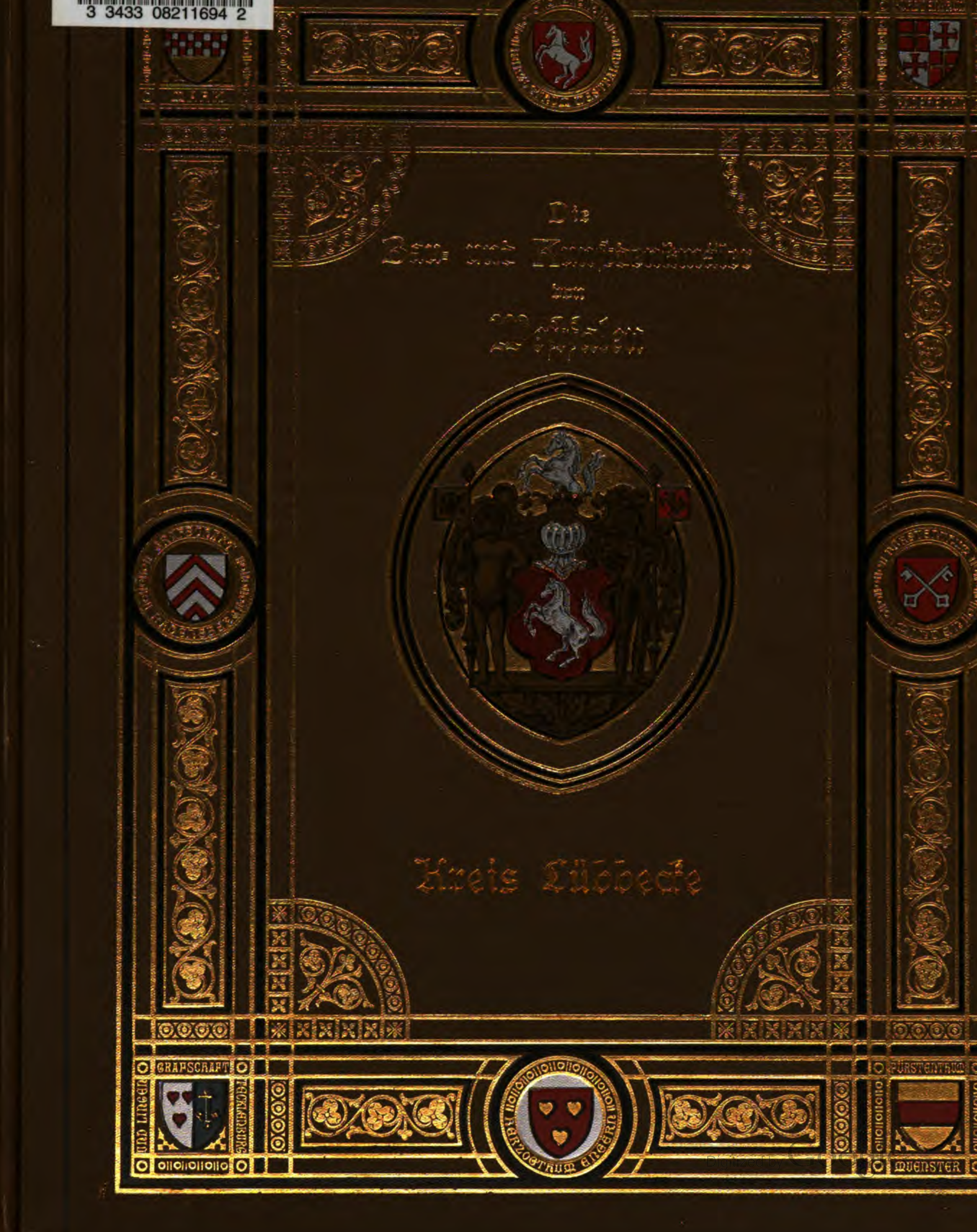
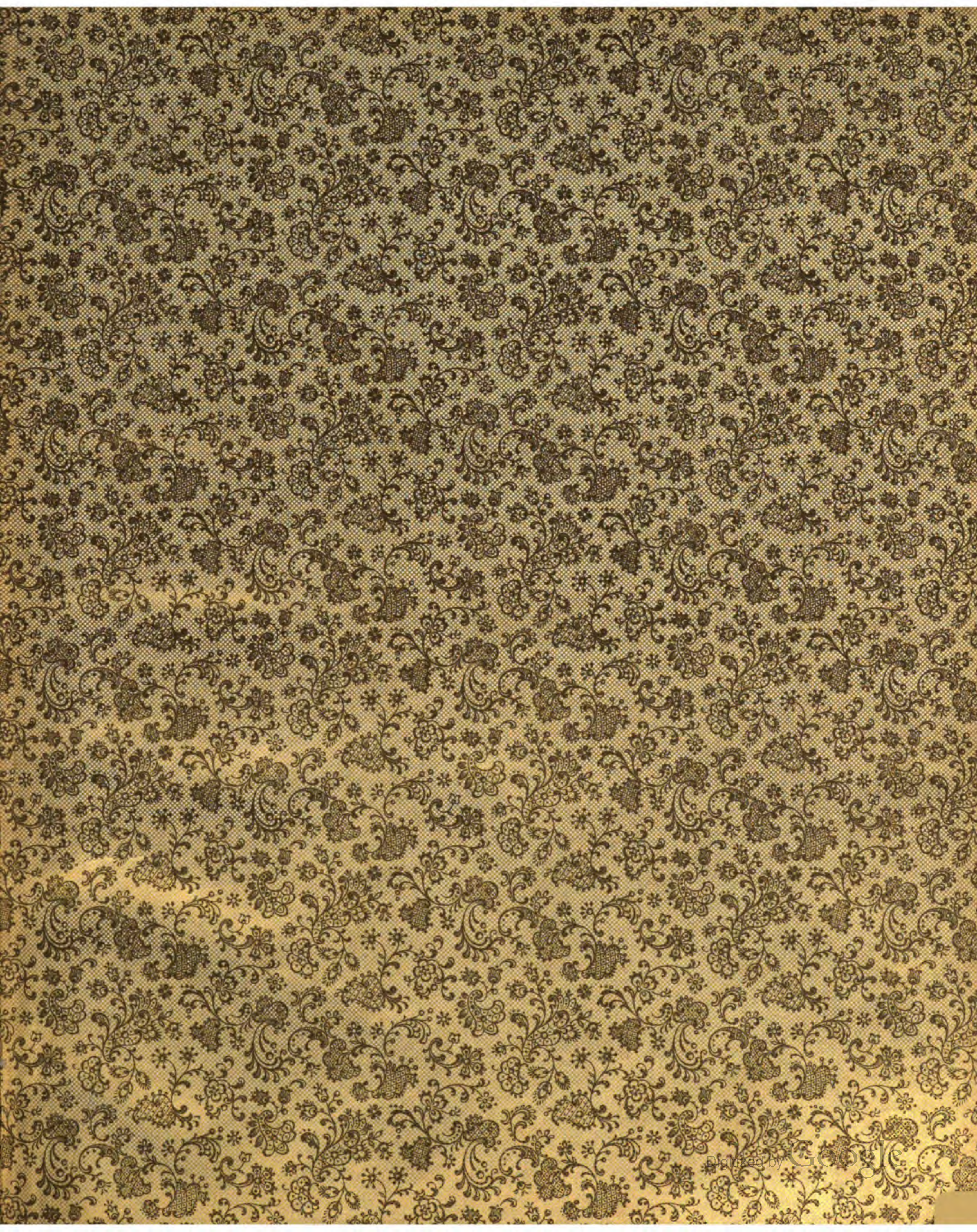

3 3433 08211694 2
Die
Bau- und Kunstdenkmäler
von
Westfalen
Kreis Lübbecke
GRAFSCHAFT
MUENSTER



Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.



Herausgegeben
vom
Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen
bearbeitet
von

A. Ludorff,
Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Münster i. W.
Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.
1907.

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Lübbecke.



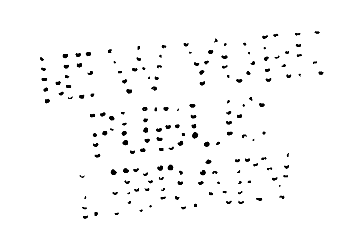
Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen
bearbeitet
von

A. Ludorff,
Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

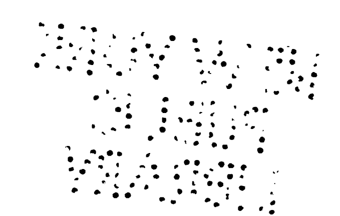
Mit geschichtlichen Einleitungen
von

Dr. jur. Freiherr von der Horst,
Regierungs-Assessor a. D., Mitglied des Königlichen Heroldsamts.

3 Karten, 168 Abbildungen auf 27 Tafeln und im Text.



Münster i. W.
Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.
1907.



Clichés und Druck von Alphons Bruckmann in München.

 [1]



orwort.

Die geschichtlichen Einleitungen des vorliegenden Bandes hatte der Regierungs-Assessor a. D., Mitglied des Königlichen Heroldsamts in Berlin, Herr Dr. jur. Freiherr von der Horst zu Hollwinkel, übernommen.

Der Kreis Lübbecke bewilligte zu den Kosten der Herstellung der Abbildungen und zur Herabminderung des Ankaufspreises einen Beitrag von 1000 Mark.

Münster, Juni 1907.

Ludorff.

Um irrigen Auffassungen bezüglich des Zweckes, der Anordnung und der Ausstattung der westfälischen Inventarwerke entgegenzutreten, erscheint es nothwendig, nicht bloß auf die Vorworte der bisher erschienenen Bände zu verweisen, sondern auch Auszüge aus denselben an dieser Stelle beizufügen.

(Lüdinghausen.) Im Allgemeinen bezwecken die Inventarisationen die Erforschung, den Schutz und die Erhaltung aller durch Kunstwerth und Eigenthümlichkeit sich auszeichnenden Denkmäler. Sie streben danach, die Denkmäler, welche durch Baufälligkeit, Bedürfniß, Restauration, Veräußerung u. s. w. sich verändern oder abhanden kommen, in Wort und Bild der Nachwelt zu überliefern. Sie bieten für die Entwickelung der staatlichen Denkmalpflege eine sichere und wesentliche Grundlage. Insbesondere wollen die westfälischen Inventare dem kunstgeschichtlichen Forscher für Spezialstudien und eingehendere Untersuchungen einen allgemeinen Ueberblick über die geschichtliche und kunstgeschichtliche Entwickelung eines

[1] Aus einem Manuskript des Schlosses Hollwinkel. (Siehe Seite 14.)

Kreises unter Angabe der ihm etwa zu Gebote stehenden Quellen und in knapper, katalogisirender Weise ein Verzeichniß der vorhandenen Denkmäler verschaffen.

Die kurze Beschreibung der letzteren soll durch eine möglichst reiche Beigabe von Abbildungen unterstützt werden, um den Fachgelehrten und Künstler sowohl wie den Handwerker in den Stand zu setzen, sich über die Beschaffenheit eines Gegenstandes gleich auf den ersten Blick zu belehren, um insbesondere dem ausübenden Handwerker und Künstler des Kreises zu zeigen, wo er für sein Schaffen mustergültige Vorbilder in seiner unmittelbarsten Nähe finden kann.

Die westfälischen Denkmälerverzeichnisse werden zunächst nur die christliche Zeit berücksichtigen und auch diese nur bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Es ist beabsichtigt, die vorchristlichen Zeiten für ganz Westfalen in einem späteren Bande zu bearbeiten. Ebenso wird eine allgemeine, die ganze Provinz umfassende, kunstgeschichtliche Abhandlung nebst einer Uebersicht der Geschichte Westfalens als Schlußband dem letzten Bande der Inventarisationswerke folgen.

Jedem Inventar ist eine historische Einleitung vorausgeschickt, welche den ganzen Kreis betrifft. Es folgen derselben noch besondere geschichtliche Abhandlungen für die einzelnen, alphabetisch geordneten Gemeinden.

Die Denkmäler, z. B. die vorhandenen Inventarstücke einer Kirche, sind nur insoweit aufgeführt, als es für ein Denkmäler-Verzeichniß von einiger Wichtigkeit erschien. Minderwerthige und moderne Kunstgegenstände sind bei der Aufzählung, Beschreibung und Abbildung übergangen.

Die Grundrisse sind sämmtlich im einheitlichen Maßstabe 1 : 400, die Situationspläne in 1 : 2500, mit der Ostrichtung nach rechts in den Druck eingefügt.

(Dortmund-Stadt.) Von der üblichen Anordnung nach Gemeinden mußte innerhalb des Stadtkreises Abstand genommen werden. Es ist daher das Denkmäler-Verzeichniß nach öffentlichem und Privat-Besitz geordnet worden, ersterer wiederum nach kirchlichem und profanem.

(Hörde.) Die Aufstellung der Inventare ist staatlicherseits in erster Linie zu dem Zwecke angeregt und auf's eifrigste betrieben worden, um durch sie für die Ausführung der staatlichen Denkmalpflege eine maßgebende und sichere Handhabe zu erhalten. Dieser Zweck wird erreicht durch Aufstellung einfacher Verzeichnisse aller Denkmäler, ohne eingehendere Beschreibung, aber mit möglichst ausgedehnter bildlicher Darstellung derselben. Nebensächlich für den genannten Hauptzweck sind kunstgeschichtliche und geschichtliche Abhandlungen, eingehende Untersuchungen u. s. w.

Die Denkmäler-Verzeichnisse sollen die Grundlage für die als Schlußband folgende Kunstgeschichte der Provinz Westfalen bilden.

(Münster-Land.) Nicht allein die Inventarverzeichnisse, sondern namentlich auch die geschichtlichen Vorbemerkungen sollten über den Rahmen kurzer Ueberblicke nicht hinausgehen.

(Wiedenbrück.) Der Druck von Autotypien ist bei Verwendung der bisher zum Textdruck der Inventarwerke benutzten Papiersorte schwierig. Vollkommene Klarheit der Autotypien ist nur zu erreichen, wenn der Druck derselben auf Kunstdruckpapier erfolgt.

Die überwiegende Mehrzahl der Text- und Tafel-Illustrationen sind versuchsweise mittelst Kunstdruckpapier hergestellt.

(Siegen.) Da wesentliche Nachtheile bei Verwendung von gestrichenem Kunstdruckpapier sich bislang nicht gezeigt haben, andererseits die Vorzüge des letzteren für den Druck von Autotypien bedeutende sind und den Fortfall der Lichtdrucke kaum fühlbar machen, wird der vorliegende Band der letzte sein, welcher ausschließlich Lichtdrucktafeln enthält.



Preis-Verzeichniß

der erschienenen Bände (vergleiche Tafel I):

Kreis	broschirt	gebunden	
		in einfacherem Deckel	in Originalband wie Hamm und Warendorf
*Lüdinghausen	5,60	9,00	10,00
*Dortmund-Stadt . . .	3,00	6,00	7,00
" Land	2,80	5,80	6,80
Hörde	3,00	6,00	7,00
*Münster-Land	4,50	7,50	8,50
Beckum	3,00	6,00	7,00
*Paderborn	4,20	7,20	8,20
Iserlohn	2,40	5,40	6,40
*Ahaus	3,00	6,00	7,00
Wiedenbrück	3,00	6,00	7,00
*Minden	4,00	7,00	8,00
Siegen	2,40	5,40	6,40
Wittgenstein	3,00	6,00	7,00
Olpe	3,00	6,00	7,00
Steinfurt	4,00	7,00	8,00
*Soest	4,50	7,50	8,50
Bochum-Stadt	1,20	4,20	5,20
Arnsberg	3,00	6,00	7,00
Bielefeld-Land	1,20	4,20	5,20
Bielefeld-Stadt	2,40	5,40	6,40
Tecklenburg	2,40	5,40	6,40
Lübbecke	2,40	5,40	6,40

In der Vorbereitung zum Druck befinden sich die Bände:

Herford, Meschede und Bochum-Land.

* Zur Zeit im Buchhandel vergriffen.

Provinz Westfalen.

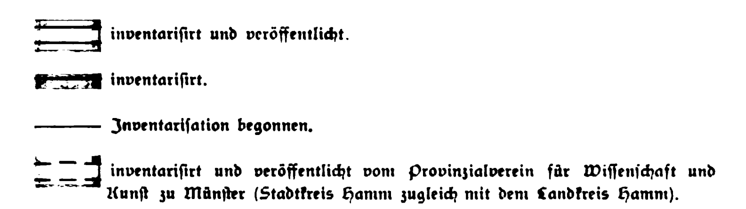
Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler.

Lübbecke
Minden
Tecklenburg
Steinfurt
Herford
Ahaus
Münster
Halle
Bielefeld
Coesfeld
Warendorf
Wiedenbrück
Borken
Beckum
Paderborn
Höxter
Lüdinghausen
Recklinghausen
Hamm
Soest
Lippstadt
Büren
Warburg
Dortmund
Gelsenkirchen
Bochum
Hörde
Hattingen
Hagen
Iserlohn
Arnsberg
Brilon
Schwelm
Altena
Meschede
Olpe
Wittgenstein
Siegen

Stadtkreise:

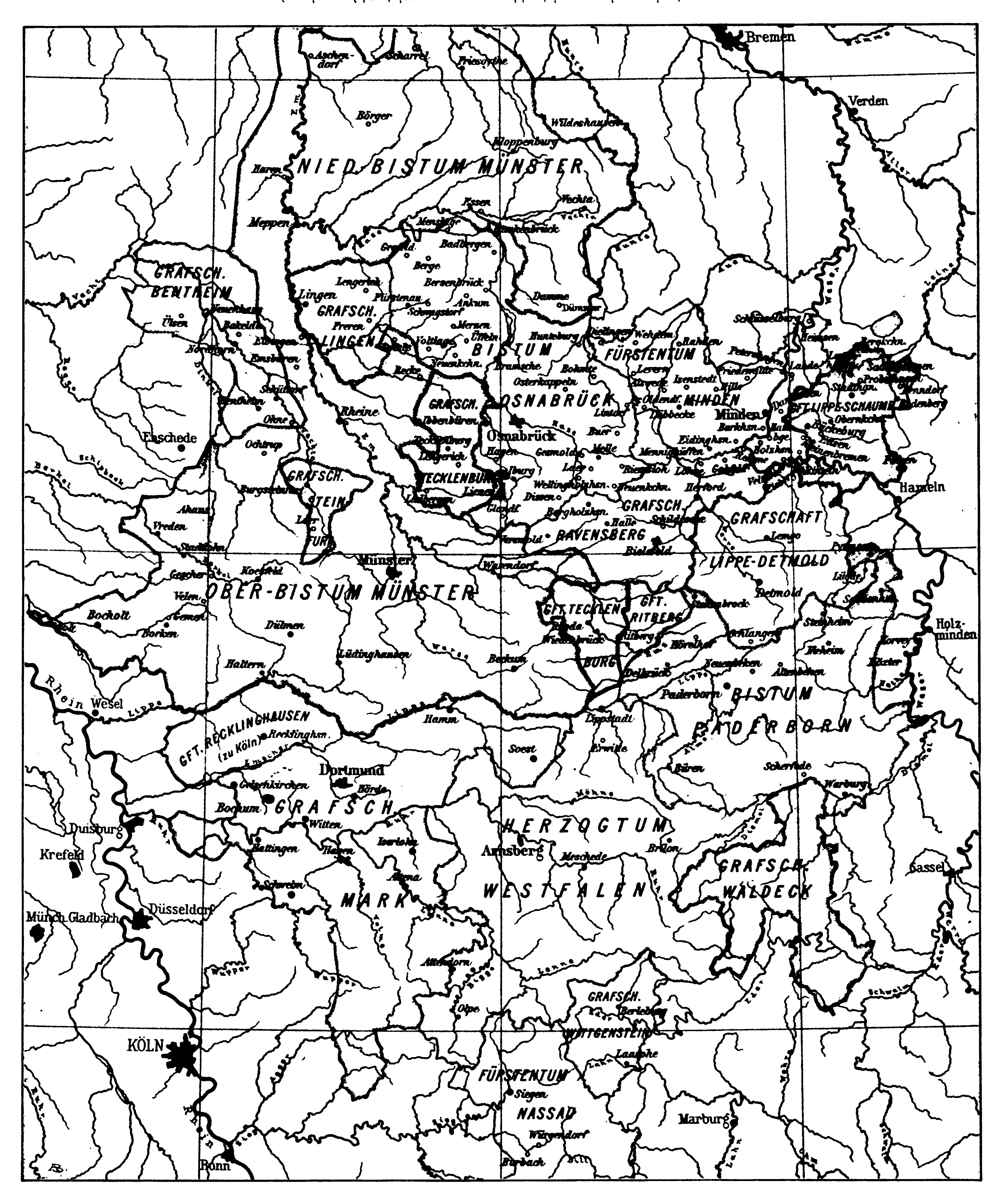
1. Münster
2. Dortmund
3. Bielefeld
4. Bochum
5. Hagen
6. Gelsenkirchen
7. Recklinghausen.
8. Witten.
9. Hamm

Maßstab 1 : 1 200 000



Frühere staatliche Gliederung Westfalens.[1]

(Nach der historischen Karte des westfälischen Trachtenbuches.)

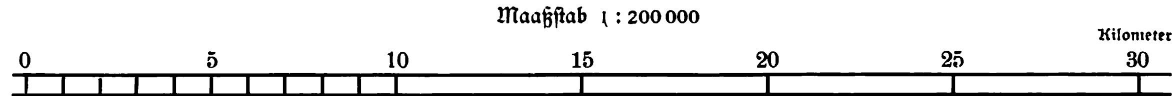


1 : 1 200 000.

[1] Schale, Recke und Ibbenbüren gehörten zu Lingen. — Wiedenbrück war Osnabrück'sches Amt Reckenberg. — Lippstadt war märkisch-lippische Enclave.

Kreis Lübbecke.

Maaßstab 1 : 200 000



 [1]

Geschichtliche Einleitung.

Der Kreis Lübbecke bildet die nördlichste Spitze der Provinz Westfalen. Umgrenzt wird er nach Westen, Norden und Osten durch die drei Kreise Wittlage, Diepholz und Stolzenau der Provinz Hannover, gleichfalls nach Osten vom Kreise Minden, nach Süden vom Kreise Herford. Er hat eine Größe von 56316 ha (10,012 Q.-M.) und wird (1900) bewohnt von 49103 Einwohnern, von denen 354 Katholiken und 225 Juden sind.

Der größte Theil des Flächeninhalts des Kreises gehört der großen norddeutschen Tiefebene an, welche durch das den südöstlichen Theil des Kreises durchschneidende Wiehengebirge hier ihre südliche Begrenzung findet. Der von diesem Gebirgsstock südlich liegende Theil ist durchweg hügelig. Beim Eintritt in die Provinz Hannover lehnt sich an den Stock des Wiehengebirges, demselben an der Nordseite parallel gehend, ein zweiter Bergrücken an, welcher im Osten beim Dorf Holzhausen im Limberge sein Ende erreicht. Außer diesem Gebirgslande umfaßt der Kreis noch die nördlichste bedeutende Gebirgserhebung im nordwestlichen Deutschland, nämlich die isolirt in der Ebene liegenden Stemwederberge. Zwischen den Gebirgsstöcken des Wiehengebirges und der Stemwederberge liegt ein sanft gewelltes Gelände, worin sich besonders ein Hügelzug (Gestrücken) durch die Mitte des Kreises in der Richtung von Frotheim nach Levern auszeichnet. Bei Frotheim befindet sich ein Torfmoor. Der südliche Theil des Kreises zeichnet sich im Allgemeinen durch Fruchtbarkeit des Bodens aus. Die Oberfläche des nödlichen Kreises ist fast gänzlich mit Sand bedeckt und daher ist dieser Kreistheil weniger fruchtbar. Die sich im Norden des Kreises bei Ströhen vereinigenden Hauptbäche desselben sind: a) die Große Aue, sich bildend bei Hollwinkel bezw. Ellerburg durch Vereinigung der Bäche von Gehlenbeck, Lübbecke, Blasheim und Holzhausen; b) die Kleine Aue, entspringend im Frotheimer Moor; c) der Diekfluß, sich bildend aus den Bächen von Oldendorf und Offelten. Der untere Lauf dieser drei Hauptbäche ist seitens einer Wassersocietät (Statut 12. 8. 1854) regulirt. Bewaldet sind ca. 6346 ha.

Evangelische Pfarrgemeinden sind: Alswede, Blasheim, Börninghausen, Dielingen, Gehlenbeck, Holzhausen, Hüllhorst, Isenstädt, Levern, Lübbecke, Preuß. Oldendorf, Rahden, Schnathorst, Preuß. Ströhen, Wehdem. Eine katholische Gemeinde besteht in Lübbecke.

Politische Eintheilung: Stadt Lübbecke. Aemter: Alswede, Dielingen, Gehlenbeck, Hüllhorst, Levern, Oldendorf, Rahden, Wehdem.

---

[1] Aus einem Manuskript des Schlosses Hollwinkel. (Siehe Seite 14.)

Allgemeine Litteratur und Quellen zur Geschichte des Kreises Lübbecke:

Chronicon Mindense incerti auctoris 780—1474. Bei Meibom, Scriptores Germanicarum, tom I (Helmstädt 1688).
Culemann, Mindische Geschichte, Minden 1747—48.
Culemann, Sammlung der vornehmsten Landesverträge des Fürstenthums Minden, Minden 1748.
Culemann, Ravensbergische Merkwürdigkeiten, Minden 1747.
Dorfordnung für das Fürstenthum Minden, Minden 1755.
Erhard, Regesta historiae Westphaliae, Münster 1847, 51.
Gieseler (Pastor zu Hüllhorst), Hermannskalender für das Jahr 1875, Lübbecke.
Hamelmann, chronicon mindense, Lemgo 1711.
Hartmann, Wanderungen durch das Wiehengebirge, Osnabrück 1876
v. Hodenberg, Hoyaer Urkundenbuch, Hannover 1858.
v. Hodenberg, Diepholzer Urkundenbuch.
Holscher, Beschreibung des vormaligen Bisthums Minden, Münster 1877.
v. d. Horst, Die Rittersitze der Grafschaft Ravensberg und des Fürstenthums Minden, Berlin 1894 und Nachtrag, Lübbecke 1898.
Jahresberichte des Historischen Vereins der Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld, 1877 ff.
v. Ledebur, Ueber die Glocken im Fürstenthum Minden im Allgemeinen Archiv Bd. 8, S. 71—77; Beschreibung des Schlosses Reineberg das., Bd. 11, S. 97—122; Beschreibung des Schlosses Limberg das., Bd. 1, S. 104 ff.
Lindner, Die Veme, Münster 1888.
Lodtmann, Acta Osnabrugensia, Osnabrück 1778.
Nieberding, Geschichte des ehem. Niederstifts Münster, Vechta 1840.
Osnabrücker Urkundenbuch Bd. II—IV, Osnabrück, 1892 ff.
Schlichthaber, Mindensche Kirchengeschichte, Minden 1753, 54.
Schröder, Chronik des Bisthums und der Stadt Minden, Minden 1886.
Spannagel, Minden und Ravensberg unter brandenburgisch-preußischer Regierung 1648—1719, Hannover 1894.
Statistische Darstellung des Kreises Lübbecke, Lübbecke 1874.
Stüve, Geschichte des Hochstifts Osnabrück, Osnabrück 1853.
v. Vely-Jungkenn, Beiträge zur Geschichte des Jagdrechts in dem Fürstenthum Minden, Münster 1841.
Weddigen, Westfälisches Magazin, Lemgo 1787.
Westfälische Provinzialblätter, 4 Bände, 1828—47.
Westfälisches Urkundenbuch, VI. Band. Die Urkunden des Bisthums Minden von 1201—1300. Bearbeitet von H. Hoogeweg, Münster 1898.
Würdtwein, Subsidia diplomatica, besonders Band 6, Heidelberg 1725.
Würdtwein, Nova subsidia diplomatica, besonders Band IX und XI, Heidelberg 1787, 88.
Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde der Provinz Westfalen.

An ungedruckten Quellen kommen in Betracht:

Die verschiedenen Kirchenarchive, die Kirchenbücher, die Archive der Güter Crollage, Ellerburg, Gr. Engershausen, Haldem, Hollwinkel, Hudenbeck, Hüffe, Obernfelde. Die Grundakten und Grundbücher der Amtsgerichte Lübbecke und Rahden. Die Urkundenbestände und Copiarien der Staatsarchive zu Münster, Hannover und Osnabrück. Die Akten des Kgl. Geh. Staatsarchivs in Berlin und der Kgl. Regierung zu Minden. Alemann collectanea rav., 1687 (Histor. Verein zu Bielefeld).

Staatsarchiv zu Münster:

Haarland, Sammlung der Verordnungen, Edikte 2c. über Gegenstände der Landeshoheit, Verfassung, Verwaltung im Bisthum Minden 1752—1807.
Lehenbücher (Saalbuch).
Culemann, Beschreibung des Fürstenthums Minden (VII, 2434, auch Staatsarchiv zu Hannover T. 24).
v. Ledebur, Das Fürstenthum Minden und die Grafschaft Ravensberg in Beziehung auf Denkmäler der Geschichte, der Kunst und des Alterthums (auch im Besitze des Hauses Hüffe und des Doms zu Minden) 1825.

Staatsarchiv zu Hannover:

Eine große Anzahl Culemann'scher Handschriften namentlich:
Codex diplomaticus, 5 Bände, 1744 (T. 38).

Collectaneen zur Geschichte der Gerichts- und Landesverfassung des Fürstenthums Minden (T. 35).
Denkmale des Mindischen Adels, 6 Bände (T. 36).
Monumenta nobilitatis antiquae et recentis Mindensis (T. 37).
Verzeichniß der Geistlichen des Stifts Minden, wovon man Nachrichten findet, 1748 (T. 32).
Sammlung von urkundl. Nachrichten über Mindensche Ort-, Dorf- und Bauerschaften (T. 33).

Die äußere Geschichte des Kreises fällt mit der Geschichte derjenigen Territorien zusammen, aus deren Teilen der Kreis gebildet ist. Der weitgrößte Flächenraum des Kreises Lübbecke (umfassend die Stadt Lübbecke, die Aemter Alswede, Dielingen, Gehlenbeck, Hüllhorst, Levern, Rahden, Wehdem und vom Amt Oldendorf das Kirchspiel Blasheim) besteht nämlich aus dem nordwestlichen Teil des Fürstenthums Minden, der kleinere Theil (die Kirchspiele Oldendorf, Holzhausen und Börninghausen umfassend) aus der nördlichen Ecke der Grafschaft Ravensberg.

A. Der fürstlich mindensche Kreistheil:

Das von Karl dem Großen im Jahre 780 gegründete Bisthum Minden, welches im Ganzen 60 Bischöfe gehabt hat, war bezüglich seines weltlichen Gebiets im Laufe der Zeit durch die Nachbaren arg zerkleinert worden. Der Dreißigjährige Krieg fügte dem Lande großen Schaden zu. 1633 wurde es von den Schweden nach ihrem Siege bei Hessisch Oldendorf besetzt und wie eine eroberte Provinz behandelt. Im Westfälischen Frieden, 1648, kam es an Brandenburg, welches aber erst Oktober 1649, nach langen Unterhandlungen mit den Schweden, davon Besitz ergreifen konnte. Die zu kurfürstlichen Kommissaren ernannten Beamten von Derenthal, von Schönaich, Dr. Schliepstein und Dr. Deichmann, begaben sich am 26. bezw. 27. Oktober 1649 nach den Amtshäusern Reineberg und Rahden, um die Beamten durch Handschlag für den Kurfürsten zu verpflichten und die Inventarien aufzunehmen. Kurfürst Friedrich Wilhelm nahm am 22./23. Februar 1650 im Schlosse zu Petershagen die Huldigung der Stände entgegen.

Das Fürstenthum Minden blieb nach der brandenburgischen Besitzergreifung zunächst ein eigener Verwaltungsbezirk unter einem Statthalter.[1] Der höchste Beamte des Fürstenthums war der Landdrost.[2] Politisch zerfiel das Fürstenthum Minden in fünf Aemter, die sich auf den Kreis Lübbecke folgendermaßen vertheilen:

Amt Reineberg mit den Vogteien: Alswede, Blasheim, Gehlenbeck, Schnathorst.[3]

Amt Rahden mit den Vogteien: Stemwederberg und Rahden.

Außerhalb dieser politischen Eintheilung stand als Immediatstadt die Stadt Lübbecke, über deren Verfassung sich in der Spezialgeschichte der Kirchengemeinde Lübbecke Nachrichten finden.

Jedem Amt stand ein Drost, jeder Vogtei ein Vogt vor.

Zur brandenburgischen Zeit waren Drosten des Amts Reineberg: Johann Daniel Becker (1650, 66), Alexander Günther von Wrede (seit 1667, 70, † 1696), Philipp Heinrich von Wrede (1689, 90, † 1691), Johann Friedrich von Korff (1691, 1723, † 1723), Oberstleutnant Karl Friedrich von Canstein (seit 1723), Raban Christian Ludwig von Haren (seit 1742). Drosten des Amts Rahden: Moritz Wilhelm von Cornberg (1649, 63, † 1663), Johann Wilhelm von Cornberg (1663 bis 67), Christian von Schloen, gen. Gehle (seit 1667, 1676, † 1685), Henrich von Münch (1680, 93, seit 1693 Landdrost), Anton Ulrich von Münch († 1717), Oberst von Rynsch (seit 1717, 1720). Seit der Zeit der Verpachtung der Aemter, vom Jahre 1722 an, war die Stellung der Amtsdrosten, soweit diese überhaupt noch fortbestanden, eine lediglich repräsentative; die thatsächliche Verwaltung lag in den Händen bürgerlicher Amtmänner oder Amtsräthe und Amtsjustitiare. Als eine neue Art von Bezirksbeamten, nicht als Nachfolger der alten Amtsdrosten, traten die Landräthe 1715 (1734)[4] hinzu. Neue Verwaltungsbezirke, Kreise, entstanden nicht zugleich mit den Landräthen; vielmehr wurden für diese zur Ausübung

---

[1] Die Stellung eines Statthalters: Graf zu Sayn-Wittgenstein 1649—57, Graf zu Waldeck 1657—58, Fürst von Nassau-Sieg 1658, wurde kaum praktisch.

[2] Der erste Landdrost war Heinrich von Münch.

[3] Die gleichfalls zum Amt Reineberg gehörige Vogtei Quernheim bleibt für den Kreis Lübbecke unberücksichtigt, da sie aus den jetzt zum Kreis Herford gehörigen Kirchspielen Quernheim und Kirchlengern bestand.

[4] Vergl. von Oheimb, Statistische Darstellung des Kreises Lübbecke, Lübbecke 1874, Seite 2. Nach einer mir am 24. Juni 1904 gewordenen Mittheilung des Kgl. Staatsarchivs Münster sollen die Landräthe, welche bereits seit 1650 im Fürstenthum Minden bestanden, erst seit dem Jahre 1734 den Charakter von Bezirksbeamten erhalten haben.

ihrer Funktionen die Aemter Reineberg und Rahden, deren alte Amtsverwaltung aber weiter bestand und getrennt blieb, kombinirt. Der erste Landrath der kombinirten Aemter Reineberg und Rahden war Arnold Heinrich von Tresckow (1715 bis 28), dann Friedrich von der Horst (1728–38). Diese Aemter-Kombinationen sind aber nicht immer feststehende gewesen. So unterstehen im Jahre 1740[1] dem Landrath Jobst Heinrich Friedrich von Korff-Obernfelde die Aemter Hausberge, Reineberg (mit Ausschluß der Vogtei Levern), Schlüsselburg und dem Landrath Wilhelm Christian von der Reck-Stockhausen die Aemter Rahden, Petershagen und die Vogtei Levern. Dieser Zustand blieb aber nur bis zum Jahre 1757 bestehen. In diesem Jahre wurden auf königl. Befehl die Aemter Reineberg und Rahden und zwar unter dem Landrath Wilhelm Christian von der Reck einerseits und die Aemter Hausberge, Petershagen und Schlüsselburg unter dem Landrath Jobst Heinrich Friedrich von Korff-Obernfelde andererseits als landräthliche Bezirke wieder dauernd vereinigt. Im Jahre 1764 wurde an Stelle des verstorbenen von der Reck vom Domkapitel der Großvogt Dietrich Viktor Ludwig von Korff a. d. H. Waghorst für die vereinigten Aemter Reineberg und Rahden gewählt.[2] Letzterer wurde 1785 nach Limberg-Vlotho versetzt. Im Jahre 1786 wählte dann das Domkapitel an Stelle von Korff's den Philipp von Cornberg für die Aemter Reineberg und Rahden. Von Cornberg tauschte jedoch noch im selben Jahre mit dem für Hausberge-Petershagen-Schlüsselburg bestellten Ernst Ludwig Viktor von Korff-Obernfelde. Als der Letztgenannte im Jahre 1805 zu Gunsten Karl Freiherrn von der Horst resignirte, übernahm dieser von ihm die Aemter Reineberg und Rahden. Freiherr von der Horst blieb Landrath bis zum Tilsiter Frieden (1807).

B. **Der gräflich ravensbergische Kreistheil:** Die Geschichte des heute zum Kreis Lübbecke gehörenden Theiles des ravensbergischen Amtes Limberg deckt sich mit der Geschichte der Grafschaft Ravensberg.

Diese Grafschaft war mit den Herzogthümern Jülich, Cleve, Berg, der Grafschaft Mark und der Herrschaft Ravenstein durch Erbfall und Heirath nach und nach zusammen in eine Hand gekommen. Nach dem Erlöschen des Mannesstammes der alten Grafen von Ravensberg ging die Grafschaft 1346 an Graf Gerhard von Jülich und dessen Nachkommen, den Herzögen von Jülich-Berg, über. 1511 starb das Jülich-Bergsche Herzogshaus aus. Nachfolger wurde der Herzog Johann von Cleve-Mark, Herzog Wilhelms von Jülich Schwiegersohn. Der Enkel Johanns, der Herzog Johann Wilhelm von Cleve, starb 1609. Durch die sogenannte Jülichsche Erbschaft fiel Ravensberg an den Kurfürst von Brandenburg. 1609 (Vertrag zu Dortmund) Einigung zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg über die gemeinsame Besitznahme der Lande; durch Erbtheilung laut Xantener Vertrag von 1614 bekam Brandenburg die Grafschaft Ravensberg; durch Vertrag zu Haag 1630, wurde die Grafschaft zum gemeinschaftlichen Eigenthum von Brandenburg und Pfalz-Neuburg bestimmt. Der Plan einer gemeinsamen Regierung scheiterte. Bemächtigung der Aemter Sparenberg, Vlotho und Limberg durch den Pfalzgrafen von Neuburg. Inzwischen war Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst (1640—88) zur Regierung gekommen. Durch geschickte Unterhandlungen brachte er es im April 1647 dahin, daß Pfalz-Neuburg ihm die Grafschaft Ravensberg wieder einräumte. Am 29. April 1647 nahm der kurfürstliche Oberst von Burgsdorff für den Kurfürsten von Brandenburg das Amt Limberg in Pflicht.

Eine gleiche politische Eintheilung wie im Fürstenthum Minden bestand auch in der Grafschaft Ravensberg, d. h. eine Eintheilung in Aemter und Vogteien. Für den ravensbergischen Antheil des Kreises Lübbecke kommt nur:

das Amt Limberg (bestehend aus den Vogteien Oldendorf und Bünde)[3]

in Betracht. Dem Amt Limberg stand ein Drost, den Vogteien Vögte vor.

Drosten zur brandenburgischen Zeit waren: Jobst Wilhelm von Cappel (1643, 58), Arnold von Cappel (1664, 67), Johann Wilhelm von Cornberg (1667—72, † 1672), Clamor von der Bussche (1672—80), Henrich von Münch (1680—1706), Friedrich Joachim von Münch (1706, 22).

Der höchste Beamte der Grafschaft war ein Landdrost mit dem Amtssitze zu Sparenberg bei Bielefeld. Unter dem sparsamen König Friedrich Wilhelm I. trat auch hier eine Aemterkombination ein: das Amt Limberg kam in Personalunion mit dem Amt Vlotho und zwar geschah dieses im Jahre 1734.

---

[1] O. Hintze, Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preußens im 18. Jahrhundert, Bd. 6 der Acta Borussica, S. 453.

[2] Seit dem Jahre 1755 wurden von den beiden Landräthen im Fürstenthum Minden der eine vom Domkapitel, der andere von den Prälaten und der Ritterschaft gewählt bezw. vorgeschlagen.

[3] Die Vogtei Bünde aber nicht ihrem ganzen Umfange nach, da auf den Kreis Lübbecke nur derjenige Theil der Vogtei Bünde entfällt, welcher das Kirchspiel Börninghausen umfaßt.

Zugleich wurde als eine neue Art von Bezirksbeamten ein Landrath für die kombinirten Aemter Limberg und Vlotho ernannt.

Landräthe waren dort von 1734—63 Dietrich Heinrich von Korff-Waghorst († 1766), von 1763—85 sein älterer Sohn Johann Henrich Christoph von Korff († 1785), 1785—96 sein jüngerer Sohn Dietrich Victor Ludwig von Korff († 1796), 1796—1807 Friedrich Ernst Georg von Quernheim-Oberbehme († 1816).

Im Jahre 1719 erhielt das Fürstenthum Minden und die Grafschaft Ravensberg — und damit also auch das ganze Gebiet des jetzigen Kreises Lübbecke — eine einheitliche Verwaltung. Der Sitz der gemeinschaftlichen Regierung wurde Minden. Die 1723 ins Leben gerufene Kriegs- und Domänenkammer zu Minden umfaßte auch Tecklenburg und Lingen.

Als 1807, nach dem Tilsiter Frieden, das Fürstenthum Minden und die Grafschaft Ravensberg zu dem neugebildeten Königreiche Westfalen und zwar zu dem Departement der Weser geschlagen wurde, bildete das Fürstenthum Minden einen eigenen Distrikt (Arrondissement), der wieder in Kantons und Mairien abgetheilt wurde. Eine Eintheilung in Kantons und Mairien erfuhr auch das Amt Limberg. Im Jahre 1811 dem französischen Kaiserreiche einverleibt und nach französischen Normen verwaltet, wurde mit der Reoccupation, 1814 aus den alten, seit 1715 (1734) bezw. 1757 bereits durch Personal-Union vereinigten Aemtern Reineberg und Rahden der „Kreis Rahden" unter Freiherrn von dem Busche-Münch als Landrath gebildet, diesem Kreise aber gleichzeitig die zum früheren Amte Limberg gehörigen Kirchspiele Börninghausen, Holzhausen und Oldendorf zugeschlagen, dagegen die zum mindenschen Amt Reineberg gehörig gewesenen Kirchspiele Hüllhorst, Schnathorst und die Gemeinde Oberbauerschaft[1] abgetrennt, die dem neugebildeten „Kreise Bünde" angegliedert wurden.[1]

In Folge einer Allerh. Cabinetsordre vom 28. August 1831 erhielt der Kreis Lübbecke seinen jetzigen Namen, auch wurden die Kirchspiele Schnathorst, Hüllhorst und die Gemeinde Oberbauerschaft mit dem Kreise Lübbecke wieder vereinigt.[2]

Der Kreis Lübbecke besteht aus Theilen von zwei alten Gauen. Zum **Liedbekegowe,** welcher 974 urkundlich genannt wird, gehört fast das ganze Gebiet des jetzigen Kreises. Dieser Gau ging aber über dasselbe hinaus, da er sich bis nördlich Wagenfeld erstreckte, den Dümmersee durchschnitt, Hunteburg streifte, Bohmte, Wittlage, Lintorf, Barkhausen, Quernheim, Kirchlengern, Löhne, Mennighüffen, Vlotho, Valldorf, Wehrendorf, den südlich der Bergkette gelegenen Theil des Kreises Minden miteinschloß. Zum **Enterigowe** gehört — in Ansehung des Kreises Lübbecke — die östliche Hälfte von Frotheim und die Bauerschaft Nettelstedt.

In dem Liedbekegowe lag die **Freigrafschaft Stemwede** (comitia libera Stemwede, Stemwide, Stenwede), welche die Kirchspiele Rahden, Wehdem, Dielingen, Levern und von dem hannoverschen Kreis Diepholz die Orte Brokum, Hannov. Quernheim und Stemshorn[3] umfaßte.[4]

Mit dieser Grafschaft waren die Herzöge zu Sachsen, Engern und Westfalen vom Reiche belehnt, welche sie jedoch den Grafen von Holstein und Schauenburg als Afterlehen überlassen hatten und letztere hatten sie wieder an die von Vulmena (Fülme), im August 1253 an den Grafen Heinrich von Oldenburg versetzt. Aber schon am 6. Oktober 1253 verpfändete der Graf von Oldenburg die Freigrafschaft Stemwede weiter an Bischof Wedekind von Minden, der, nach Verzichtleistung des Herzogs Albert zu Sachsen, am 18. Mai 1254 die Belehnung darauf vom König Wilhelm erhielt. Der

[1] Vom alten Amt Reineberg kamen auch die jetzt zum Kreise Herford gehörigen Kirchspiele Kirchlengern und Quernheim zum Kreise Bünde.

[2] Landräthe des Kreises Lübbecke waren: Freiherr von dem Busche-Münch (1831—38), Freiherr von der Horst (1838—70), von Oheimb (1870—94), Freiherr von Ledebur (seit 1895).

[3] Nach Nieberding a. a. O. I, 112, die hannoverschen Kirchspiele Burlage, Brokum und Lemförde.

[4] Holscher a. a. O., Seite 382, 383. Die Oertlichkeit „Stenwede" kommt 1188 zuerst vor. Osnabr. U.-B. I, 391.

Sachsenherzog verwies sodann 1258 die Grafen von Holstein-Schauenburg wegen der Freigrafschaft Stemwede an den Bischof von Minden als neuen Lehnsherrn. Dieser hatte nun aber eine Doppelstellung. Einmal war er, als unmittelbar vom Reiche belehnt, an die Stelle der Sachsenherzöge getreten und daher den Grafen von Schauenburg, den Afterlehnsbesitzern der Freigrafschaft, übergeordnet; andererseits waren aber die Grafen von Schauenburg die Pfandherrn des Bischofs. Da sich aus dieser Doppelstellung Streitigkeiten ergaben, suchte der Bischof diese dadurch zu schlichten, daß er die Freigrafschaft 1261 käuflich von den Schauenburgern erwarb, worauf letztere die Eingesessenen des Landes Stemwede an den Bischof als den neuen Landesherrn verwiesen. 1263 regelte Bischof Kono von Minden die Steuerverhältnisse und Gerechtsame der sogenannten Freien im Lande Stemwede, die Ministerialstellung erhielten. 1297 bekam Heinrich von Münchhausen Güter in Stemwede von der Mindener Kirche. Die Predigerklöster in Osnabrück erhielten 1298 die „terra que Stemwede dicitur“ als Visitationssprengel. Von einem gleichnamigen Adelsgeschlecht erscheint 1235—68 Arnold dem Stemwede. 1387 war Henke Rolevynch Gogreve und Richter „uppe der Stemwede“; 1434 Gerke Meyerinck Gogreve zu Wehdem; 1497 ist Johann Buck Gograf und Richter in Wehdem, als dem Sitze des Stemweder Gogerichts. Eine Grenzregulirung des Landes Stemwede fand 1482 statt.[1]

Ein **Freistuhl zu Blasne** (Blasheim) wird 1332 genannt, welcher von Kaiser Ludwig dem Bischof Ludwig von Minden verliehen wurde und König Karl IV. verlieh am 15. Januar 1354 dem Bischof Dietrich III. von Minden einen **Freistuhl („Vemeding“) vor Halen**[2] (»ante villam Halen prope Lubeke«).

Das **Gogericht zu Dümmerten** wird 1360 genannt, woselbst damals ein Ludolf von dem Hus Gogreve und Richter war.

Zum Lidbekegowe gehörte auch die **Grafschaft Angelbeke** (comitia libera inter Angelbeke et Wiseram fluvios.

Sie führte ihren Namen von der Angelbeke, wie der obere Lauf der Hunte genannt wurde, umfaßte die Kirchspiele Wittlage, Hunteberg, Oldendorf, Börninghausen und das Land Stemwede.[3] 1200, 31 war Helembert von Manen, 1244 Henrich von Hamme Freigraf in Angelbeke; 1279 wurde Dietrich von der Horst vom König Rudolf mit der Freigrafschaft zwischen Angelbeke und Weser belehnt. 1288 besitzen die von Bar das Angelbeker Gericht. Die Grafschaft ging käuflich unter Bischof Gottfried von Osnabrück (1321—49) von der Familie von Bar in des ersteren Besitz über.

1380 waren **Erbholzgrafen und Erbexen in der Dielinger Mark und Drohner Sundern:** die Edelherren von Diepholz und die von Wede; Erbexen daselbst: die Pröbste der Stifter Burlege und Levern, der Kirchherr zu Wehdem, die von Gropeling, von Stemshorn, von Goes, von Swege, von Gogrewe, von Haverbeken, von Angelbeke, von der Brinke. — Die **Holzgrafschaft der Wehdemer Mark** besaßen die Edelherren von Diepholz gleichfalls. Die **Holzgrafschaft der Hedemer Mark** hatten 1406 die von Schloen genannt Gehle im Besitze und verpfändeten dieselbe in diesem Jahre an die von Hadewig. 1565 wurde zwischen dem Gehle'schen Hause Hollwinkel und dem Hause Reineberg wegen der Hedemer Mark ein Grenzvergleich geschlossen. 1617 hatten die von Schloen genannt Gehle, die von Münch, der Probst zu Levern, die von Wulfen und von Klencke (letztere beiden als Hadewig'sche Erben) die niedere Gerichtsbarkeit in der Hedemer Mark.

Die Erbholzgrafschaft der Lübbecker Mark: 1581 bestätigte Bischof Hermann von Minden den Adeligen und der Stadt Lübbecke die Jagd und Fischerei in der Lübbecker Mark. Eine Holz- und Markenordnung ist 1603 erlassen. Markenherren und Erbholzgrafen der Lübbecker Mark waren 1603 Ritterschaft, Bürgermeister und Rath der Stadt Lübbecke, Erbexen der Mark die Burgmanns-

---

[1] Westf. U.-B. a. a. O., Bd. 6, Nr. 591, 593, 594, 595, 597, 598, 612, 621, 684, 747, 751, 1517, 1595, 1610; Holscher a. a. O., Seite 382, 383; Lindner a. a. O., Seite 189.

[2] Dies Dorf ist im Dreißigjährigen Kriege eingegangen; vergl. unten die Kirchengemeinde Lübbecke.

[3] Letzteres bis 1387, wo es unter einen besonderen Grafen kam.

familien von Klencke, von Wulffen, von Strowald, von Münch, von Hadewig, von Westorpe, von Grapendorf, von Holle, von Alten, von Schloen genannt Gehle, von Schloen genannt Tribbe sowie der Domdechant in Minden, der Propst zu Levern und die von Münch zu Ellerburg. Ein Markengerichts-Protokoll ist 1606 errichtet.

Die Lübbecker Mark begann bei der Vogtei Quernheim in Büttendorf und Oberbauerschaft, umfaßte einen Theil der Kloster- und Remerloher Bauerschaft; dann gehörte dazu die ganze Vogtei Blasheim; die Vogtei Alswede (exclusive Hedem und Lashorst), Sundern, ein Theil der Propstei Levern, die ganze Vogtei Gehlenbeck, die Vogtei Schnathorst (exclusive Bröderhausen und Großenberken), vom ravensbergischen Amt Limberg die Bauerschaften Holzhausen, Börninghausen, Harlinghausen.

Allgemeine Gerichtsbarkeit: Die untersten Organe der Justizverwaltung waren die Brüchtengerichte und die Verhöre bei den Amtsstuben. Die Vögte hatten Uebertretungen der Landesgesetze und Polizeiverordnungen den Drosten zu melden bezw. bei den zwei- oder dreimal jährlich in jedem Amt stattfindenden Brüchtengerichte anzuzeigen. Schwerere Fälle der Kriminal- und Civilgerichtsbarkeit gehörten vor die ordentlichen Gerichte,[1] zur brandenburgischen Zeit im Fürstenthum Minden vor die Regierung, in der Grafschaft Ravensberg vor die Gogerichte.[2] Für das Amt Limberg[3] war das Gogericht in Herford zuständig. Mit der Regierungsvereinigung von Minden-Ravensberg wurden auch die ravensbergischen Gogerichte aufgehoben. Außerdem bestanden verschiedene Befreiungen von der allgemeinen Gerichtsbarkeit. So besaßen im Umfange des jetzigen Kreises Lübbecke einen privilegirten Gerichtsstand das Stift Levern (seit 1277), die adeligen Häuser Haldem, Hollwinkel und Hüffe. Eine allgemeine Patrimonialgerichtsbarkeit bestand aber nicht. Höchste Instanz war 1703 das Reichsgericht, dann das Oberappellationsgericht in Berlin.[4]

In Ansehung der geistlichen Jurisdiktion zerfiel das Bisthum Minden in zwölf Archidiakonate, von welchen für die Lübbecker Kreisgeschichte das Archidiakonat Lübbecke Interesse hat. Dasselbe umfaßte u. A. die mindenschen Kirchspiele: Alswede, Dielingen, Gehlenbeck, Rahden, Schnathorst, Wehdem und die ebenfalls zur mindenschen Diöcese gehörigen ravensbergischen Kirchspiele Börninghausen, Holzhausen und Oldendorf. Die Archidiakonatsrechte über die Levernsche Kirche ging 1277 auf den Propst des dortigen Klosters über. Blasheim wurde dem Archidiakonat 1493 untergeordnet.

Klösterliche Niederlassungen bezw. Stifter befanden sich in Levern (das Cisterzienserkloster St Mariae virginis) und in Lübbecke (das St. Andreas-Kollegiatstift). Landesherrliche Schlösser waren zu Limberg, Rahden, und Reineberg.

[1] In Lübbecke bestand ein altes bischöfliches Landgericht. 1298 wird das »judicium episcopale« bereits genannt. Das Gericht, dem die sämmtlichen Hausleute des Amts Reineberg und diejenigen des ravensbergischen Kirchspiels Holzhausen — nicht aber die dem Lübbecker Magistrat unterworfenen Einwohner der Stadt Lübbecke — unterstellt waren, wurde von den Beamten des Schlosses Reineberg jährlich zweimal in Lübbecke auf dem Markt gehalten (Schlichthaber I, 104).

[2] Diese waren 1556 durch Herzog Wilhelm von Cleve ins Leben gerufen.

[3] Exclusive Kirchspiel Holzhausen, siehe Anmerkung 1.

[4] Ravensberg besaß seit 1653 als höchste Instanz einen besonderen Gerichtshof in Berlin: das ravensbergische Appellationsgericht (1750 mit dem Kammergericht vereinigt).





[1]

Alswede.

Die Kirchengemeinde Alswede (4317 ha mit 3635 Einwohner) umfaßt die politischen Gemeinden a) Alswede mit Kirchdorf Alswede, den Bauerschaften Fiestel und Gestringen; b) Fabbenstedt mit Dorf Fabbenstedt und Bauerschaft Kurzenhülsen; c) Hedem mit Dorf Hedem und Gebäudekomplexen Hedemer Buchholz und Hedemer Holz; d) Lashorst mit Dorf Lashorst und Gebäudekomplex Lashorster Buchholz; e) Vehlage mit Dorf Vehlage; ferner die Gutsbezirke Benkhausen, Ellerburg, Hollwinkel und Theile des Gutsbezirks Hüffe.

Quellen und Litteratur: Die Kirchenbücher von 1689 an, die kirchlichen Lagerbücher, die Archive der eingepfarrten Güter.

Alswede (Alsvithe, Alswithe, Alsvede, Alethwede) läßt sich zuerst 1224 urkundlich nachweisen, als das St. Martinstift in Minden den Zehnten daselbst an den Bischof Konrad von Minden vertauschte. 1272 wird ein sacerdos (Pfarrer) Heinrich de Alsvede, 1286 ein Hinricus plebanus (Kirchherr) in Alsvede erwähnt. Nach Alswede nannte sich auch ein Adelsgeschlecht: 1229 tritt ein Wilhelm de Alswede, 1257 die Gebrüder Gottschalk und Hermann de Alethwede (Alsvede) auf.[2] Im 14. Jahrhundert haben die von Aspelkamp, von Hunte, von Münch, von Swege in Alswede Lehnsbesitz.

1525 haben die Grafen von Tecklenburg das Patronatsrecht über die Alswedener Kirche, während den drei eingepfarrten adeligen Häusern, wie aus den Urkunden des Geheimen Staatsarchivs in Berlin vom Jahre 1616, 17 hervorgeht, über mehr denn 100 Jahre das jus praesentandi (das Recht, den Pfarrer bei dem Patron behufs Ernennung in Vorschlag zu bringen) zustand. Mit der Erwerbung der Grafschaft Tecklenburg seitens der Krone Preußens ging auch das Patronatsrecht an Preußen über. Im Jahre 1718 übte zuerst König Friedrich Wilhelm I. dieses Recht aus.

1667 wurde das Pfarrhaus ein Raub der Flammen Das Backhaus nebst Keller sind im Jahre 1727 erbaut. Ein Neubau der Pfarre fand 1818 statt; eine Renovirung des Kirchthurmes 1869; Anbau eines neuen Seitenschiffes der Kirche 1893; die Kirche war dem heiligen Andreas geweiht.

---

[1] Aus einem Manuskript des Schlosses Hollwinkel. (Siehe Seite 14.)

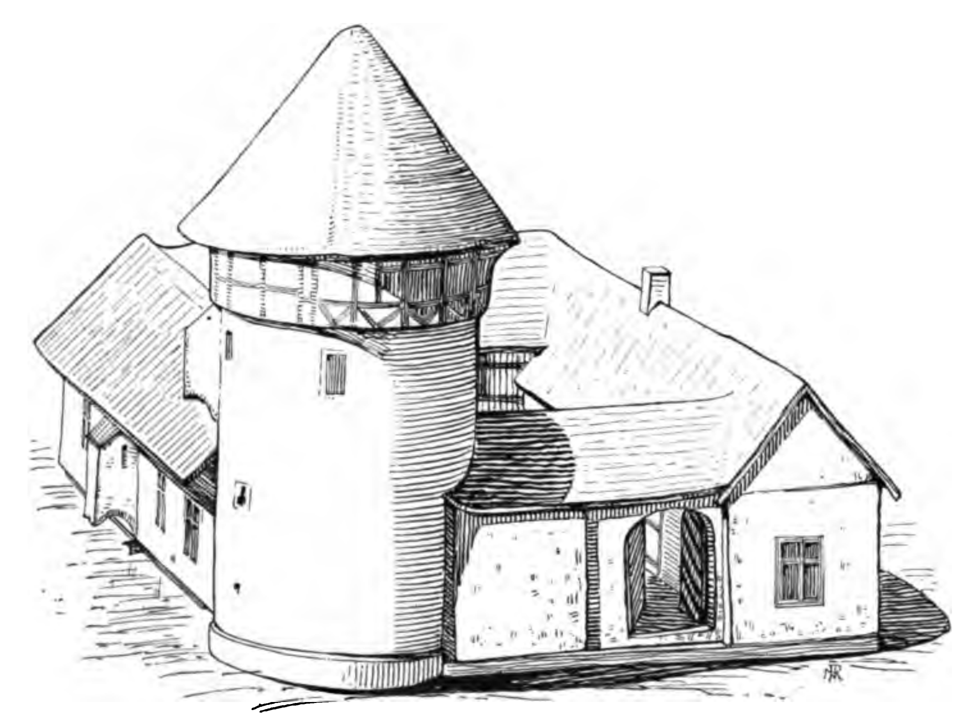
[2] Urkundlich wird der Lübbecker Archidiakon 1227 zuerst genannt. In diesem Jahre und 1243 war ein Bodo von Nenndorf, 1250, 77 ein Kono von Nenndorf, 1288, 97 ein Ludolf von Arnheim Archidiakon in Lübbecke.

[3] Westf. Urk.-B., Bd. 6, Nr. 131, 132, 193, 1002, 1286; Holscher a. a. O. S. 348; Osnabr. Urk.-B. III, 171, 1181.

Fiestel (Visle, Visleden): 1285 besaß die Kirche zu Enger einen Zehnten zu »Visleden diocesis mindensis«.[1] Im Anfang des 14. Jahrhunderts hatten die von Borbeck, von Roden (= von Münch) und die v. Spenthof mindensche Lehen daselbst. Ein Adelsgeschlecht de Visle kommt schon 1187 in einer Osnabrücker Urkunde vor.[2]

Gestringen (Ghesteringhe, Gesteryneghe): Um 1290 trugen die von Engelingborstel einen Hof daselbst zu Lehen; 1329 verkauften die von der Horst zwei Häuser daselbst an die Edelherren von Diepholz.[3]

Hedem (Hedeme, Hethem): Ein Ritter Wilhelm de Hedeme kommt 1233 und 1236, ein Ritter Bertram de Hedeme mit zwei Söhnen 1244 vor. Im Jahre 1239 besaß das Kloster den Zehnten in Hedem. Der Bischof Bruno von Osnabrück verzichtete 1252 auf einen Hof daselbst zu Gunsten des



Ansicht von Osten, nach einem Modell der Burg Hollwinkel im 14. und 15. Jahrhundert.

Klosters Levern.[4] Das Patronatsrecht über die dortige Schule stand noch 1776 dem Hause Hollwinkel zu.

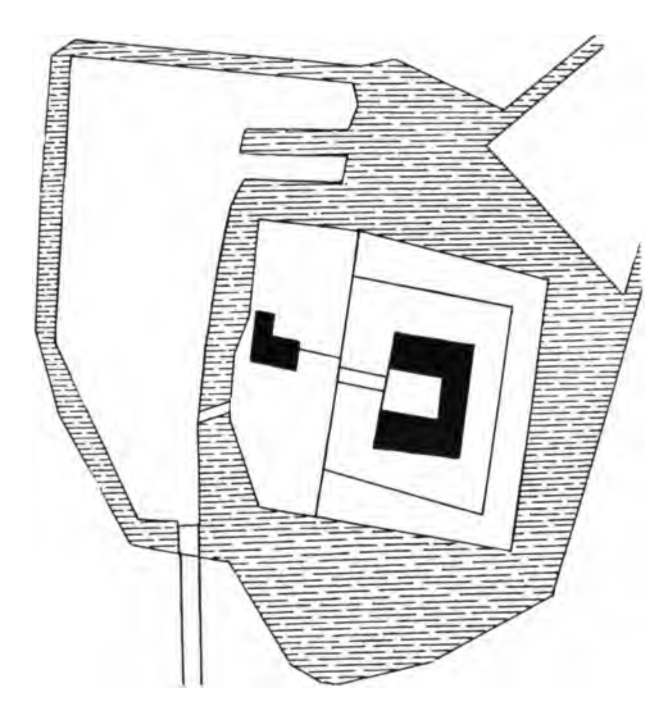
Vehlage (Vegelage, Vegenlage, Vechelage): 1242, 44 erwirbt das Kloster Levern Grundbesitz daselbst.[5]

Rittergut Hollwinkel (Hallewinkell, Halerwinckell, Holewinkel, Holenwinkell) war ein altes, bischöflich mindensches Lehngut. Die ersten nachweisbaren Lehnsträger waren die Ritter von Lübbecke und zwar trug um 1350 ein Johann von Lübbecke Hollwinkel zu Lehen. Sein Sohn Statius war noch 1438 im Besitz und ist bald darauf verstorben. Lehnsnachfolger wurden die von Schloen, genannt Gehle, welche 1439 die Belehnung erhielten. Im Jahre 1459 wurde Ernst von Schloen, genannt Gehle, auf

[1] Westf. Urk.-B., Bd. 6, Nr. 1317.
[2] Osnabr. Urk.-B., Bd. I.
[3] Von Hodenberg, Diepholzer Urk.-B. Nr. 25.
[4] Westf. Urk.-B. VI, 261, 301, 323, 389, 412, 573, 602.
[5] Westf. Urk.-B. VI, 376, 412, 426, 506, 855, 856.

seiner Burg Hollwinkel von den Osnabrückern belagert; eine weitere Belagerung erfuhr Hollwinkel im Dreißigjährigen Kriege. Am 20. April 1758 starb der Obermarschall von Schloen, genannt Gehle, als Letzter seines Stammes. Hierauf erhielt die Familie von der Asseburg Hollwinkel, unter Aufhebung des Lehnsnexus, von König Friedrich II. übertragen. Hermann Werner von der Asseburg verkaufte Hollwinkel am 9. November 1776 an den Staatsminister Freiherrn von der Horst, dessen Nachkommen noch die gegenwärtigen Eigenthümer sind. Bauliche Veränderungen sind 1504, 1652, 1667, 1830 und 1870/73 vorgenommen.

Rittergut Ellerburg: Schon gegen 1272 scheinen die von Münch (von Mönnich, von Roden, genannt Mönnich) Ellerburg besessen zu haben. Jedenfalls ist Ellerburg 1397 Münch'scher Besitz. 1475 wurde Harteke von Münch von dem Bischof und der Stadt Osnabrück auf seiner Burg Ellerburg belagert. Im Dreißigjährigen Kriege eroberten 1633 die Kaiserlichen und um 1640 die Schweden Ellerburg. Letztere sind erst 1650 abgezogen. Um 1662 ging Ellerburg durch Heirath an das friesische Adelsgeschlecht von Ripperda über. In der Subhastation erstand am 13. Dezember 1825 der Regierungs-Präsident Freiherr von der Horst das Gut. Sein Enkel hat es noch heute im Besitz.



Ellerburg, 1 : 2500

Rittergut Benkhausen: Dieses Gut soll um 1510 bei einer Münch'schen Erbtheilung von Ellerburg abgezweigt sein und gehörte einer Seitenlinie der von Münch'schen Familie. Philipp von Münch schloß 1774 seinen Stamm, nachdem er die Familie von dem Busche zum Erben eingesetzt hatte. Letztere ist noch gegenwärtig im Besitz.

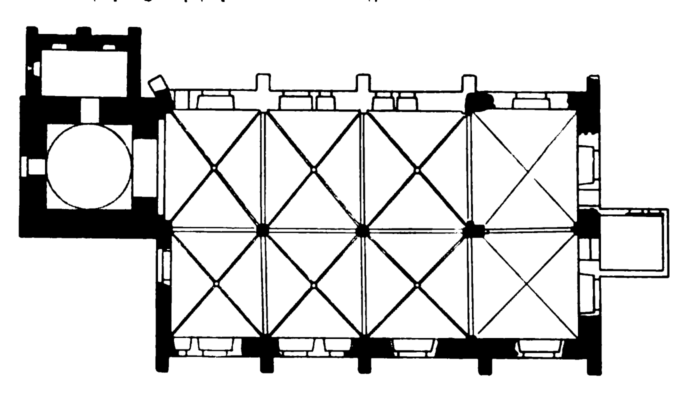
Das theilweis zur Kirchengemeinde Alswede gehörige Rittergut Hüffe wird bei der Kirchengemeinde Oldendorf behandelt.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Alswede.

1. Dorf Alswede.

5 Kilometer nordwestlich von Lübbecke.

Kirche,[1] evangelisch, romanisch, gothisch und Renaissance,



1 : 400

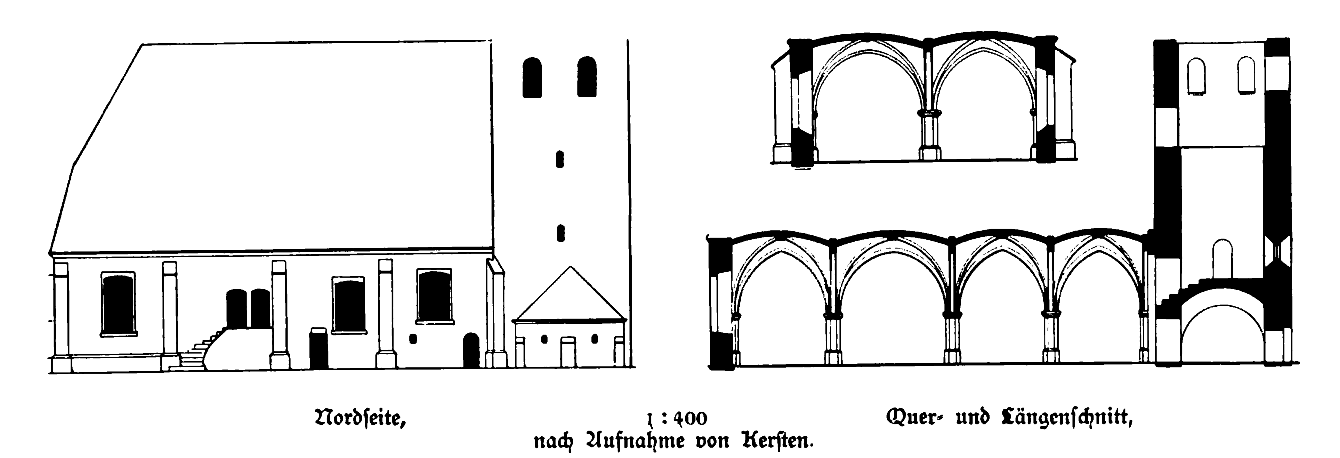
zweischiffig, vierjochig, gerade geschlossen. Westthurm (romanisch) mit Anbau an der Nordseite; obere Thurmgeschosse neu. Sakristei an der Ostseite neu. Südliches Schiff gothisch, 16. Jahrhundert. Ostjoch beider Schiffe Renaissance. Strebepfeiler, einfach, erneuert.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen, mit Graten im Ostjoch; zwischen spitzbogigen Gurten; auf achteckigen Pfeilern, Wand- und Eckpfeilern, Ostjochpfeiler mit Vorlagen. Kuppel im Thurm, Holzdecke im Thurmanbau.

Fenster und Eingänge flachbogig, erneuert.

Emporenbrüstung (Reste) Renaissance, mit Kerb- und Flachschnitzerei und Jahreszahl 1563.

Kelch, gothisch, von Kupfer, vergoldet. Fuß Sechspaß; Knauf, sechstheilig, mit Rautenknöpfen und Inschrift ihesus. 18 cm hoch.



Nordseite, 1 : 400 Quer- und Längenschnitt,
nach Aufnahme von Kersten.

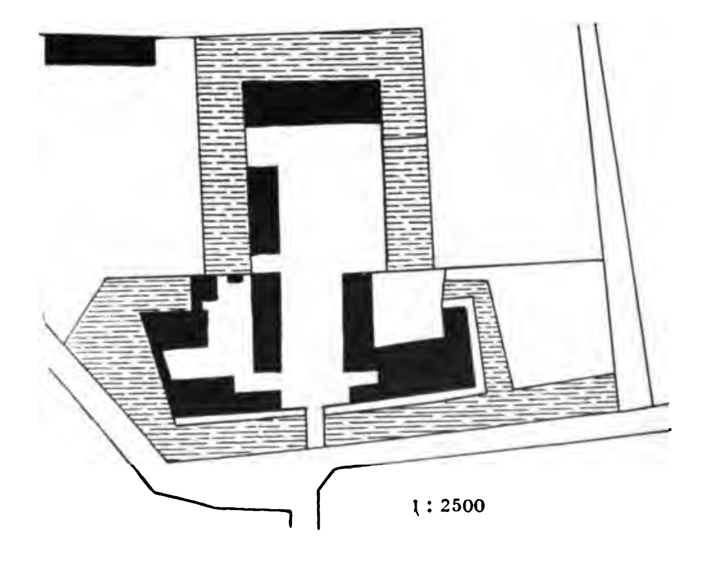
[1] Jetzt dreischiffig erweitert nach Norden.



Innenansicht nach Südwesten. A. Ludorff, 1905.

3 **Glocken**, mit Inschriften:

1. Lobet den herren mit hellen cymbelen lobet ihn mit wohlklingenden cymbelen. alles was odem hat lobet den herren halleluia. psalm clv. v. vi. me fecit christian voigt anno mdccii (1712). christian albert rager aedituus iohan diederich schlichthaber pastor christoph heinrich kruger iacob woltman cordt. herm. hilker. 0,73 m Durchmesser.
2. und 3. neu.



2. Rittergut Benkhausen.

(Besitzer: Freiherr von dem Bussche-Münch.)

5 Kilometer nordwestlich von Lübbecke.

Gebäude, Renaissance, 17. und 18. Jahrhundert, einfach.

Truhe, Frührenaissance, geschnitzt, mit Wappen, Flachschnitzfüllungen, Inschriften und Jahreszahl 1558. Polychromie alt, zum Theil erneuert. 2,07 m lang, 0,86 m breit, 0,90 m hoch. (Abbildungen Tafel 1.)

Rahmen, Renaissance (Barock), 17. Jahrhundert, von Holz geschnitzt. Rankenwerk mit Blumen und Thieren. 82 cm hoch, 47 cm breit. (Abbildung nachstehend.)



3. Rittergut Hollwinkel.

(Besitzer: Freiherr von der Horst.)

6 Kilometer nordwestlich von Lübbecke.

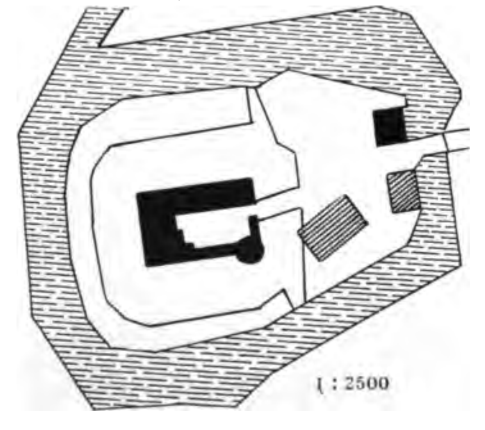
Gebäude, Renaissance, mit Eckthurm. Anbauten im Fachwerk. Umgebaut und erneuert.

2 Epitaphien,[1] Renaissance, 16. Jahrhundert, mit Figuren, Wappen und Inschriften.

1. 2,26 m hoch, 1,38 m breit.
2. 2,04 m hoch, 1,18 m breit. (Abbildungen Tafel 2.)

2 Tafelgemälde,[2] Renaissance, Porträts mit Inschriften:

1. Rottger von der Horst Herr zu Horst Marschalck anno 1533. 2. Anna geborene von Palant Frau zur Horst Marschalckin anno 1533. 60 cm hoch, 41 cm breit. (Abbildungen Seite 14.)



[1] Früher in der Kirche zu Alswede.

[2] Früher auf Haus Horst im Emscher Bruche, Kreis Recklinghausen.

Manuskript,[1] gothisch, 15. Jahrhundert. Die Kriegskunst. Auf Papier, mit Miniaturen. Folio-Format. (Abbildungen in Vignetten.)





Tafelgemälde

[1] Nicht mehr vorhanden.

Benkhausen.



1.





Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. 3. Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Rittergut (Freiherr von dem Bussche-Münch),

Truhe, 1. Vorderseite; 2. und 3. Breitseiten.

Hollwinkel.



1.



2.



3.



4.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1906.

Rittergut (Besitzer: Freiherr von der Horst): 1. Hofgebäude; 2. Thurm; 3. und 4. Epitaphien.



Blasheim.[1]

Die Kirchengemeinde Blasheim (2047 ha mit 2672 Einwohner) umfaßt die politischen Gemeinden: a) Blasheim mit Kirchdorf Blasheim, den Bauerschaften Eickel und Knöttinghausen, den Gehöftekomplexen Blasheimer Bruch, Blasheimer Masch, Bruchflage, Ellerbusch, in den Eichen; b) Obermehnen mit Dorf Obermehnen, Bauerschaft Untermehnen, Gehöftekomplexen Mehnermasch, Dierlinden, Wettlage und Rittergut Obernfelde;[2] c) Stockhausen mit Dorf Stockhausen, Rittergut Stockhausen, den Gehöftekomplexen die Hoope, Horst, Langenkamp, Osterwiese.

Quellen und Litteratur: Kirchenbücher von 1661 an, Kirchliches Lagerbuch, das von der Reckesche Archiv (deponirt im Staatsarchiv Münster).

Blasheim (Blesnon, Blasne): Der Ort Blasheim ist uralt. In einer Urkunde aus der Zeit 969/996 heißt es, daß der Ort Blesnon der mindenschen Kirche geschenkt sei,[3] 1265 erwirbt das Kloster Levern ein Haus in Blasne von Ritter Wiscelus, Wulff, 1268 Güter daselbst von Ritter Hermann Camerarius. Von einem gleichnamigen Adelsgeschlecht de Blasne kommen vor: Volbert 1243, Mechtilde 1250, Rudolph 1259—69, Domherr Hermann 1285.[4] Die Kirche zu Blasheim, früher eine Filiale von Lübbecke und dem dortigen Andreasstift unterstellt, ist im Jahre 1491[5] zu einer selbstständigen Parochialkirche erhoben worden. Im Jahre 1493[6] ist die jetzige Pfarrkirche im gothischen Stil gebaut. An der Südwestseite des Thurmes steht diese Jahreszahl. Die Pfarre ist 1893 erbaut.

Eickel (Echolte) muß schon 1183 existirt haben, da sich nach ihm damals ein Ritter Eylwart „de Echolte" nannte. Von diesem gleichnamigen Adelsgeschlecht kommen ferner vor: Ludolf 1263—98, Dethard 1298, Gerhard 1299.[7] Mindenschen Lehnsbesitz hatten zu Eickel im Anfang des 14. Jahrhunderts die von Gropeling.

---

[1] Malerei-Rest aus der Kirche zu Preußisch Oldendorf. (Siehe Seite 65.)

[2] Kirchlich gehört Obernfelde zu Lübbecke, siehe unten.

[3] Würdtwein VI, 136.

[4] Westf. Urk.-B. VI, 385, 713, 813, 838, 839, 853, 920, 921, 922, 923, 940, 1007, 1314.

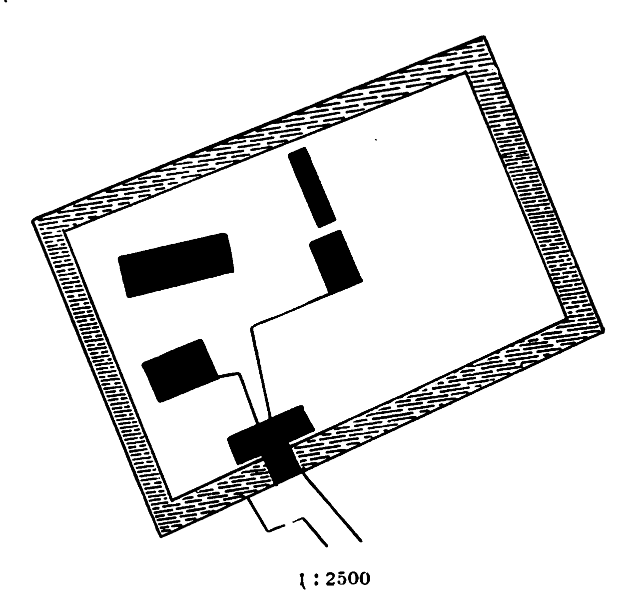
[5] 1491 theilt Pastor Husemann in Blasheim nach der im Pfarrarchive befindlichen Stiftungsurkunde des Bischofs Heinrich von Minden mit. Andere (Schlichthaber III, S. 50, Holscher a. a. O., S. 362) haben: 1493.

[6] Pastor Husemann, Schlichthaber und andere haben: 1494!

[7] Westf. Urk.-B. VI, 783, 1482, 1620, 1632.

Eingegangen ist das Rittergut Groß-Eickel, welches 1609 die von Münchhausen besaßen. Von diesen kam es um 1630 durch Heirath an die von Hanxleden; 1744 verkauften es letztere an die Familie von Vincke. In einem Vincke'schen Erbvergleich erhielt 1849 Frau Ernestine von Veltheim, geborene von Vincke, das Gut; deren Gemahl parzellirte es 1859. Zu Groß-Eickel gehörte zeitweis das jetzt auch eingegangene Gut Klein-Eickel: 1611, 28 war es im Besitz der von Hadewig, 1689 der von Cornberg, 1691, 93 der von Mörner, 1707 von Cornberg und dann wurde das Gut mit Groß-Eickel vereinigt.

Knöttinghausen: kommt 1439 vor. Den Meierhof daselbst trug damals Statius von Schloen genannt Tribbe zu Lehen.



1 : 2500

Obermehnen (Menethen, Menede, Menedhen): Ob der zum Jahr 1094 genannte Hof (curtis) Menethe[1] dieses Mehnen ist, ist nicht ohne Weiteres zu bezweifeln; das Vorkommen von Dehme, Beck und Rehme in dieser Urkunde spricht an sich dafür. — Im Jahre 1222 verkaufte der Edelherr Gottschalk von Slon (Lon?) die vom Bischof lehnsrürige Vogtei seiner Obedienz in Menethen an das Mindener Domkapitel; in dieser Urkunde wird ein villicus Rotherus in Menethen erwähnt; 1229 erwarb das Domkapitel weitere Vogteirechte über Domgüter in Menede von Gottschalk von Lon. Von einem gleichnamigen Adelsgeschlecht werden genannt: Lambert de Menede 1221—59, dessen Sohn Ludolf 1243.[2] Die Kapelle in Mehnen erwähnt 1753 Schlichthaber.[3]

Stockhausen (Stockhusen): Um 1280 besitzen die Grafen von Ravensberg Häuser in Stockhausen; im Anfang des 14. Jahrhunderts trugen die von Eniglo, von Kylefoes, von Rusle und von Spaen Häuser, Höfe und Zehnten im Dorfe Stockhausen zu Lehen. Von einem gleichnamigen Adelsgeschlecht kommt 1298, 1300 Johann de Stockhusen als consul mindensis vor.

Der Häuserkomplex „die Hope" kommt schon um 1290 im mindenschen Lehnsregister vor.

[1] Osnabr. Urk.-B. I, 209.
[2] Westf. Urk.-B. VI, 113, 195, 553.
[3] A. a. O. III, 43.

Rittergut Stockhausen: Die ältesten Besitzer waren die von Kylefois. Im Jahre 1411 ging es an die von Westorpe (Westrup) käuflich über. Durch Heirath gelangte Stockhausen 1624 an die von der Recke, welche daraus 1764 ein Fideikommiß errichteten und noch die gegenwärtigen Eigenthümer sind.

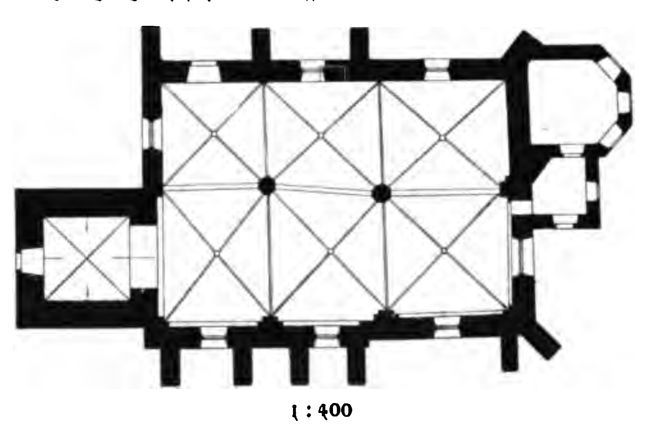


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Blasheim.

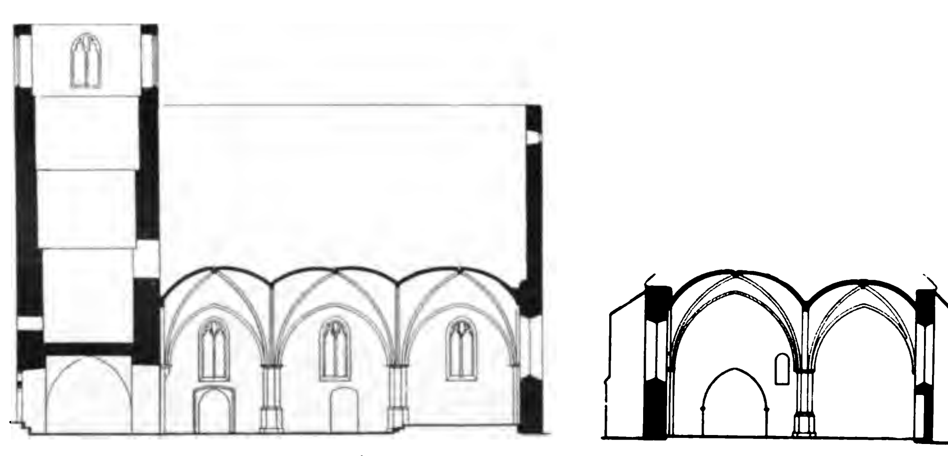
1. Dorf Blasheim.

4 Kilometer westlich von Lübbecke.

Kirche, evangelisch, Uebergang, gothisch, Renaissance,



1 : 400



1 : 400 Längen- und Querschnitt nach Aufnahme von Hartmann.

zweischiffig, dreijochig, gerade geschlossen. Sakristei mit 3/8 Schluß und Anbau (1659) auf der Ostseite des nördlichen Schiffs. Westthurm, am südlichen Schiff, mit Jahreszahl mcccccxiiii (1514). Südliche und östliche Mauer des südlichen Schiffs Reste älterer Anlage (Uebergang). Strebepfeiler einfach.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen; mit Graten im Thurm. In der Sakristei und im Anbau Holzdecken. Blendbogen im Südschiff und Gurtungen, spitzbogig, auf Eckpfeilern, Vorlagen und achteckigen Pfeilern.

Fenster und Schalllöcher spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk. Fenster der Sakristei und des Anbaues gerade geschlossen.

Eingang an der Nordseite und im Thurm spitzbogig; im Anbau rundbogig.



Südwestansicht der Kirche.



Altaraufsatz.

Altaraufsatz, Renaissance, von Holz, geschnitzt; mit Relief, Abendmahl, 82 cm breit, 45,5 cm hoch, und mit zwölf Aposteln, gothisch, 57 cm hoch. (Abbildung Seite 18.)

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. mariie hete ick hans kleman de godt mick anno dni 1586. 1,18 m Durchmesser.
2. aus dem feuer bin ich geflossen m iohst bockhorn hat mich gegossen im namen des hern anno 1614. 0,73 m Durchmesser.
3. neu.

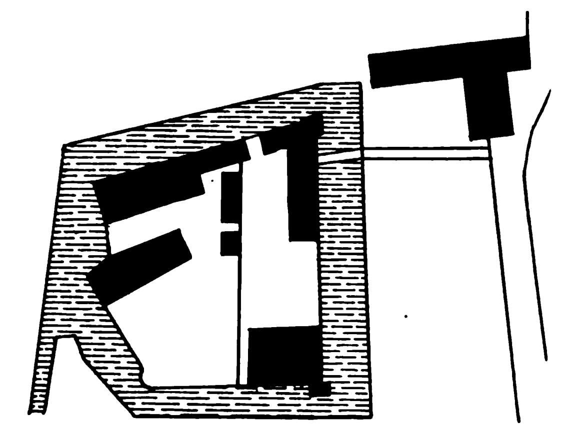
2. Rittergut Stockhausen.

(Besitzer: Freiherr von der Recke.)

3 Kilometer nordwestlich von Lübbecke.

Gebäude, Renaissance, mit Eckthurm. Thorhaus mit Dachreiter. (Abbildungen Tafel 4.)

Truhe (Besitzer: von Kusserow), Renaissance, mit Flachornament und Jahreszahl 1744. 1,62 m lang, 0,97 m hoch, 0,62 m breit. (Abbildung nachstehend.)



1 : 2500



Truhe. A. Ludorff, 1904.



Aus der Waffensammlung des Schlosses Hollwinkel.

Blasheim.



1.



2.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Kirche: 1. Südostansicht; 2. Innenansicht nach Nordwesten.

Stockhausen.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1905.

Rittergut (Freiherr von der Recke): 1. Thorhaus von Osten; 2. Ansicht von Südosten.

[1]



Börninghausen.

Die Kirchengemeinde Börninghausen (981 ha mit 1574 Einwohnern) umfaßt die politischen Gemeinden: a) Börninghausen mit Kirchdorf Börninghausen, Gehöftekomplexen Balkenkamp, Börninghauser Masch, Gut Figenburg und Forsthaus Limberg; b) Eininghausen. Eingepfarrt ist auch noch Büschersheide, welches zum osnabrückischen Kreis Wittlage gehört.

Quellen und Litteratur: Kirchenbücher von 1690 an, Kirchliches Lagerbuch. Bezüglich des Schlosses Limberg die Akten des Staatsarchivs Münster.

Börninghausen (Bornig=, Borninc=, Burninghusen, Brunighusen). Diesen Ort erhielt Bischof Egilbert von Minden (1055—80) von einem Ritter Wolframmus geschenkt.[2] Die dem hl. Vitus geweihte Kirche zu Börninghausen wird 1276 urkundlich genannt. Die Burggrafen von Stromberg verzichten 1270 auf Eigenbehörige in Bornighusen zu Gunsten des Klosters Levern und verschreiben 1276 ihre dortigen Güter dem Ritter Werner Krevet, 1277 den Brüdern von Bornhem; 1284 erwirbt das Kloster Levern einen Hof daselbst. Von einem gleichnamigen Adelsgeschlecht kommen vor: Volcmar 1211—20, Gottfried 1231, Johann 1279.[3]

Das Amt Börninghausen wurde 1336 von den Grafen von Ravensberg den Rittern von dem Busche, von Sloen und von Gripeshope verpfändet. Die Kirche ist 1775 renovirt, das Pfarrhaus 1797 erbaut. — Ein Osterbornighusen wird 1256 erwähnt.

Eininghausen (Enighusen): Auch diesen Ort erhielt Bischof Egilbert von Minden (1055—80) von Ritter Wolframmus.[4]

Ausgegangen ist Didelinchusen, welches 1350/61 als »in parochia borninchusen in diocesi Mindensi« gelegen bezeichnet wird.[5]

Gut Figenburg (Vygenborch, Veygenborch): Dasselbe ist ein uralter Besitz der Familie von Schloen genannt Tribbe. Nachweislich kommen die Tribbes um 1398 zu Figenburg erbgesessen

---

[1] Malerei-Rest aus der Kirche zu Preußisch Oldendorf. (Siehe Seite 65.)

[2] Würdtwein, subs. dipl. VI, S. 313; Holscher a. a. O., S. 354.

[3] Westf. Urk.-B. Bd. 6, S. 45, 63, 83, 231, 645, 971, 1064, 1065, 1084, 1171, 1298, 1485.

[4] Würdtwein a. a. O.

[5] Lodtmann, acta osn.

vor, scheinen aber schon im Jahre 1535 im Besitz gewesen zu sein, da sie damals das ganze Amt Börninghausen von Ravensberg zu Pfand hatten. Im Winter 1431/32 hatte Figenburg eine Belagerung seitens der Osnabrücker zu bestehen. Durch Subhastation verlor die Familie von Schloen genannt Tribbe, das Gut im Jahre 1736; die Familie von Ledebur erstand es damals und vereinigte es mit Crollage.

Schloss Limberg: Das Castrum Limberg (Lintberghe) wird 1319 als eine ravensbergische Landesburg zuerst[1] genannt.

Und zwar war die Burg, wie ein sechs Jahre später, 1325, zwischen Bischof Ludwig von Minden (1324—46) und dem Grafen von Ravensberg abgeschlossener Vertrag[2] erweist, auf gewaltsamem Wege für Ravensberg gewonnen worden. Schon unter Bischof Ludwigs Vorgänger, Bischof Gottfried (1304—24), hätten Minden und Ravensberg sich den Besitz des festen Schlosses in zahlreichen Fehden bestritten, heißt es in dem Vertrage. Des langen Zwistes müde, gebe jetzt der Bischof nach und verzichte auf den Limberg zu Gunsten seines Gegners, doch sollte ihn dieser als mindisches Lehen besitzen und dem Stift für Kriegszwecke offen halten. Es fragt sich, wer von den beiden, ob Minden oder Ravensberg, ursprünglich im Besitze des Schlosses gewesen war. Daraus, daß der Sieger die gewonnene Burg trotzdem aus der Hand des Besiegten entgegennahm, läßt sich schließen, daß die mindische Kirche ältere Anrechte gehabt hatte.[3]

Im Jahre 1319 hatte der Ritter Dethard von Sloen (von Schloen, genannt Tribbe) das Schloß Limberg theilweis in Pfand. Ein anderer Theil war in Händen des Ritters Rabodo von Bure; 1332 überließ letzterer seinen Antheil den Rittern von dem Busche, welche auch den von Sloen'schen Antheil an sich brachten. Die Pfandschaft der Busches dauerte bis 1450 (1470?); dann wurde Werner von Bewessen Pfandinhaber; 1476 Reinecke von Schloen, genannt Tribbe (bis 1507), Wilhelm von Ledebur (1507), Lubbert von Wendt (1511), Wittwe von Wendt (1535). Zwischen 1535 und 1539 wurde das Schloß eingelöst.[4] Von einem Brandunglück wurde es 1554 betroffen, von Herzog Wilhelm aber wiederhergestellt; 1609 Ausschreibung von Steuern zur Unterhaltung des Schlosses. Nach einem Reskript des Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg vom Jahre 1695 soll das Haus Limberg demolirt werden, da es wegen Baufälligkeit nicht mehr bewohnt werden könne. Der Bergfried blieb Gefängniß; 1842 Veräußerung des Forstes Limberg mit Burgruine an die Familie von Oheimb seitens des Domänenfiskus.

[1] Der zum Jahr 1244, 94 genannte Ort Lintberge (Westf. Urk.-B. VI, 423, 1512) scheint bei Bielefeld bezw. Dornberg gelegen zu haben.

[2] Lamey, Geschichte der alten Grafen von Ravensberg c. d. S. 89.

[3] Nitzsch, die ravensbergische Territorialverfassung im 17. Jahresbericht des historischen Vereins zu Bielefeld, S. 18; von Ledebur, im Allgemeinen Archiv Bd. I, S. 104 ff.

[4] Nitzsch, S. 38 Anm. Von Drosten und Amtleuten aus der Zeit bis 1647 seien folgende genannt: Albert von dem Busche 1411, dessen Sohn Albert, Alhard von Hörde († 1464), Reinecke von Schloen genannt Tribbe 1476, Luttert von Wendt 1511, 20, Alhard von Aspelkamp 1539, 37, Bernd von Varendorf 1571, Reinecke von Schloen genannt Tritte 1581, 95, Johann von Hasfurt († 1607) 1599, 1602, Johann Ledebur von Ketteler († 1643) 1613, 36, Jobst Wilhelm von Cappel (1643). Die weiteren siehe oben bei der allgemeinen Kreisgeschichte.



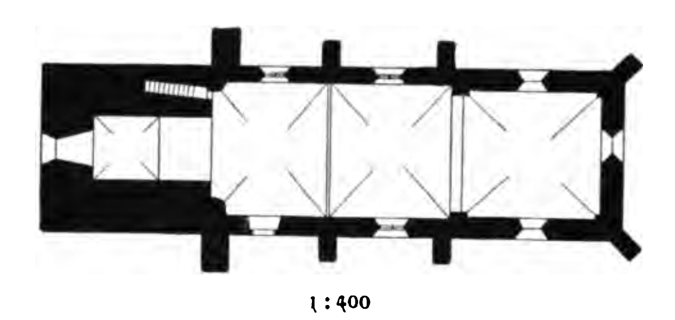
Malerei-Rest aus der Kirche zu Preußisch Oldendorf. (Siehe Seite 65.)

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Börninghausen.

1. Dorf Börninghausen.

9 Kilometer südwestlich von Lübbecke.

Kirche, evangelisch, romanisch, frühgothisch,



1 : 400

einschiffig, zweijochig. Chor, einjochig, gerade geschlossen (romanisch). Westthurm (romanisch). Strebepfeiler einfach.

Kuppelartige Kreuzgewölbe mit Graten, Quergurt, spitzbogig, auf Konsolen. Thurm- und Chorbogen rundbogig. Eckpfeiler im Chor. Jahreszahl an der Ostseite: m°cccc°lxiii (1463, Vollendung des Schiffs).

Fenster, spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk; rundbogig im Chor und Thurm.

Eingang an der Südseite rundbogig, an der Ostseite neu.

Chorstuhl, Renaissance, mit Flachschnitzerei. 2,48 m lang, 1,18 m hoch, 0,80 m breit. (Abbildung Tafel 6.)

3 **Bankfüllungen**, gothisch, mit Wappen und Maßwerk, je 1 m hoch, 24 cm breit. (Abbildungen Seite 24, 32 und 36.)

Kronleuchter, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Bronze, zwölfarmig, zweireihig, mit Adler, unvollständig. 68 cm hoch.

3 **Glocken** mit Inschriften:

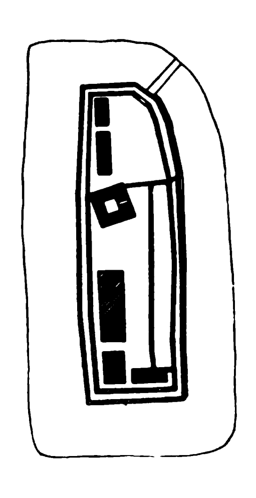
1. johann christoph becker pastor zu börninchausen alles eitle nun fort dieser glocken schall ruft euch in gottes haus raum der frieden last euch aus eurem hertze aus begebet euren sin zu christo vor. zu eurem heil sein wort verkundigt werden m. fricken aus gu erslo d. 7 mey anno 1772. 0,79 m Durchmesser.
2. und 3. neu.

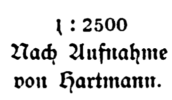
2. Ruine Limberg.

(Besitzer: von Oheimb.)

7 Kilometer südwestlich von Lübbecke.

Burgreste, mittelalterlich, mit Bergfried. (Abbildungen Tafel 7.)





1 : 2500
Nach Aufnahme
von Hartmann.



Bankfüllung in der Kirche zu Börninghausen. (Siehe Seite 23.)



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1905.

Kirche:

1. Südwestansicht; 2. Südostansicht.

Börninghausen.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1905.

Kirche:

1. Innenansicht nach Nordosten; 2. Chorbank.

Limberg.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1905.

Ruine:

1. Ansicht des Bergfrieds von Nordosten; 2. von Südwesten.


[1]

Dielingen.

Die Kirchengemeinde Dielingen (4344 ha mit 3133 Einwohner) umfaßt[2] die politischen Gemeinden: a) Dielingen mit Marktflecken Dielingen und Bauerschaft Reiningen; b) Drohne mit Dorf Drohne und Bauerschaft Bomhake, Gebäudekomplexen Bruch, Barko, Ort; c) Haldem mit Dorf Haldem und den Gebäudekomplexen Barlage, Blumenhorst, Ilwede und Sunderort; d) Gutsbezirk Rittergut Haldem; e) Arrenkamp mit Dorf Arrenkamp, Bauerschaft Blumenhorst und Gut Steinbrink.

Quellen und Litteratur: Kirchenbücher von 1660 an, Kirchliches Lagerbuch, Hausarchiv zu Haldem und Hollwinkel.

Dielingen (Dylingen, Dilinghe): Die parochia Dilingen — angeblich früher zu Damme gehörig[3] — wird 1223 zuerst genannt. In villa Dilingen hatte damals der Bischof von Osnabrück Einkünfte.[4] Im Jahre 1231 erhielt das Kloster Levern von Bischof Konrad von Minden das Patronatsrecht über die Kirche zu Dielingen übertragen, welche Uebertragung von Papst Gregor IX., dem Erzbischof Heinrich von Köln und dem Grafen von Holstein 1231 bezw. 1236 die ausdrückliche Bestätigung fand. Ein sacerdos (Pfarrer) Godefridus[5] de Dilingen wird 1233, ein Nikolaus plebanus in Dilingen 1247, ein Pfarrer Burchard[6] 1279, 88 erwähnt; 1307 ist Bertramus plebanus in Dilingen. Im Jahre 1703 warf der Wind den Thurm um. An Stelle des viereckigen wurde ein achteckiger, der jetzige Thurm, erbaut.

Außer der Pfarrkirche gab es noch eine zweite Kirche in Dielingen, die sogenannte St. Crucis-(Kreuz-)Kirche (magister [Rektor] dieser Kirche war 1243, 66 ein Ludolf, 1307 sacerdos Johann von Buren). Diese Kirche wurde 1630 reparirt, soll aber um 1760/70 abgebrochen sein. Sie lag nordwestlich von der jetzigen Pfarrkirche. Das 1834 erbaute Pfarrhaus brannte 1848 ab und wurde dann wieder aufgebaut.

---

[1] Aus einem Manuskript des Schlosses Hollwinkel. (Siehe Seite 14.)

[2] Zur Kirchengemeinde Dielingen ist auch die Gemeinde Stemshorn eingepfarrt, die politisch seit 1629 zu Diepholz gehört. Eingepfarrt waren früher bis 1629 (von da ab zu Lemförde) Hannov. Quernheim und Brokum (letzteres seit 1655 eigene Parochie). 1735 gehörten ferner noch die jetzt nach Hunteburg eingepfarrten Orte und Güter Swege, Streithorst, Meierhöfen zum Kirchspiel Dielingen.

[3] Schlichthaber a. a. O. III, 107.

[4] Osnabr. Urk.-B. II, 173.

[5] Dieser stammte aus dem Geschlecht von Borninghausen. Holscher a. a. O., S. 349; Zeitschrift für Niedersachsen 1860, S. 120, 121.

[6] Dieser befindet sich im Streit mit dem Kleriker Dethardt von Rahden, welcher Ansprüche an die Dielinger Kirche erhoben hatte; Papst Nikolaus III. mußte den Streit entscheiden.

Von einem gleichnamigen Adelsgeschlecht kommen vor: 1214 ein Bruno de Dylingen, 1261, 74 ein Gerhard de Dilingen. 1244 erwarb das Kloster Levern vier im Osten von Dielingen gelegene Aecker von der von Wede.[1] Im Anfang des 14. Jahrhunderts hatten die von Dilingen, von Düvel, von Goes, von Gropeling, von der Streithorst, von Swege und von Wede in Dielingen mindenschen Lehnsbesitz.

Drohne (Thron, Dron): 1296 erwarb das Kloster Burlage vom Bischof Ludolf von Minden 2 Hufen Landes in Drohen. Von einem gleichnamigen Adelsgeschlecht kommen vor: 1263 Heinrich, Siegfried und Gottschalk de Thron als Eingesessene des Landes Stemwede.[2] Im Anfang des 14. Jahrhunderts haben die von Angelbeke, von Drohne, von Düvel, von Gropeling, von Lunne, von Slon, von Spaen, von der Streithorst, von Swege, von Westorpe und von Wichhusen in Drohne mindenschen Lehnsbesitz.

Haldem (Haledum, Haldum): 1227, 37 erhält das Kloster Levern den Zehnten in Haledum von Bischof Konrad von Minden verpfändet. Bischof Volquin verkauft 1278 den Zehnten daselbst an Bruno Gretisch. Von einem gleichnamigen Adelsgeschlecht kommen vor: 1263 die drei Brüder Ludolf, Hildebold und Meinhard de Haldum.[3] Mit Häusern, Höfen und Kotten im Dorfe Haldem waren im 14. Jahrhundert belehnt die von Bar, von Dielingen, von Gogrewe, von Goes, von Haverbeken, von der Horst, von Münch, von Rusle, von Spaen, von der Streithorst, von Swege, von Wede und von Westrup. Auch hatten die Edelherren von Diepholz daselbst 1318 braunschweigischen Lehnsbesitz.[4]

Ueber das Alter der Haldemer Kapelle (Klus) fehlen die Nachrichten.[5] Der in der Nähe gelegene von der Horst'sche Totenkeller trägt die Jahreszahl 1730.

Ilwede (Elewede): Nach dieser Oertlichkeit nannte sich ein Adelsgeschlecht, von welchem 1229 ein Arnold de Ilwede auftritt.[6] Um 1290 trug Gerlach von Gropeling fünf Häuser in Elewede vom Stift Minden zu Lehen.

Arrenkamp (Arnecampe, Arnechamp, Arnicampe): In Arnicampe besitzt Bischof Egilbert von Minden (1055—80) ein Vorwerk („Vorewerch").[7] 1223 hat der Bischof von Osnabrück Einkünfte daselbst; 1224 veräußert der Ritter Wulfard de Arnechamp, welcher 1222 als Zeuge auftritt, ein vom Bischof von Minden lehnsrühriges Haus in Arrenkamp an das osnabrückische Domkapitel. Um 1227, 28 kommt eine Gisele de Arnecampe, 1259 ein Gherart de Arnekampe vor.[8] Im Anfang des 14. Jahrhunderts hatten die von Bastorpe, von Gogreve, Gryp von der Vechta mindenschen Lehnsbesitz in Arrenkamp.

Rittergut Haldem: Die ältesten Besitzer waren die von Wede, welche schon um 1300 im Dorf Haldem Lehnsbesitz hatten und jedenfalls damals schon Eigenthümer des Gutes Haldem gewesen sind. Um das Jahr 1401 gelangte Haldem durch Erbgang an die von der Horst.

---

[1] Westf. Urk.-B. VI, 61, 228, 229, 230, 231, 240, 294, 300, 313, 385, 389, 413, 425, 426, 452, 523, 535, 549, 560, 563, 569, 577, 579, 616, 635, 648, 655, 669, 704, 1170, 1289, 1381, 1510, 1564, 1631.
[2] Westf. Urk.-B. VI, 785, 1564.
[3] Westf. Urk.-B. VI 171, 292, 783, 1123.
[4] Diepholzer Urk.-B. Nr. 18.
[5] Nach Schlichthaber a. a. O. III, 106 wird dort jährlich dreimal gepredigt und Kommunion gehalten.
[6] Westf. Urk.-B. VI, 193.
[7] Würdtwein VI, S. 312.
[8] Westf. Urk.-B. VI, 114, 138, 179, 711 und Osnabr. Urk.-B. Bd. 2, 173, 182.

Im Dreißigjährigen Kriege wurde das Gutsgebäude eingeäschert und erst 1692/1703 wieder hergestellt und zwar wurde das halbe Wohnhaus (der nördliche Theil), das sogenannte Steinhaus, der alte Saal und der Taubenthurm von dem Oberstleutnant a. D. Julius August Freiherrn von der Horst gebaut, dessen Enkel, der Staatsminister Freiherr von der Horst, 1775 die südliche Hälfte des Wohnhauses und die beiden Thürme aufführen ließ.

Am 5. Juli 1831 verkaufte der Regierungspräsident Freiherr von der Horst das Gut Haldem an den General Freiherrn von dem Bussche-Ippenburg, dessen Wittwe, Karoline, geborene von Stammer († 1878), aus dem Gut Haldem die sogenannte „Karolinenstiftung" für Töchter aus der Bussche und Stammerschen Familie errichtete. Das Wohnhaus wurde in den achtziger Jahren restaurirt und um eine Etage erhöht.

Eingegangen ist der sogenannte Steinäckershof. Derselbe war um das Jahr 1580 durch Erbtheilung entstanden und gehörte einer von der Horst'schen Seitenlinie, von der er 1643 an die Familie von Steinäcker gelangte. Am 22. November 1775 trat durch Kauf eine Wiedervereinigung mit dem Gute Haldem ein.

Andere eingegangene Güter im Kirchspiel Dielingen sind: Düvelsberg[1] (bezw. Ollendiek, auch Haverbekenhof genannt), ferner Hallo (Honlo) und Suderhusen[2] (Sunderhausen), alle drei im 14. und 15. Jahrhundert Eigenthum der von Haverbeken, dann der von der Horst.

Wichhusen (Wiekhausen): Dieses kommt schon 1223 urkundlich vor. 1299 erhält der Edelherr Rudolf von Diepholz vom Bischof Ludwig von Osnabrück ein Haus in „Wichusen juxta Dilingen".[3] Nach ihm nannte sich 1311 auch ein Adelsgeschlecht. Lehnsbesitzungen hatten daselbst im 14. Jahrhundert die von Spaen, von der Streithorst und von Swege. Das Gut Wichhusen gehörte um 1660 den von Stemshorn, später den von Voß. Es ist jetzt der Meierhof gleichen Namens.



Volkstrachten aus Dielingen.
Nach Jostes, Westfälisches Trachtenbuch, Tafel 12.

[1] Diese Burg führte nach dem Rittergeschlecht von Düvel ihren Namen, welches 1314 dort angesessen war.

[2] Sunderhusen war noch 1764 mindensches Lehen und ist jetzt Meierhof Sünderhuse Nr. 1 in der früher nach Dielingen eingepfarrt gewesenen osnabrückschen Bauerschaft Meyerhöfen (letzteres kommt schon 1153 vor und wird damals wie auch im Jahre 1400, 1789 als zum Kirchspiel Dielingen gehörig bezeichnet; es ist jetzt nach Hunteburg eingepfarrt).

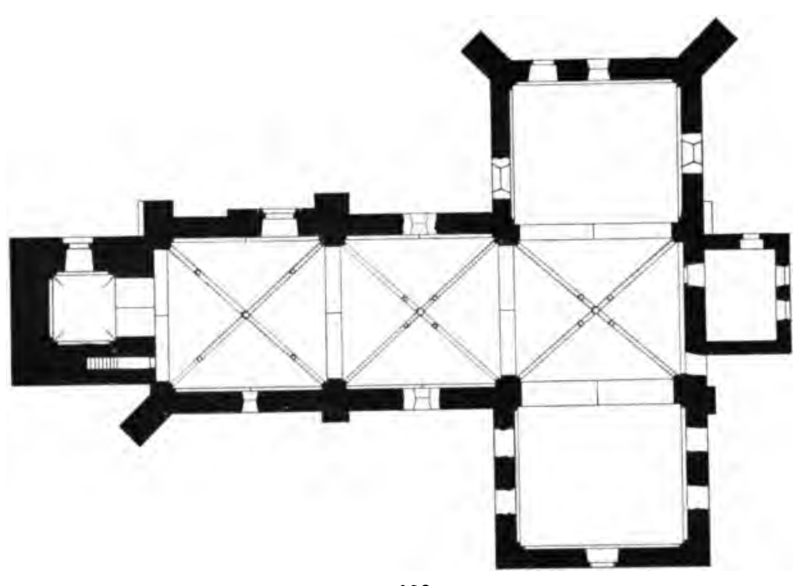
[3] Westf. Urk.-B. VI 1631.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Dielingen.

1. Dorf Dielingen.

24 Kilometer nordwestlich von Lübbecke.

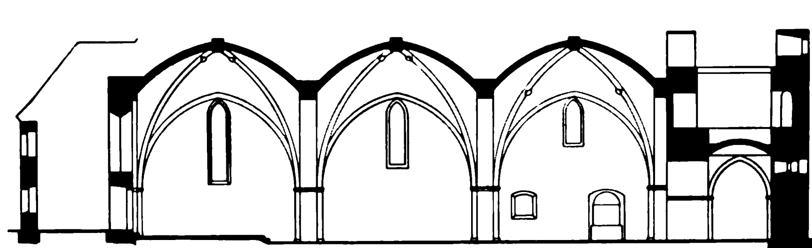
Kirche, evangelisch, romanisch, Uebergang, gothisch, Renaissance,



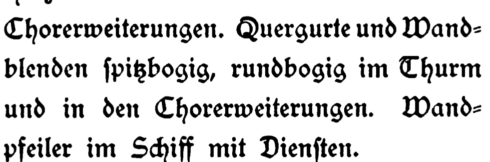
1 : 400

einschiffig, zweijochig. Chor querschiffartig erweitert (gothisch), gerade geschlossen. Sakristei an der Ostseite (Renaissance), zweigeschossig. Westthurm (romanisch). Strebepfeiler, zum Theil spätere Zuthat.

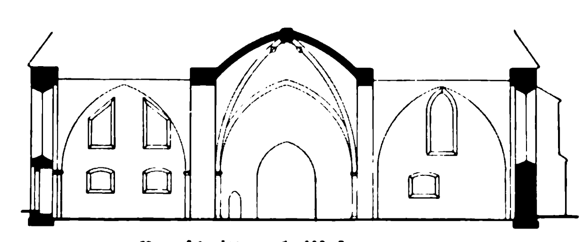
Kreuzgewölbe mit Wulsten, Zierscheiben und Schlußsteinen im Schiff und Chor. Kuppelartiges Kreuzgewölbe mit Graten im Thurm. Holzdecken in den Chorerweiterungen. Quergurte und Wandblenden spitzbogig, rundbogig im Thurm und in den Chorerweiterungen. Wandpfeiler im Schiff mit Diensten.



Längenschnitt, 1 : 400. Nach Aufnahme von Hartmann.



Fenster,[1] spitzbogig, eintheilig; drei-



Querschnitt nach Westen, 1 : 400.
Nach Aufnahme von Hartmann

[1] 1902 ohne Genehmigung erweitert.



Innenansicht nach Osten. A. Ludorff 1902.

fach gekuppelt in der Ostwand des Chores, Maßwerk ausgebrochen; flachbogige und dreitheilige mit Maßwerk, neu.

Schalllöcher, spitzbogig, zweitheilig, Theilungssäulchen mit Knollenkapitell, Basis mit Eckblatt.

Portal der Nordseite rundbogig mit vorstehender Einfassung. Portal an der Nordseite des Thurms und Eingang an der nördlichen Chorerweiterung spitzbogig.

Sakramentshäuschen, gothisch, von Stein, Nische mit Maßwerkbekrönung. Oeffnung 51/68 cm groß.

Kronleuchter, Renaissance, von Bronze, achtarmig, einreihig, mit Inschrift von 1673; 70 cm hoch.

Chorstuhl, gothisch, geschnitzt, fünfsitzig, verstümmelt, 2,72 m lang.

Brüstungen und Bankreste,[1] Renaissance (Barock, Rokoko).

[1] Zum Theil im Landesmuseum zu Münster.



Nordseite der Kirche, 1 : 400. Nach Aufnahme von Hartmann.

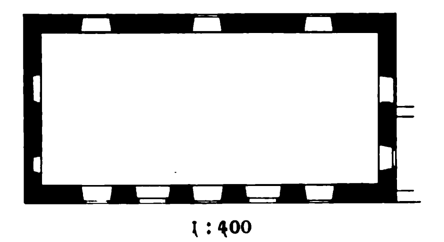
3 Glocken mit Inschriften:

1. **maria mater gracie mater misericordie tu nos ab hoste protege in hora mortis suscipe . anno domini m cccc ii** (1502). 1,33 m Durchmesser.
2. **ihesus maria iohannes . sancta anna ora pro nobis anno domini m cccc iii** (1503). **johannes pot pleban hiu' ecclesie .** 0,95 m Durchmesser.
3. ihesus nasarenus rex iudeorum henricus leo pastor anno domini m ccccc xxx vi (1536) hermann et friderich de horst amelunck de strithorst herman buck cort sratemeier d. m. herman buck v. w. 1,18 m Durchmesser.

---

2. Dorf Haldem.

21 Kilometer nordwestlich von Lübbecke.



a) **Kapelle**, evangelisch, Renaissance, von 1621, einschiffig, gerade geschlossen. Dachreiter. Holzdecke. Fenster flachbogig, an der Westseite vermauert. Eingänge der Südseite mit Holzrahmen.

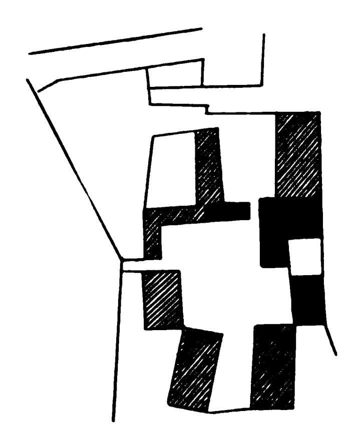
Altaraufsatz, spätgothisch, 15. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt, mit sieben Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi. 1,76 m hoch, 2,33 m lang. (Abbildung nachstehend.)



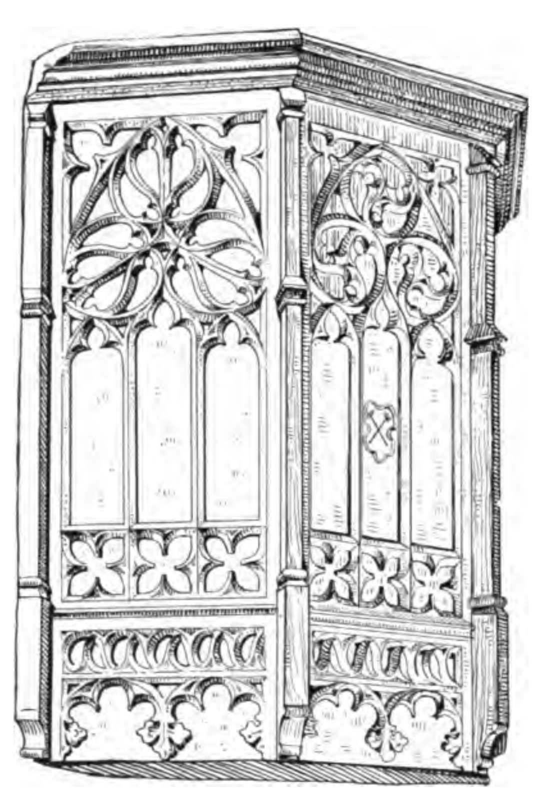
Altaraufsatz in der Kapelle zu Haldem.

Kanzel, spätgothisch, 16. Jahrhundert, von Holz, achtseitig, mit fünf geschnitzten Maßwerkfüllungen. 1,15 m hoch, 0,77 m Durchmesser. (Abbildung nebenstehend.)

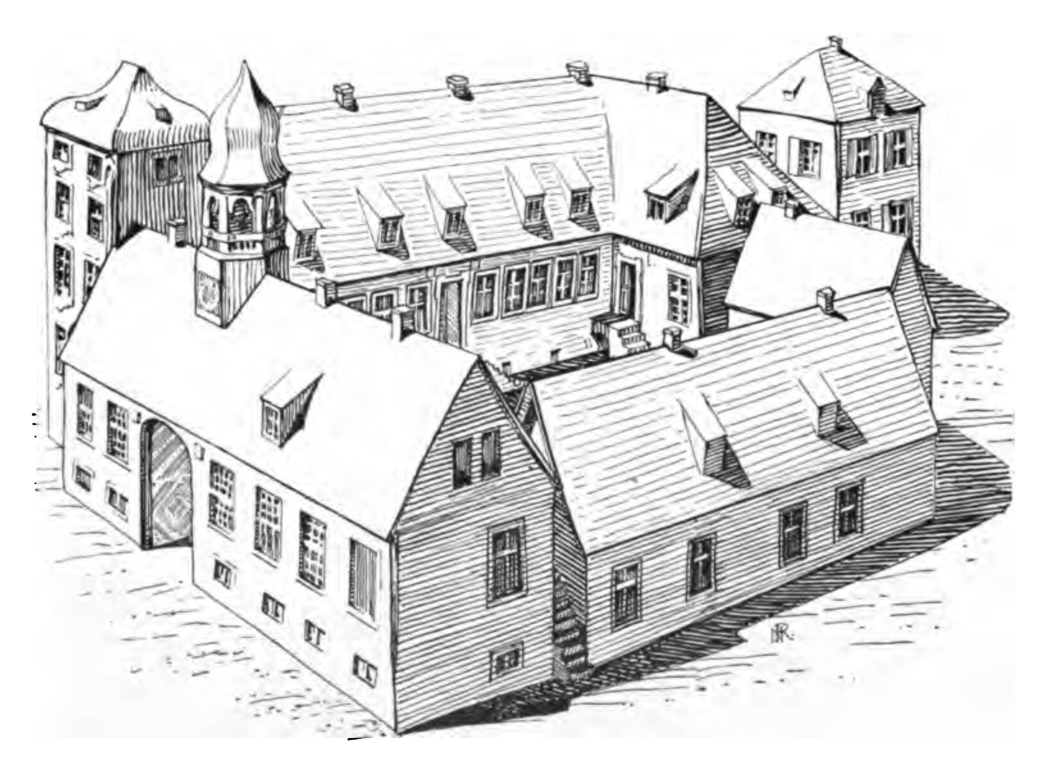
b) **Stift Haldem** (Besitzer: Karolinen-Damenstift), Gebäude umgebaut und erneuert.



1 : 2500.



Kanzel in der Kapelle zu Haldem.



Ansicht des Stiftes Haldem von Nordwesten, nach einem Modell im Besitze des Freiherrn von der Horst in Hollwinkel.



Bankfüllung in der Kirche zu Börninghausen. (Siehe Seite 23.)

Dielingen.



1.



2.



3.

Kirche:

1. Nordwestansicht;
2. Ostansicht;
3. Südwestansicht.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1902.



Gehlenbeck.

Die Kirchengemeinde Gehlenbeck (2017 ha mit 3095 Einwohner) umfaßt die politischen Gemeinden: a) Gehlenbeck mit dem Kirchdorf Gehlenbeck, den Gebäudekomplexen Burkamp, Eichholz und dem ehemaligen Gut Grapenstein; b) Eilhausen; c) Nettelstädt mit Gebäudekomplexen Aspeln und Hüsen.

Quellen und Litteratur: Kirchenbücher von 1767 ab.

Gehlenbeck (Gelenbeke): 1150 haben die Grafen von Tecklenburg in Gelenbike Besitzungen.[2] 1229 erwirbt das Mindener Domkapitel das Vogteirecht über Güter in Gelenbeke von dem Edelherrn Gottschalk von Lon.

Eines plebanus (Kirchherrn) in Gelenbeke geschieht 1244 Erwähnung. Die parochia Gelenbeke wird 1288 genannt.[3] Die Kirche ist, wie eine Inschrift an der Westseite des Thurmes besagt, im Jahre 1395[4] erbaut. 1637 brannte das Dorf beim Durchzuge Generals Melander ab.

Bei einem Brande im Jahre 1767 wurde die Pfarrwohnung, ein Theil des Kirchthurms und die Kirchenpapiere, bei einem Brande am 24. April 1865 wiederum das Pfarrhaus nebst 53 Gebäuden zerstört.

Im Dorf Gehlenbeck liegt der sogenannte Gorthumb'sche Hof: bis 1659 Eigenthum der

[1] Malerei-Rest aus der Kirche zu Preußisch Oldendorf. (Siehe Seite 65.)

[2] Osnabr. Urk.-B. I, 282. Da in derselben Urkunde auch Lübbecke genannt wird, liegt es näher, hier an Gehlenbeck bei Lübbecke zu denken als an Gehlenbeck bei Iburg oder an Jöllenbeck bei Herford.

[3] Westf. Urk.-B. VI, 711, 783.

[4] So Pastor Meyer in Gehlenbeck; Holscher a. a. O., S. 361 hat 1445, andere 1345.

von Klencke (vorher wohl von Hadewig), 1659 und noch 1682 der Familie Gorthumb, gegenwärtig der Familie Pohlmann.

Eilhausen (Eylenhusen): 1300 verkaufte Rabodo de Bure den Zehnten daselbst an Thidericus de Uffelen. Von einem gleichnamigen Adelsgeschlecht werden genannt 1277 ein Albert de Eylenhusen[1] mit Frau und Kindern; dieser verzichtet 1316 auf eine curia und den Zehnten zu Eylenhusen zu Gunsten der von Westfal.

Nettelstädt (Netelstede): 1277 schenkte Graf Dietrich von Isenburg dem Martinstift in Minden einen Hof in Netelstede.[2] Im Anfang des 14. Jahrhunderts hatten die von Bodendorpe, von Engelingborstel, de foro, von Gesmele, von Hasle, von Quernheim, von Roden und von Swege Lehnsbesitz in Nettelstädt. Die Kapelle daselbst stammt nach Schlichthaber[3] aus dem 14. Jahrhundert.

Eichholz (Eickholz): kommt 1606 in dem Lübbecker Markengerichts-Protokoll vor.[4]

Eingegangen sind: Gut Grapenstein, welches 1452 die von Grapendorf besaßen. Diese verloren es im Jahre 1787 in der Subhastation. Weitere Besitzer waren die von Korff (1787—1812), Stille und Kröger (1812—13), Wilmans (1813—25), Delius (1825—33), Delius und Bacmeister 1833—42), 1842 Blumenfeld und Paderstein, welche es parzellirten.

Ferner: Gronenbeke, wo 1319 Johann und Dietrich von der Horst, 1350/61 Josef von der Horst osnabrückschen Lehnsbesitz hatten. Im osnabrückschen Lehnsregister wird es als »in parochia Ghelenbeke mind. dyoc.« gelegen bezeichnet. — Haddenhusen (auch Ostendorpe genannt): 1288 »villa Haddenhusen, quae villa est in parochia ecclesiae in Gelenbeke«,[5] woselbst die von Gripeshope einen Hof besaßen; 1452 wurde die Familie von Grapendorf mit dem Zehnten und einer Hufe Landes in Haddenhusen „twischen Lübbecke und Gelenbeke" belegen, belehnt.[6]

---

[1] Westf. Urk.-B. VI, 1089, 1664.
[2] Westf. Urk.-B. II, 1089.
[3] A. a. O. III, 140.
[4] Schlichthaber a. a. O. V, S. 186.
[5] Westf. Urk.-B. VI, 1402.
[6] Gab es aber im Kirchspiel Gehlenbeck ein jetzt eingegangenes Dorf Haddenhusen, so liegt die Vermuthung nahe, daß Adelige mit diesem Namen nicht unbedingt ihren Namen dem Ort Haddenhusen bei Rothenuffeln, sondern auch eventuell dem Ort Haddenhusen bei Gehlenbeck entlehnt haben mögen. Wenn z. B. in einer auf dem Reineberg 1229 ausgestellten Urkunde ein Bruno de Haddenhusen erscheint, so liegt es näher, bei dieser Persönlichkeit an Haddenhusen bei Gehlenbeck zu denken.



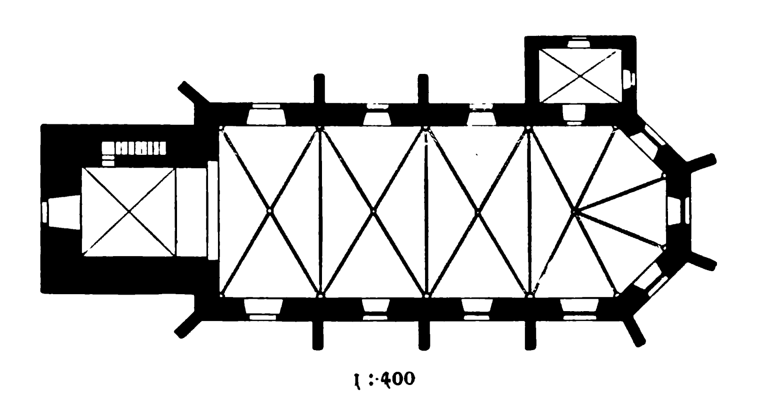
Malerei-Rest aus der Kirche zu Preußisch Oldendorf. (Siehe Seite 65.)

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Gehlenbeck.

Dorf Gehlenbeck.

2 Kilometer östlich von Lübbecke.

Kirche, evangelisch, gothisch,



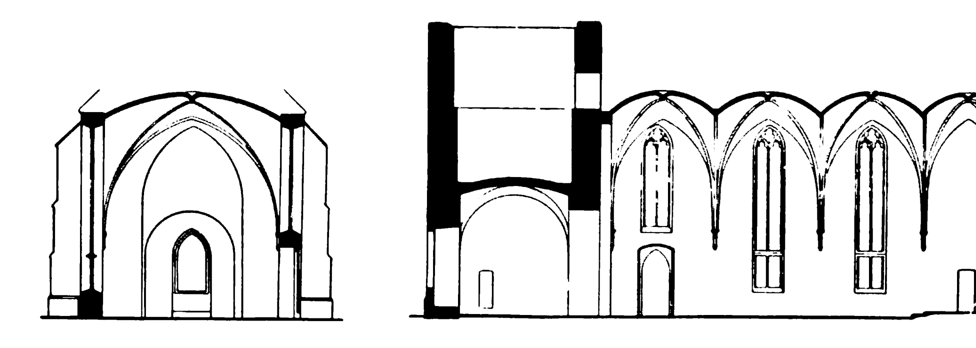
1 : 400

einschiffig, dreijochig, mit 5/8 Chor; Sakristei an der Nordseite; Westthurm, untere Geschosse romanisch, oberes Geschoß neu. Strebepfeiler einfach.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen, auf Konsolen; mit Graten im Thurm und in der Sakristei. Thurmbogen rundbogig. Quergurte spitzbogig.

Fenster,[1] spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk; dreitheilig im Chor; gerade geschlossen in der Sakristei.

Eingänge an der Nord- und Südseite und im Thurm, spitzbogig. Inschrift über der Sakristeithür: **anno dni m cccc x c v (1495) hoc edificiū est cōsecratum in ꝑtecto marie madalene in hoc honore su . . .**



Quer- und Längenschnitt, 1 : 400. Nach Aufnahme von Hartmann.

[1] Zum Theil erweitert.

Taufstein, Renaissance, 17. Jahrhundert, achteckig, kelchförmig, mit Inschrift und Jahreszahl 1668. 0,95 m hoch.

Glasgemälde, Rest, spätgothisch, 16. Jahrhundert, im südöstlichen Fenster, mit Kreuzigungsgruppe. 53 cm hoch, 46 cm breit.

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. e. m. rincker von osnabruck me fecit nach gehlenbeck ich aber wil zu gott rufen und der herr wird mir helfen psl. 54 vers 17. 18. Jahrhundert. 0,69 m Durchmesser.
2. gott las bei unserm schall die bus das hertz durchdringen das neue sunden nicht ein ungluck bringen. vahrenkamp pastor 1772. 0,99 m Durchmesser.
3. semper cum deo gos mich der meister iohan friederich altenburg in sachsenhagen anno 1785. pastor h. w. vahrenkamp gehlenbeck. h. w. brüning rechnungsführ. deo patriae 1,20 m Durchmesser.



Bankfüllung in der Kirche zu Börninghausen. (Siehe Seite 23.)

Gehlenbeck.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Kirche: 1. Südostansicht; 2. Innenansicht nach Osten.

Holzhausen.

Die Kirchengemeinde Holzhausen (1410 ha mit 1375 Einwohner) umfaßt die politischen Gemeinden: a) Holzhausen mit Kirchdorf Holzhausen, Rittergut Hudenbeck und Gehöftekomplexe Holzhauser Masch, Holzhauser Holz und Landwehr; b) Heddinghausen mit Dorf Heddinghausen, Gehöftekomplex und Bad[2] auf den Röthen, Bauerschaft Dummerten, Rittergut Crollage, Gebäudekomplexe Glösinghausen und Neustadt.

Quellen und Litteratur: Kirchenbücher von 1674 an.

Holzhausen (Holthusen): In einer Urkunde Bischof Sigmunds von Minden (1120—40) kommt Holthusen vor.[3] Die Kirche daselbst muß schon 1173 bestanden haben, da 1173 ein Fredericus plebanus (Kirchherr) in Holthusen erwähnt wird.[4] Um 1300/20 besaß die Familie von Schele eine curia und zwei Häuser im Dorf Holzhausen (»holthusen sub castro Lintberg«) als mindensches Lehen, 1320 die von Gropeling ein Haus daselbst.[5] Im osnabrückischen Lehnsregister 1350/61 wird die parochia holthusen und Holthusen Mindensis diocesis genannt.[6] Das Pfarrhaus ist 1702 erbaut; die Erbauungszeit der jetzigen Kirche ließ sich nicht feststellen.

Heddinghausen (Hethelinghusen, Hedelinghusen): 1242 erwarb das Kloster Levern Güter

---

[1] Aus einem Manuskript des Schlosses Hollwinkel. (Siehe Seite 14.)

[2] Dieses Bad (bezw. Brunnen) ist 1710 von Dr. med. Julius Finke entdeckt und 1713 vom Landphysikus Dr. med. Rudolphi in brauchbaren Zustand versetzt. (Schlichthaber a. a. O. III, 200.)

[3] Holscher a. a. O., S. 385, denkt mehr an Holthusen (Holtensen) bei Münder, weist aber die Möglichkeit nicht von der Hand, daß es sich hier um Holzhausen am Limberg handelt. (Vergl. auch Würdtwein VI, S. 328.)

[4] Holscher a. a. O., S. 351, Erhard Reg. II, p. 362.

[5] Mindensches Lehnregister.

[6] Lodtmann, acta osn. I, S. 82, 184, 192.

daselbst, welche Ritter Konrad von Bege bisher zu Lehen gehabt. 1277 verkauft das Kloster Vlotho Güter in Hedelinghusen an das Kloster Levern.[1] Um 1300 besitzen die von Rusle den Zehnten in Hedinchusen.

Dümmerten (Dummerten) war 1360 Sitz eines Gogerichts.[2] Der Ort bildete im 15. Jahrhundert ein Streitobjekt zwischen Minden und Ravensberg.

Glösinghausen (Glosinghusen): Es erscheint 1350/61 im osnabrückischen Lehnsregister. Dortselbst war Helembert von der Horst mit einem Hof vom Stift Osnabrück belehnt.[3]

Rittergut Hudenbeck: Dicht bei dem Dorfe Holzhausen liegt das seit Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem benachbarten Gut Hudenbeck unter letzterem Namen vereinigte Gut Holzhausen: Um 1527 bis 1586 findet man die Familie von Schloen, genannt Gehle, im Besitz, worauf es an die Familie von Steding fiel, die es am 5. August 1812 an die Familie von Oheimb verkaufte. In letzterer Hand befindet sich das Gut noch gegenwärtig. Die ältesten Besitzer des Gutes Hudenbeck waren die von Eniglo, genannt Pladise, und zwar kommen dieselben 1404 daselbst urkundlich vor. Im Jahre 1434 wurde Hudenbeck von dem Bischof von Osnabrück belagert und geschleift. Gegen 1570 kam das Gut durch Heirath an die von Rolinghausen, genannt Korte, dann an die von Gaugreben, und gegen 1653 auf dieselbe Weise an die von Schele. Der letzte Sproß dieser Linie, der Hauptmann a. D. Karl Friedrich von Schele verkaufte das Gut am 11. März 1813 an die von Oheimb, die gegenwärtigen Besitzer.

Pertinenz von Hudenbeck war das eingegangene kleine Gut Brüggehof. Dasselbe steht 1804 noch in der Vasallentabelle.

Rittergut Crollage (Crulleghe): Die erste urkundliche Nachricht von Crollage stammt aus dem Jahre 1316. In diesem Jahre trägt Ekbert von Everlo die Mühle zu Crulleghe vom Stift Minden zu Lehen. Um 1330/70 waren die Uflen, 1397 die von Haren Lehnsträger der „Molen tor Crollaghe under dem Limberghe". Die von Haren waren auch nachweislich Besitzer des Gutes Crollage, wegen dessen Besitz sie 1470 zur ravensbergischen Ritterschaft gehören. Um das Jahr 1500 gelangte Crollage durch Erbgang an die von Snetlage und von diesen auf gleiche Weise an die von Langen. In einem von 1578 bis 1622 beim Reichskammergericht geführten Erbschaftsproceß kam Crollage abermals an die von Haren, die es am 5. Mai 1623 an die von Ledebur veräußerten. Die Freiherren von Ledebur sind noch die gegenwärtigen Eigenthümer. Seit 1791 ist Crollage Fideikommiß.

[1] Westf. Urk.-B. VI, 376, 426, 1087.
[2] Holscher a. a. O., S. 384; vergl. oben die allgem. Kreisgeschichte.
[3] Lodtmann, acta osn.

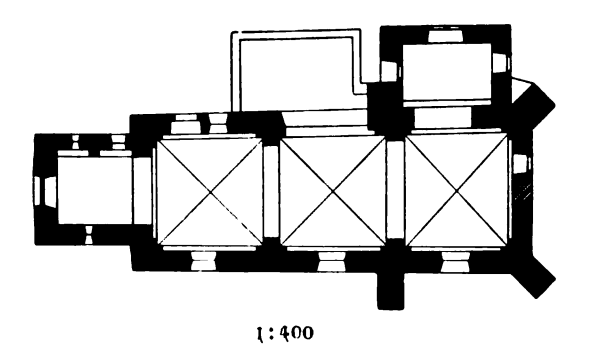


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Holzhausen.

1. Dorf Holzhausen.

6 Kilometer südwestlich von Lübbecke.

a) **Kirche**, evangelisch, Uebergang,

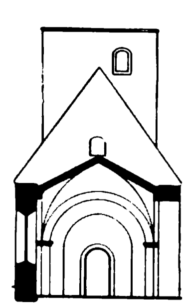


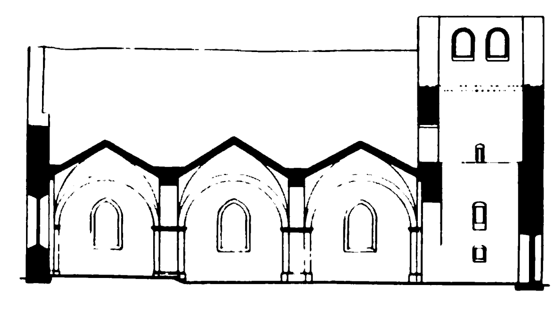
1:400

einschiffig, zweijochig. Chor einjochig, gerade geschlossen. Westthurm. Anbau an der Nordseite des Chors, Renaissance, unterkellert (Erbbegräbniß des Hauses Crollage). Anbau an der Nordseite des Schiffs neu. Strebepfeiler am Chor einfach.

Kreuzgewölbe mit Graten zwischen rundbogigen Gurten und Wandblenden auf Wand- und Eckpfeilern. Holzdecken im Thurm und Anbau. Blenden an der Nordwand des Thurms.

Fenster, spitzbogig, erweitert, rundbogig im Chor und an der Westseite des Thurms, flachbogig an der Nord- und Südseite des Thurms, flachbogig, gekuppelt am nördlichen Anbau. Schalllöcher flachbogig.





Quer- und Längenschnitt, 1:400.
Nach Aufnahme von Siebold.

Eingang auf der Nordseite rundbogig, auf der Ostseite gerade geschlossen.

Inventargegenstände, Renaissance (Barock).



Innenansicht der Kirche nach Osten. A. Ludorff 1905.

Kronleuchter, Renaissance, von Bronze, sechzehnarmig, zweireihig, 83 cm hoch.

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. **in honore beatisime marie virginis iubelemus domino. vocor maria. petrus dierman pbr & curatus de altarippa mil v c x l v iii** (1548). 1,01 m Durchmesser.
2. im jahr 1774 hat frau dorotea catrina schroders wittwe husemans zu diser glock 100 r. t. geschonken das übrige ist aus dieser gemeinde zusammen gebracht der nahme des herren sey gelobet: fridrich moritz rincken von osnabrück goss mich nach holtzhausen. 0,71 m Durchmesser.
3. neu.

Südseite der Kirche, 1 : 400.
Nach Aufnahme von Siebold.

b) **Bauernhaus** (Besitzer: Riedel),
Renaissance, 17. Jahrhundert, Fachwerk, mit Vorbauten. (Abbildung Seite 41.)



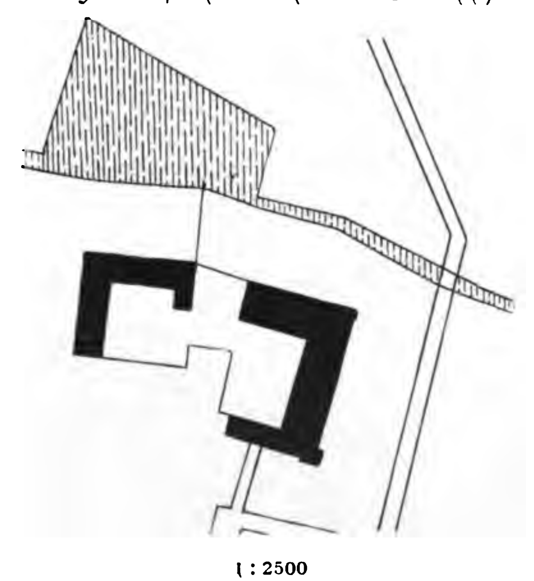
Bauernhaus (Riedel). A. Ludorff 1905.

2. Rittergut Crollage.

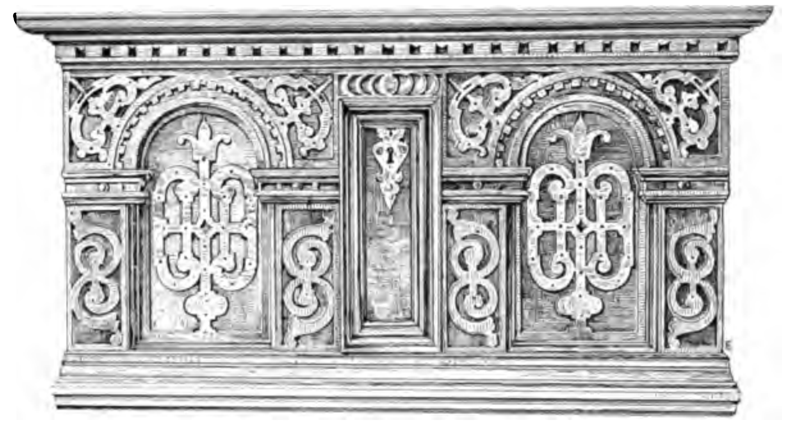
(Besitzer: Freiherr von Ledebur.)

7 Kilometer südwestlich von Lübbecke.

Gebäude, Frührenaissance, 16. Jahrhundert, mit Eck- und Treppenthürmen, Thorhaus mit Wappen und Inschrift. (Abbildungen Tafel 10 bis 12 und Seite 44.)



1 : 2500



Truhe.

2 **Epitaphien**, Renaissance, 16. Jahrhundert, mit Figuren und Inschriften, verwittert. 1,20 m und 1,35 m breit, 2,43 m und 2,27 m hoch. (Abbildungen Seite 43.)

Truhe, Frührenaissance, von Holz, mit Flachschnitzerei. 95 cm lang, 61 cm hoch. (Abbildung nebenstehend.)

Selbdritt,[1] gothisch, von Holz, verstümmelt. 82 cm hoch. (Abbildung nachstehend.)

Krug,[2] Renaissance, 17. Jahrhundert, von Thon, Fuß und Deckel von Silber. Am Krug Figuren, Medaillons und Inschrift: johannes melonius not. pub. caes. Auf dem Deckel Wappen. 21 cm hoch. (Abbildung Tafel 13.)

Zuckerdose, Renaissance (Rokoko), 18. Jahrhundert, von Silber, getrieben (Augsburg), mit Gravirungen und Wappen. 16 cm lang, 12 cm breit, 10 cm hoch. (Abbildungen nachstehend und Tafel 13.)

[1] Angeblich aus der Kirche zu Lübbecke.
[2] Katalog der Ausstellung, Münster, 1879, Nummer 1079.



Selbdritt.



Zuckerdose.





Epitaphien.

3. Rittergut Hudenbeck.

Früher Haus Holzhausen (Besitzer: von Oheimb).

6 Kilometer südwestlich von Lübbecke.

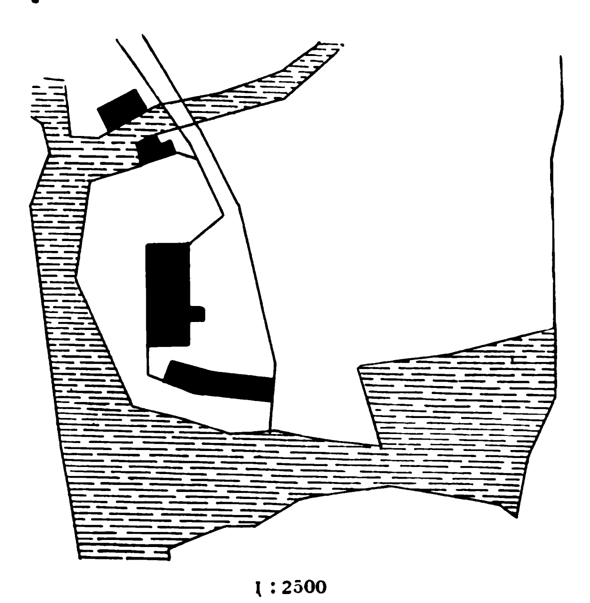
Gebäude, einfach.

2 **Schränke**, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, geschnitzt, mit Ranken und Blumen.

1. 1,78 m lang, 2,03 m hoch, 0,63 m breit. (Abbildung Tafel 14, Nummer 1.)
2. Flachschnitzerei. 2,06 m lang, 2,20 m hoch, 0,50 m breit. (Abbildung Tafel 14 Nummer 2.)

2 **Schrankfüllungen**, Frührenaissance, von Holz, geschnitzt,

1. mit 4 Wappen. 53 cm lang, 46 cm hoch.
2. mit Rankenwerk. 55 cm lang, 16,5 cm hoch. (Abbildungen Tafel 15.)



1 : 2500



Wappenstein am Thorhaus des Schlosses Crollage.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1905.

Kirche: 1. Nordansicht; 2. Südwestansicht.

Crollage.



1.



2.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1905.

Schloß (Freiherr von Ledebur): 1. Südwestansicht; 2. Südostansicht.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1906.

Schloß (Freiherr von Ledebur): 1. Einfahrt; 2. Südansicht des Hofes.

Crollage.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1905.

Schloß (Freiherr von Ledebur):

1. Zuckerdose; 2. Krug.

Hudenbeck.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1905.

Haus (von Oheimb):

1. und 2. Schränke.

Hudenbeck.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1905.

Haus (von Oheimb):

1. und 2. Füllungen.





Hüllhorst.

Die Kirchengemeinde Hüllhorst (1480 ha mit 1813 Einwohner) umfaßt die politischen Gemeinden: a) Hüllhorst mit Kirchdorf Hüllhorst und den Gehöftekomplexen Heithöfe, Husen, Regt, Vorwerk; b) Ahlsen-Reineberg mit Dorf Ahlsen-Reineberg und Dorf Reineberg; c) Büttendorf mit Dorf Büttendorf und den Gehöftekomplexen Benkhöfe, Hangesch, Hongsen.

Quellen und Litteratur: Kirchenbücher von 1662 an, Kirchliches Lagerbuch.

Hüllhorst (Hulhorst): Die Kirche zu Hüllhorst wurde 1310 u. A. von Statius von Schloen, genannt Tribbe, fundirt, während vorher dort nur eine Kapelle bestanden hatte.[2] Der Kirchthurm ist 1592 gebaut; Plünderung der Kirche durch die Franzosen 1679, Erweiterungsbau der Kirche 1712 wegen Einpfarrung von Büttendorf (1708) und Ahlsen (1711). Das jetzige Kirchengebäude ist am 24. Mai 1871 eingeweiht. Das 1710 erbaute Pfarrhaus wurde am 31. Juli 1887 vom Blitz eingeäschert und noch im selben Jahre wiederhergestellt.

1364 besaß Tylicke von Schloen „dat Ammet to Hulhorst".[3]

Ahlsen (Alsen, Alehusen, Alderhusen): kommt als Alehusen[4] um 1290 im mindenschen Lehnsregister vor; daselbst hatte Helembert Camerarius zwei Kotten zu Lehen. Im mindenschen Lehnsregister von 1473/1508 heißt es „Alderhusen". Im Jahre 1711 wurde Ahlsen vom Kirchspiel Gehlenbeck abgetrennt und nach Hüllhorst eingepfarrt.

Büttendorf (Buttingtorpe, Butingtorpe): 1195 kommt ein Reinfridus de Bitinctorpe vor.[5] 1217 tauscht das Stift auf dem Berge bei Herford Ländereien in Büttendorf mit dem Kloster Quernheim; 1292 erwirbt letzteres Kloster eine Rente aus einer casa (Kotten) in villa Buttingtorpe von Otto von Haren.[6]

---

[1] Malerei-Rest aus der Kirche zu Preußisch Oldendorf. (Siehe Seite 65.)

[2] Nach Schlichthaber III, 220, soll Hüllhorst erst 1547 zu einer selbstständigen Parochie erhoben sein, was aber unzutreffend erscheint; die Fundirung wird von Verschiedenen ins Jahr 1510 gesetzt. Das Jahr 1310 gibt Pastor Kuhlo und der † Pastor Gieseler in Hüllhorst an.

[3] Wiegand, Archiv für Geschichte und Alterthumskunde 1827, Bd. 2, S. 7.

[4] Die Endung „sen" bei Ortsnamen ist die Kontraktion von „hausen" („husen").

[5] Osnabr. Urk.-B. I, 419; Benndorf, früher Bedingtorpe, kommt wohl weniger in Betracht.

[6] Westf. Urk.-B. VI, 71, 1482.

Im Anfang des 14. Jahrhunderts hatten die von Haren, von Holtene, von Rusle, von Schele und von Westfal Lehnsbesitz in Büttendorf. Die Abtrennung von Lübbecke und Einpfarrung nach Hüllhorst erfolgte 1708.

Husen: Ein Haus in Husen trug um 1290 Rabod von Schele, 1310 Gerhard von Schele zu Lehen. Das „Gut to Husen" war um 1330 Lehnsbesitz der von Drone. Auch der Familie von Schloen, genannt Tribbe, soll Husen gehört haben.[1]

[1] Letztere haben Husen wohl noch 1622 besessen, weil sie in diesem Jahre einen Abendmahlskelch für die Kirche zu Hüllhorst schenkten.

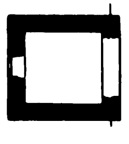


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Hüllhorst.

Dorf Hüllhorst.

4 Kilometer südöstlich von Lübbecke.

Kirche, evangelisch, neu. Thurm, Renaissance; Holzdecke. Schalllöcher flachbogig; sonstige Oeffnungen und Eingang an der Westseite, gerade geschlossen, mit Jahreszahl 1592.



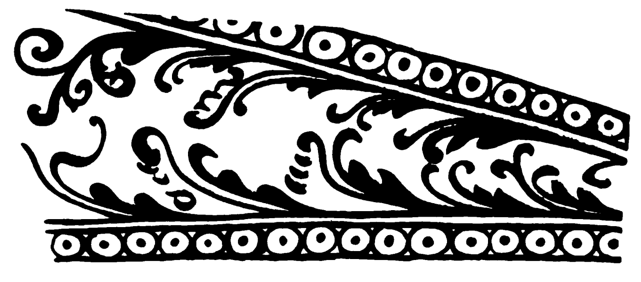
1 : 400

Kelch, Renaissance und gothisch, von Silber vergoldet. Fuß (gothisch) mit sechs runden Theilungen. Knauf (gothisch) mit Maßwerk, sechs Rautenknöpfen und Inschrift: **i . h . e . s . u . s .** Spätere Inschrift des Fußes: renerus amelungius de schloen alias tribe 1622 . . . mit 2 Wappen. 19,5 cm hoch.

Pergament-Manuskript, gothisch, 14. Jahrhundert, Reste (Missale?).



Südwestansicht des Thurmes.



Malerei-Rest aus der Kirche zu Preußisch Oldendorf. (Siehe Seite 65.)

 [1]

Isenstedt.

Die Kirchengemeinde Isenstedt (3216 ha mit 3024 Einwohner) ist durch Erektionsurkunde vom 7. Juni 1877 gebildet und umfaßt die politischen Gemeinden: a) Isenstedt mit Dorf Isenstedt, Gehöftekomplex Buttinghausen und Gut Renkhausen; b) Frotheim mit Dorf Frotheim und Gebäudekomplex Stelle.

Quellen und Litteratur: Kirchenbücher von 1880 an; Kirchliches Lagerbuch.

Isenstedt (Isenstede, Ysenstede): 1242 erwirbt das Kloster Levern ein Haus in Isenstede; 1320 besaß Arnoldus de Ysenstede ein Haus daselbst.[2] Eine Kapelle in Isenstedt erwähnt 1753 Schlichthaber;[3] nach Holscher[4] ist dieselbe 1820 neu erbaut. Nachdem Frau Wittwe Stille, geborene Heidsieck, auf Renkhausen († 1874) 100 000 Mark zur Errichtung einer selbstständigen Kirchengemeinde Isenstedt-Frotheim testamentarisch vermacht hatte, wurde nach erfolgter Bildung dieser Parochie (1877) mit Hilfe der geschenkten Summe die Kirche, das Pfarrhaus und der Konfirmandensaal in Isenstedt erbaut.

Frotheim (Frotmunde, Drothm, Drotmen, Wrotmede): Graf Otto von Tecklenburg tauscht 1241 mit dem Stift Herford ein Haus in Drotmen aus; 1243 befindet sich das Kloster Levern in Streit mit Lambert von Mehnen wegen des Zehnten in Drotmen.[5] Um 1290 besaß Albert von Eylenhusen ein Haus in Drothm, 1317 der Priester Harmen von Swege ein Haus in Frotmunde. Die Kapelle in Frotheim ist nach Holscher[6] 1818 neu erbaut.

Büttinghausen (Buttinghusen) wird der westliche Theil des Dorfes Isenstedt genannt; 1329 ist Gerold von der Horst mit einem Hofe in Buttinghusen vom Stift Minden belehnt.

Stelle: 1236 erwirbt das Kloster Levern den Hof Stelle von den Grafen von Tecklenburg. Ueber diesen Hof processirt 1240 das genannte Kloster mit Ritter Rabod von Wordinchove.[7]

Gut Renkhausen: Es wird vermuthet, daß der in einer aus der Zeit 1186/91 stammenden Urkunde genannte Ort „Rengestenehusen", woselbst ein Wald lag, mit Renkhausen identisch ist.[8] Seit

---

[1] Aus einem Manuskript des Schlosses Hollwinkel. (Siehe Seite 14.)
[2] Westf. Urk.-B. Bd. VI 376, 426, 506.
[3] A. a. O. III, 140.
[4] A. a. O. S. 365.
[5] Westf. Urk.-B. VI, 350, 385.
[6] A. a. O. S. 365.
[7] Westf. Urk.-B. VI, 293, 307, 337, 385.
[8] Osnabr. Urk.-B. I, 356, S. 281; namentlich Register daselbst S. 400 und die dortige Landkarte.

etwa der Mitte des 15. Jahrhunderts waren die von Hadewig Besitzer. 1591 fiel Renkhausen durch Heirath an die Familie von Klencke, von welcher es 1692 ebenfalls durch Heirath an die württembergische Familie von Mentzingen gelangte. Letztere gerieth 1774 in Konkurs, aus welchem es die Familie von Korff erstand; von Korff 1774—1816, Stille-Knollmann-Gerlach 1816—1817, Stille 1817—1901, dann Parzellirung des Gutes. Das Restgut kaufte Landwirth Kemper aus dem Lippischen. — Restaurirung des Herrenhauses 1896/97.



Volkstrachten aus Isenstedt.
Nach Jostes, Westfälisches Trachtenbuch, Tafel 14.



Siegel des Stifts Levern von 1227. Im Staatsarchiv zu Münster-Levern 13. Umschrift: sigi... beate marie virginis in leveren. Vergleiche Westfälische Siegel, Heft 3, Tafel 116, Nummer 5.

Levern.

Die Kirchengemeinde Levern (5709 ha mit 3781 Einwohner) umfaßt die politischen Gemeinden: a) Levern mit Marktflecken Levern, Gebäudekomplexen Horst, Niederndorf und Stift Levern; b) Destel mit Dorf Destel, den Gehöftekomplexen Buschmannsort, Helgerort, Loheide, Ortforth, Osterheide, Rümkendorf, Wiegmannsort; c) Twiehausen mit Dorf Twiehausen, Gehöftekomplexen Osterhollwede und Kempringen; d) Niedermehnen mit Dorf Niedermehnen, Gebäudekomplex Schmalge; e) Sundern mit Dorf Sundern, den Gebäudekomplexen Harlinge und Hegerfeld.

Quellen und Litteratur: Kirchenbücher von 1679, Staatsarchiv Münster, Hausarchiv Hollwinkel.

Levern (Liverun, Leveren, Liverin): In Levern bestand bereits im 10. Jahrhundert eine Kirche; denn unter Bischof Milo (969—996) schenkte Duonradus, mindensis ecclesie miles, eine curtis cum VIII familiis in Liverun similiter ecclesiam cum universis illuc appendentibus dem Stift Minden.[1] Die Pfarre zu Levern wird urkundlich 1225 genannt, in welchem Jahre Papst Honorius III. den plebanus (Kirchherrn) Bernhard in Levern im Besitz seiner Pfarre bestätigte. Bei der Einrichtung des Cisterzienser-Klosters daselbst wurde 1227 die bisher dem Archidiakon zu Lübbecke unterstellte Levernsche Pfarrkirche dem dortigen Nonnenkloster untergeordnet; 1272 kommt ein Bernhard cappelanus in Levern, 1279, 86 cappelanus Gerhardus acerdos in Levern, 1279 cappelanus Johannes sacerdos de Levern vor. Der Probst dieses Klosters erhielt 1277 die Archidiakonatsrechte über die Levernsche Kirche.[2] Der laut Inschrift 1587 erbaute Kirchthurm ist am 14. Februar 1715 von einem Sturm niedergeworfen und dann wieder aufgerichtet. Die Kirche scheint nach Maßgabe der an der Ostseite angebrachten Inschrift 1603 eine bauliche Veränderung erfahren zu haben.

Das Stift Levern: Der genaue Zeitpunkt der Gründung des dortigen Cisterzienser-Nonnen-Klosters ist nicht mit Bestimmtheit festzustellen. Urkundlich nicht verbürgten Nachrichten[3] zu Folge soll die Gründung in das Jahr 979, 1114, 1125 fallen. Schlichthaber[4] teilt mit, daß das Kloster zur Zeit Bischof Heinrichs II. von Minden (1206—09 von einem Priester Albertus gestiftet sei (sic!) Im Jahre 1227 fand eine Erneuerung des Klosters und Uebergabe an den Cisterzienserorden statt. Bischof Konrad I. von Minden (1209—36) bekundet in der betreffenden Urkunde, daß er beschlossen habe, den conventum divinarum Cisterciensis ordinis in Levern zu gründen und weist die in Levern gelegene Kirche der sich bildenden Kongregation an. Er bestätigte dem Kloster zugleich die Freiheit von jeder Advokatie, wie sie demselben von seinen Vorgängern[5] bereits zugestanden war.

---

[1] Holscher a. a. O., S. 358; Würdtwein VI, 316.

[2] Westfäl. Urk.-B. VI 145, 166, 167, 182, 191, 363, 389, 1002, 1107, 1171, 1311, 1349.

[3] Cf. acta der letzten Instanzen, Berlin 1768; Meibom, Chronikon mindense; Culemann, Geschichte des Stifts Minden.

[4] Schlichthaber, Mindensche Kirchengeschichte Bd. III, 290.

[5] Da Bischof Konrads I. unmittelbarer Vorgänger Bischof Heinrich II (1206—09) ist, ersterer aber 1227 von

An der Gründung und Dotirung des Klosters waren 1227 die Familien von Burlage, von Lere, von Liveren und von Manen mitbetheiligt. Im Jahre 1235 nahm Kaiser Friedrich II. das Kloster Levern in seinen Schutz und 1226 verhieß Papst Gregor IX. allen denen, welche zum Aufbau des Klosters beisteuern würden, einen zwanzigtätigen Ablaß. Im Jahre 1244 bat das Kloster Levern den Bischof zu erlauben, dasselbe an eine andere Stelle verlegen zu dürfen. Darauf bestimmte der Bischof den Ort Leverdieke. Die Versetzung des Klosters nach Leverdieke hat bis zum Jahre 1249 nicht stattgefunden; denn nun bestimmte der Bischof auf nochmaliges Ansuchen die in der Nähe gelegene Oertlichkeit Evesloh und legte dieser den Namen „Levern" bei. Noch 1283 war das Kloster nicht eingeweiht, wozu erst noch ein Ablaß ausgeschrieben werden mußte.

1483 erhielt das Kloster ein confirmatio privilegiarum mit der Versicherung, daß dasselbe mit keinem Schatz belegt werden soll. Das Kloster wurde zu Folge der Reformation in ein freiweltliches adeliges Damenstift umgewandelt. Zur Zeit der Fremdherrschaft verfiel es am 24. Dezember 1810 der Aufhebung.

Das Stift hatte eine eigene Kirche, die sogenannte „Fräuleinkirche", die ursprünglich durch eine jetzt entfernte Brandmauer von der Pfarrkirche getrennt war. Zum Neubau dieser Kirche schrieb Bischof Jakob von Palestrina 1240 einen dreißigtägigen Ablaß aus. Die 1755 erbaute, von der Horst'sche Stiftskurie ist jetzt Pfarre, die 1693 erbaute von Schele'sche Stiftskurie ist Schule; die übrigen Kurien sind im Privatbesitz.

Destel (Diaslon, Desle, Thesle, Thesele): Der Ort Destel ist uralt. Schon um 969/996 kommt er unter dem Namen „Diaslon" in einer mindenschen Urkunde vor. 1238 erwirbt das Kloster Levern ein Haus in Destel und 1266 Steinfurter Lehngüter daselbst, auf welche 1272 Justatius von Münch verzichtet. Im letztgedachten Jahre kaufte das Kloster Burlage verschiedene Ländereien daselbst. Von einem gleichnamigen Adelsgeschlecht kommen vor: Winand de Thesele 1222—29, Bruno und Wicbert de Thesele 1244, Lutbrand de Desle 1295.[1] Das sogenannte Haus Destel war 1439, 1671 vermuthlich von Schloen genannt Tribbe'scher Lehnsbesitz; gehörte 1714, 19 der Familie Schermer, 1759 Neuhaus, 1777—1801 Goldhagen, 1801—26 Holle, seit 1826 Goldhagen, gegenwärtig Langenberg.

Twiehausen (Twihusen, Tviihusen, Twiesen): 1229 verkaufte Ritter Berno de Loveslo den Zehnten in Twihusen an das Kloster Levern; 1233 überkam das genannte Kloster von Graf Adolf von Holstein-Schaumburg einen vom Bischof lehnsrührigen Zehnten in Tviihusen.[2]

Osterhollwede, jetzt aus vier großen Kolonaten Hollwede, Südkamp, Kleybrinck, Meyer, genannt Buschmann bestehend und 1461 als topographische Bezeichnung urkundlich zuerst genannt, hieß, was das letztgenannte Kolonat, den Meierhof zu Osterhollwede betrifft, ehemals Wede oder „das Gut im Leverhagen". Von einem Adelsgeschlecht, welches dieser Oertlichkeit seinen Namen entlehnt hatte, kommen hauptsächlich in Levernschen Urkunden vor: Wulfhard de Wede 1229—44, dessen Söhne Hugo de Wede 1244—88 und Gerhard de Wede 1244—72, ferner Johann de Wede 1296. Die von Wede trugen um 1290/1300 vom Stift Minden den Zehnten und andere Stücke in Wede zu Lehen und vom Stift Osnabrück 1350/61 zwei Häuser daselbst. Auch hatten die Familien von Rusle um 1300/32 dort mindenschen Lehnsbesitz, ferner die von Gogreve. Die von Wede'schen Lehen gelangten um 1401 an die von der Horst, die von Rusle'schen Lehen aber an die von Haren, von welchen letzteren sie 1468 das Kloster Levern kaufte. Das um 1401 von den von Wede an die von der Horst übergegangene

---

mehreren Vorgängern spricht, so wird das Kloster Levern wohl schon im 12. Jahrhundert bestanden haben. Heinrichs II. Vorgänger war Bischof Detmar (1185—1206). Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die Culemannsche Angabe, wonach das Kloster z. Zt. Bischof Sigwards von Minden (1120—40) gegründet sein soll, den Thatsachen entspricht.

[1] Westf. Urk.-B. VI, 114, 193, 315, 343, 411, 412, 861, 995, 1002, 1558.

[2] Westf. Urk.-B. VI, 192, 260, 271, 738.

Gut Wede (das Gut im Leverhagen) war noch 1730 Horst'scher Lehnsbesitz. Es ist der jetzige Meierhof Osterhollwede, der 1688 bereits als solcher vorkommt.[1]

Niedermehnen (Nordmenethen, Nordhmenedhen): 1242 erwarb das Kloster Levern ein Haus in Nordhmenethen; 1256 übereigneten die Burggrafen von Stromberg dem Kloster Levern Ländereien in Northmenedhe.[2] Die Kapelle daselbst erwähnt 1753 Schlichthaber.[3]

Sundern: Hier hatten ehemals die von Rusle, dann die von Haren Besitzungen, welche letzteren 1468 durch Kauf an das Kloster Levern übergingen. Die Kapelle in Sundern erwähnt 1753 Schlichthaber.

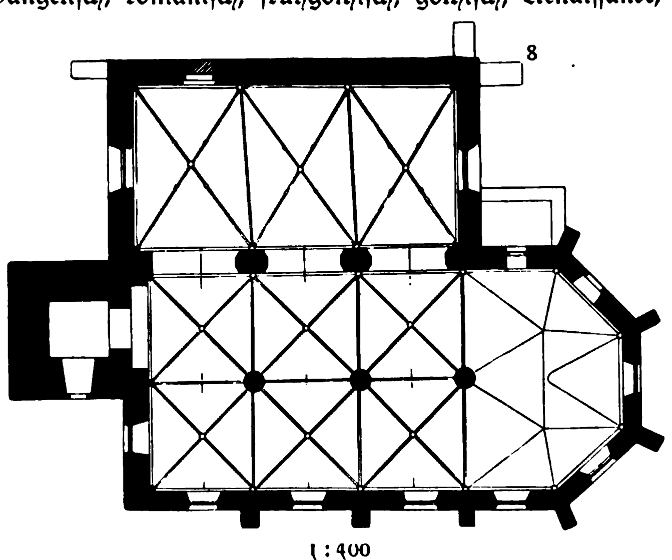
Eingegangen sind: Everslaghe[4] bezw. Everslo;[5] ferner Hemechinhusen (Hemetinchusen), beide 1248, 70 genannt;[6] Coldenhove (Colthove, Collenhove, frigida curia) 1229 und 1266 erwähnt.[7]

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Levern.

Dorf Levern.

14 Kilometer nordwestlich von Lübbecke.

Kirche, evangelisch, romanisch, frühgothisch, gothisch, Renaissance,



1:400

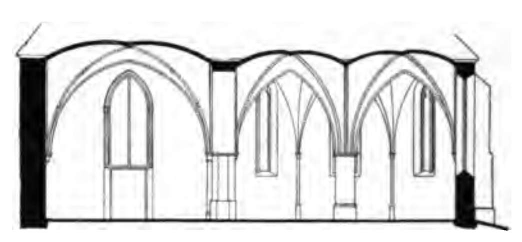


Siegel des Stifts Levern von 1392. Im Staatsarchiv zu Münster-Levern 186. Umschrift: s. conventu...eren. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft 3, Tafel 116, Nummer 6.)

dreischiffig, dreijochig. 5/8 Chor an der Ostseite des Mittelschiffs und südlichen Seitenschiffs. Thurm (romanisch) an der Westseite des Mittelschiffs. Sakristei auf der Ostseite, neu. Strebepfeiler an der Südseite und am Chor einfach; am nördlichen Seitenschiff neu. Kreuzgangreste an der Nordseite.

[1] Urkunden des Hausarchivs Hollwinkel.
[2] Westf. Urk.-B. VI, 376, 426, 506, 659.
[3] A. a. O. III, 290.
[4] Vielleicht ist der Name der Oertlichkeit „Engelage" bei Levern aus „Everslaghe" entstanden.
[5] Westf. Urk.-B. VI 483, 484, 505, 512, 919.
[6] Westf. Urk.-B. VI, 483 (namentlich die Bemerkung dazu).
[7] Westf. Urk.-B. VI, 193, 203, 389, 412, 855, 856. Scheint nach Vehlage zu gelegen zu haben.
[8] Im Chorschluß sind Eckdienste.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen; mit Zierscheiben im nördlichen Seitenschiff (frühgothisch); sternartiges Gewölbe mit Stichkappen und Graten (Renaissance) im Chor. Gurtungen und Wandblenden, spitzbogig; Thurmbögen rundbogig. Säulen mit einfachen Sockeln und Kämpfern, an der Südseite des Mittelschiffs; an der Nordseite des Mittelschiffs abgefaßte, rechteckige Pfeiler; Wand- und Eckdienste und Konsolen. Holzdecke im Thurm.



Querschnitt, 1 : 400. Nach Aufnahme von Hartmann.

Fenster spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk; mit inneren Einfassungswulsten und ohne Maßwerk im nördlichen Seitenschiff. Fenster an der Westseite des südlichen Seitenschiffs vermauert; im Ostgiebel des nördlichen Seitenschiffs mit Kleeblattbogen. Schalllöcher rundbogig. Nische im Ostgiebel des nördlichen Seitenschiffs spitz geschlossen.

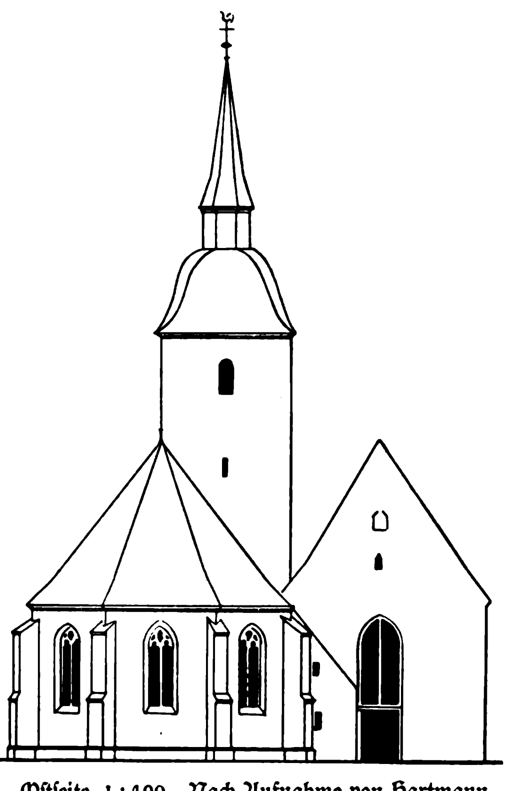
Eingänge: an der Südseite des Thurms rundbogig; an der Nordseite des Chors spitzbogig; an der Nordseite des nördlichen Seitenschiffs vermauert, mit Einfassungswulst; an der Ostseite des nördlichen Seitenschiffs gerade geschlossen.

Inventargegenstände, Renaissance (Barock), 17. Jahrhundert.

Triumphkreuz, gothisch, von Holz, Christus 1,85 m hoch. (Abbildung Tafel 18.)

Epitaph, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Stein, zweigeschossiger Säulenaufbau mit Reliefs, Figuren und Inschrift (Mallinkrodt). 1,80 m breit. (Abbildung Tafel 18.)

Kronleuchter, Renaissance, von Bronze, mit Doppeladler, sechzehnarmig, zweireihig. 1,30 m hoch.



Ostseite, 1 : 400. Nach Aufnahme von Hartmann.

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. gloria in exelsis deo . . . m. iohann fricke hat mich gegossen anno 1682. 0,80 m Durchmesser.
2. semper cum deo gos mich der meister friedrich altenburg aus sachsenhagen anno 1786. julius august fried. freyherr v. d. horst konigl. geheimder statsmienister u. probst amalia julian freyfrau v. d. horst abtissin joh. christ. fried. holdhagen amtman chr. arnolt schulze anton hen. fried. hellen prediger chr. fried. meyer hen. marpe altarleute. Durchmesser 1,08 m.
3. neu.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Kirche: 1. Ostansicht; 2. Südwestansicht.



1.



2.

Clichés von Alphons Bruckmann, München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Kirche: 1. Innenansicht nach Nordosten; 2. nach Nordwesten.

Levern.





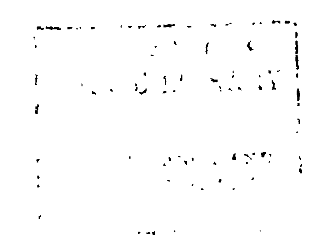
Clichés von Alphons Bruckmann, München. 1.

2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Kirche:

1. Innenansicht des nördlichen Seitenschiffs; 2. Epitaph.






[1]

Lübbecke.

Die Kirchengemeinde Lübbecke (1719 ha mit 4585 evangelischen, 267 katholischen und 67 jüdischen Einwohnern) umfaßt die Stadtgemeinde Lübbecke, die Landgemeinde Oberbauerschaft (bestehend aus den Bauerschaften Oberbauerschaft, Benndorf, Allingdorf, Büschenfeld, Kniendorf, Niedringhausen, Oberhöfen) und das Rittergut Obernfelde.[2]

Quellen und Litteratur: Die Kirchenbücher von 1682 ab; Kirchliches Lagerbuch, Chronik auf dem Rathhause, Akten des Staatsarchivs Münster.

Stadt Lübbecke (Lutbeke, Libbeke, Litbeke): Lübbecke ist ein sehr alter Ort, der schon 775 in den Kriegen Karls des Großen gegen die Sachsen genannt wird und Hauptort des nach ihm genannten, 974 urkundlich vorkommenden Gaues Lidbekegowe gewesen sein mag.[3] In einer Urkunde des Bischof Sigwards von Minden (1120—40) kommt „Libbeke" vor;[4] 1150 haben die Grafen von Tecklenburg Besitzungen in Litbeke.[5]

Von einem gleichnamigen Adelsgeschlecht kommen vor: Alexander de Lutbeke und dessen Bruder Meinfridus 1170/85, Conradus dr Luitbeke 1185/1206,[6] Engelbert von Lübbecke 1230, Johann von Lübbecke 1272—98, Konrad von Lübbecke 1203—18, Rudolf von Lübbecke 1230, Wulferus 1221—43. Im Jahre 1269 erhielt Ritter Conrad dictus de Lubbeke einen Hof in Lubbeke vom Bischof Otto von Minden zu Pfand; 1279 erhob Bischof Volquin von Minden das Dorf Lübbecke zur Stadt und ertheilte allen Unfreien, die nach Lübbecke ziehen und daselbst bleiben, Freiheiten. 1298 überließ Bischof Ludolf der Stadt Lübbecke seine innerhalb ihrer Bannmeile gelegenen Einkünfte außer Mühle und Gericht zum Aufbau von Mauern und zur Befestigung der Stadt;[7] 1368 Niederbrennung der Stadt durch den

[1] Aus einem Manuskript des Schlosses Hollwinkel. (Siehe Seite 14.)

[2] Dieses gehört politisch zur Landgemeinde Blasheim.

[3] Holscher a. a. O., S. 360; vergl. oben die allgemeine Kreisgeschichte. Schlichthaber schreibt a. a. O. V, S. 6, daß ein Priester Wandradus Manoradus den Ort Lübbecke 974 an den Dom zu Minden geschenkt habe, welche Schenkung Kaiser Otto bestätigte.

[4] Würdtwein a. a. O. VI, 328.

[5] Osnabr. Urk.-B. I, 282.

[6] Würdtwein a. a. O. VI, 351, 358.

[7] Westf. Urk.-B. VI, 167, 228, 261, 389, 935, 1073, 1107, 1122, 1145, 1201, 1493, 1548, 1617.

Edelherrn Simon von der Lippe; 1519 Einäscherung durch Feuersbrunst. Im Jahre 1524 bekam die Stadt eine Magistratsverfassung. Der Magistrat hatte die hohe und die niedere Gerichtsbarkeit. Auch ein Bergamt war früher in Lübbecke. Größere Brandschäden erlitt die Stadt 1597, 1634, 1647, 1650, 1685, 1698, 1699, 1705, 1734 und 1766.

Was die evangelische St. Andreaskirche betrifft, so wird 1233 ein Pfarrer Hermann vicarius de Lubbecke genannt. Die Kirche zu Lübbecke kommt 1276 als Ausstellungsort einer Urkunde vor. Im Jahre 1279 nahm die »ecclesia beate Andree« in Lübbecke wachszinsige Leute auf und ließ sie frei; 1284, 86 war Artusius plebanus (Kirchherr) in Lübbecke. Nach einer Inschrift an der nördlichen Eingangsthür ist die Kirche 1350 vergrößert worden. Es sind damals die beiden jetzt vorhandenen gothischen Seitenschiffe an die ursprünglich romanische Kreuzkirche angebaut. Die jetzige Pfarre ist 1868 erbaut.

Mit der St. Andreaskirche war ein Kollegiatstift, das sogenannte Andreasstift, verbunden. Das Kapitel des Stiftes bestand (1632) aus 6 Kanonikaten (Präbenden), 2 Expektanz-Präbenden und 9 Vikarien.[1] Der Inhaber des ersten Kanonikats führte den Titel Dekan, der Inhaber des zweiten Senior, der des dritten Subsenior.

Die Namen der Vikarien waren 1632: 1. vicaria trinitatis unter dem Patronat der von Münch; 2. vicaria S. Andreae unter dem Patronat der von Hadewig; 1632 von Klencke und von Wulffen; 3. vicaria S. Thomae unter dem Patronat der von Schloen genannt Tribbe; 4) vicaria S. trinitatis unter dem Patronat der Familie Haverkamp, 1632 von Schloen, genannt Gehle und der Rath der Stadt Lübbecke; 5. vicaria omnium sanctorum: das Sekretariat der Stadt Lübbecke; 6. vicaria B. Mariae virginis: Dekan und Kapitel; 7. vicaria S. S. Bartholomaei et Jodoci: gegründet von der Familie Campen, 1632 Patron: Rath der Stadt Lübbecke; 8. vicaria B. Maria Magdalena; 9. vicaria trium Regum: de collatione Rdissimi. 1632 bestanden vier Kanonikat-Höfe in der Stadt.

Das Andreasstift war 1295 von Neustadt a. R.[3] nach Lübbecke verlegt worden; 1300 kommt ein Dechant Henricus, 1323 Johannes vor. Laut Receß vom Jahre 1624 sollte kein Katholik Dekan werden. Die Aufhebung des Stiftes geschah 1810. Der letzte Dekan war ein von Varendorf. Die Kapitelsgüter fielen an den Fiskus.

Die kleine katholische Kirche ist im Jahre 1842 erbaut.

Schloß Reineberg (Renenberg, Reynebergh): Dieses eingegangene landesherrliche Schloß soll ursprünglich den Grafen von Tecklenburg gehört haben. Die erste sichere Erwähnung des Schlosses, welches 1213 von Bischof Konrad I. von Minden, nachdem er es den Tecklenburgern abgewonnen, erbaut sein soll,[4] geschieht in zwei Urkunden vom Jahre **1221**, in welchen ein Gerardus cappellanus de castro in Reineberge auftritt; 1233 ist der Priester Bernhard Kappellan auf dem Reneberg. Als erster Drost erscheint 1251—57 Gerhard de Offelten. Als Ausstellungsort einer Urkunde wird Renenberg 1227 zuerst genannt. Um 1275 bemächtigten sich die Edelherren von Diepholz des Schlosses, welches ihnen jedoch durch Bischof Otto I. von Minden (1266—75) wieder abgenommen wurde. Behufs Wiederaufbau des durch Feuer zerstörten castrum Reynebergbe versetzte der Bischof den Zehnten zu Gohfeld; 1277 Bündnißvertrag zwischen Minden, Osnabrück, Ravensberg, Herford und Bielefeld wegen der

[1] Schlichthaber a. a. O. V, S. 117 ff.; Holscher, welcher von einem Probst, sechs Präbenden und sechs Vikarien spricht, a. a. O., S. 360.

[2] Holscher sagt bezüglich der von ihm erwähnten sechs Vikarien: dieselben seien nach den Stiftern der Vikarien die Vikarien des Bischofs, Münnich zu Benkhausen, Tribbe, Klencke, Reinekink und Behlen genannt.

[3] Dieses Kollegiatstift war 1274 in Ahlden a. Aller gegründet und 1280 von dort nach Neustadt a. R. verlegt.

[4] Holscher a. a. O., S. 364; Schlichthaber IV, 348. (Urkundlicher Beleg fehlt hierfür.)



Burgmannsaufnahme auf dem Reineberg. In der Folge war das Schloß in gemeinschaftlichem Besitz der Stifter Minden und Osnabrück.[1]

1287/89 gewann Bischof Volquin von Minden das castrum Reingneberge zurück; 1295 löste Bischof Ludolf von Minden die dem Reinhard von Varenholz verpfändete Feste Reineberg wieder ein und versetzte das Schloß und Amt Reineberg an die von Alten, welche noch 1325 Pfandbesitzer sind; 1329 Verpfändung an die von Vincke; 1343 sind die Grafen von Ravensberg, welche 1340/42 dem Bischof von Minden gegen den bisherigen Pfandbesitzer Dietrich von Vincke Hilfe geleistet hatten, vorübergehend im Besitz.[2] 1344 Verpfändung der mindenschen Hälfte an den Domherrn Eggericus von Post, während die andere Hälfte des Schlosses 1344 und 1360 noch im Mitbesitz des Stiftes Osnabrück war. 1362 ist Rabod von Schele Inhaber des Schlosses; 1386 Verpfändung an Alhard von der Busche, bei dessem Tode 1396 der Graf Adolf von Ravensberg an seine Stelle trat; 1412 sind die von Münchhausen Pfandinhaber;[3] dann, 1418, die Grafen von Hoya, welche das Schloß 1436 an die von Wendt, von dem Busche und von Klencke weiterpfändeten. Nachdem Graf Albert von Hoya Bischof von Minden geworden war (1436—73), versetzte er das Schloß 1449 an die von Ledebur, von Wolde, von dem Busche auf acht Jahr; 1471 nennt sich Claus von Münchhausen „tom Raynenberghe" und 1525 ist Johann von Schloen genannt Tribbe, Drost, 1535 Domherr Heinrich von Bar; 1543 Verpfändung an die von Büren, welche die Pfandschaft an Hilmar von Quernheim cedirte. Die Quernheim'sche Pfandschaft dauerte bis 1579.[4] Uebertragung an die von Münchhausen 1590; 1597 Bewilligung eines Beitrages zur Reparatur der Gebäude seitens der mindenschen Stände. 1610, 28 ist Georg Deichmann Amtmann zu Reineberg. Das Drostenamt war damals unbesetzt. 1636 Verbrennung der Registratur und 1638 Plünderung durch die Kaiserlichen. Darauf Einnahme des Schlosses durch Schweden (bis 1647); 29. September 1649 Verpfändung an den Oberst von Potthausen durch den Kurfürsten von Brandenburg, im Sommer 1650 an Johann Daniel Becker, der noch 1655 genannt wird. 1673 Eroberung und Besetzung des Schlosses durch die Münsterschen Truppen (bis zum Frieden zu Vossen 16. Juni 1673); 1722 Verpachtung des Amts Reineberg an die Familie Strubberg; 1723 Niederreißung des Schlosses. Neubau des Amtshauses Reineberg auf der südlichen Seite des Gebirges im Niederhäuser Bruche unter dem Reineberger Felde „zum Sieck" genannt. Nach 1815 Verkauf des Amtshauses seitens des Fiskus.[5]

Zum Schutz des Schlosses Reineberg bestanden in Lübbecke 16 sogenannte Burgmannshöfe:

1. von Westrup (1520—1624), Freiherr von der Recke (seit 1624, 1808), F. W. Meyer und Synagoge (1904).

2. von Schloen genannt Gehle (1586—1693), Freiherr von Venningen (seit 1693—1762), Freiherr von der Recke (seit 1762, 1904).

3. von Schloen genannt Tribbe (1525, 1692), von Schloen, genannt Gehle (1737, 1758), Dieterici (1770—1777), Freiherr von der Horst (1777—1780), Stift Levern (1780—1810), Fiskus (1810—26), städtisches Eigenthum (seit 1826, 1904).

---

[1] Der Mitbesitz für Osnabrück war schon durch den Bischof Konrad von Osnabrück (1227—38) erworben, durch Bischof Ludwig von Osnabrück (1297—1309) gesichert. Nach einer Urkunde von 1286 besitzt Bischof Konrad von Osnabrück einen Antheil an der Burg.

[2] Ravensbergischer Burgmann auf dem Reineberg ist 1343 Rolf von der Horst (vergl. Lamey).

[3] Und im Streit mit ihrem Landesherrn, dem Bischof von Minden, weil sie gegen dessen Willen den Grafen von Tecklenburg das Schloß verpfändet hatten. Das Schloß wurde vom Mindenschen Bischof mit Hilfe der Stadt Lübbecke wiedergewonnen.

[4] 1557 Kündigung der Pfandschaft und Verlängerung bis 1564, dann nochmals Kündigung, aber erfolglose Exmittirung des von Quernheim am 2. Mai 1564. Verpfändung an denselben 1567—79.

[5] Westf. Urk.-B. VI, 171, 261, 272, 340, 385, 444, 549, 645, 711, 892, 959, 1099, 1228, 1341, 1373, 1412, 1413, 1538, 1544, 1546, 1553, 1554, 1572; von Ledebur, Allgem. Archiv, Bd. XI, S. 97—122.

4. von Lübbecke (1350, 1438), von Schloen genannt Gehle (1452—1758), Freiherr von der Asseburg (1758 bis 1776), Freiherr von der Horst (1776—80), Stift Levern (1780—1810), Domänenfiskus (1810).

5. von Barkhausen (ca. 1550—1615), von Korff (seit 1615—1816), Strubberg (seit 1816—1830), Stille (1830 bis 1874), Süs (1874, 1904).

6. von Hadewig (1557—1591), von Wulffen (1591—1657), Freiherr von Westerholt (seit 1657—1677), von Oeffner (seit 1678—bis 1706), von Cornberg (1706, 1728), von Holle (bis 1748), Freiherr von der Recke (1748—1819), Detert und Hartmann (1819—1825), Hartmann (1825, 1904).

7. von Lübbecke (1391, 1393), von Münchhausen (1397—1430), von Grapendorf (1439—1787), von Korff (seit 1787—1812), Stille und Kröger (1812—1813), Wilmans (1813—1825), Delius (1825—1833), Delius und Bacmeister (1833—42), Blumenfeld und Paderstein (1842, 1853); das Hofgebäude ohne Landbesitz: Wilmans (1813—17), Kröger (1817—1828), preuß. Justizfiskus (seit (1828, 1904).

8. von Hadewig (1557—1591), von Klencke (seit 1591, 1694), Freiherr von Mentzingen (1705—1774) von Korff (1774—1816), Strubberg (1816—1825), Stille (seit 1815, 74), Süs (seit 1874, 1904). Das Hofgebäude ohne Landbesitz: Frese (seit 1817, 1904).

9. von Holle (1541), von Schloen, genannt Gehle (bis 1595), von Cornberg (seit 1595—1842), Marcks (1842 bis 54), Loeb (1854, 1904). Das Hofgebäude wurde 1883 an die St. Paulusinnung verkauft.

10. von Münch (1473—1773), Freiherr von dem Bussche-Münch (seit 1773—1896), Ritter (1896, 1901).

11. von Münch (1473—1773), Freiherr von dem Bussche-Münch (seit 1773—1896), Stahn (1896, 1904).

12. von Hilmerdinkhusen (bis 1591), Coeler (1591—1617), von Aswede (1617, 35), von Visbecke und Walbaum (bis 1669), von Steding (seit 1669), Trüstedt (bis 1685), von Strohwald (seit 1685), Finke 1744—1771), Brüggemann (1774—1812), Bahre (1812—1815), Osthoff (1815, 1904).

13. von Hadewig (1548—1566), von Strowald (seit 1566—1648), Vieselmeyer (1651, 1669), Neuhöffer (1682, 84), Finke (1712), Vultey (1727, 53), von Korff (seit 1753—1812), Stille und Kröger (1812—1817, Stille (seit 1817, 54). Das Hofgebäude: Stille (1812), Gerlach (1821, 30), Hüggelmeyer (1898, 1904).

14. von Westrup, Schwartz (1684, 1701), Brüggemann (1753—1784), Meyer (seit 1784, 1823).

15. von Holle (1545—1576), von Alten (1576—1606), von der Decken (1606) [Mitbesitzer: von Reden (1627, 53)], von Cornberg, von Holle (bis 1748), Freiherr von der Recke (seit 1748, 1827).

16. Gogrewenhof: Heitmöller (1632), Gogrewe (bis 1683), Linkmeyer (1753), Lücker (bis 1799), Gerlach (seit 1799, 1820).

Rittergut Obernfelde: Die ältesten Besitzer sollen die von Knehem gewesen sein, 1543, 91 gehörte es der Familie von Hadewig, worauf es durch Heirath an die von Wulffen gelangte. Letztere waren noch 1657 im Besitz; dann fiel es durch letztwillige Verfügung an die Familie von Schele. Rabo Wilhelm von Schele verkaufte das Gut am 4. Mai 1730 an die Familie von Korff. Letztere verloren es in der Subhastation am 21. August 1812 an den Ortsbeamten Kröger. Von diesem kauften es die Freiherren von der Recke, die derzeitigen Besitzer.

Beendorf (Bedinctorpe, Bedingthorpe) wird schon 1121 als „Bedingthorpe" genannt. Dortselbst hatte damals das Stift Enger Besitzungen.[1] 1310 besitzt Methridus Gogravius den Zehnten in Bedincdorpe; 1348 verkauft vis nobilis Rolf von der Horst Eigenbehörige in »Bedinctorpe sita juxta Renenberg«.[2]

Niedringhausen (Nyterdinchusen) kommt 1350/61 als »nyterdinchusen in parochia Lubbecke« im osnabrückischen Lehnsregister vor.

Eingegangene, angeblich im Dreißigjährigen Kriege zerstörte Dörfer waren: Livenstedt[3] und Hahlen,[3] beide im Lübbecker Felde zwischen Lübbecke und Blasheim gelegen.

Livenstedt (Livenstede): 1240, 50 kommt ein Hermann de Livenstede, 1282 ein Reinhard de Livenstede vor. Um 1300 besaß Johann de Livenstede fünf Häuser in Livenstede; 1310 Albert de Lunne einen Zehnten und zwei Häuser daselbst; um 1330 Johann von Droen „dat Gut und Hus to Livenstede". Noch 1536 kommt es als „Lyvenstede" im mindenschen Lehnsregister vor.

Hahlen (Hahlen): Ein Eigenbehöriger Sifridus de Halen ist 1243 Streitobjekt zwischen Kloster

[1] Osnabr. Urk.-B. I, 238. — [2] Hausarchiv Hollwinkel. — [3] Westf. Urk.-B. VI, 343, 385, 922, 1249.

Levern und dem Ritter Lambert von Menethen. Ein Ritter Heinrich de Halen tritt 1268 in einer Levernschen Urkunde auf, in welcher es sich um Grundbesitz in Blasheim handelt. Um 1290 trugen Herbord von Lutbeke ein Haus in Halen zu Lehen und Arnold Bekehem einen Kotten daselbst; 1351 besitzen die von Droen eine Hütte in „Halen by Lübbecke".[1]

[1] Ueber den Freistuhl daselbst von 1354 siehe oben die allgemeine Kreisgeschichte.

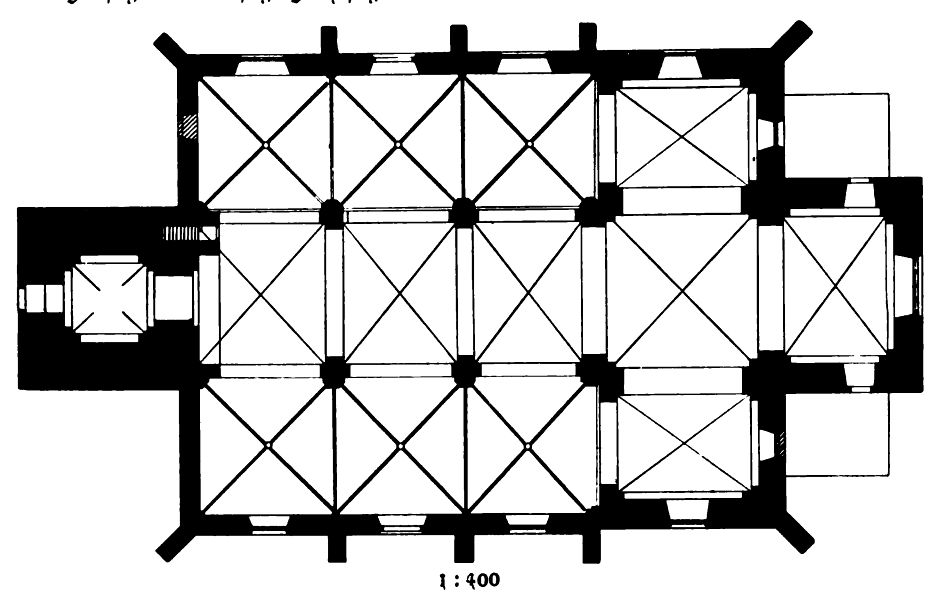


Triumphkreuz aus der Andreaskirche zu Lübbecke, romanisch, von Holz.
Christus 2,04 m hoch, 1,72 m breit. Jetzt im Bischöflichen Museum zu Münster.

Denkmäler-Verzeichniß der Stadt Lübbecke.

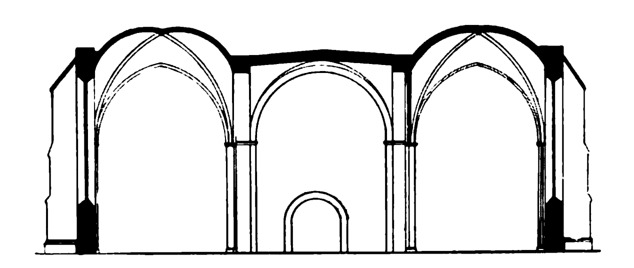
Stadt Lübbecke.

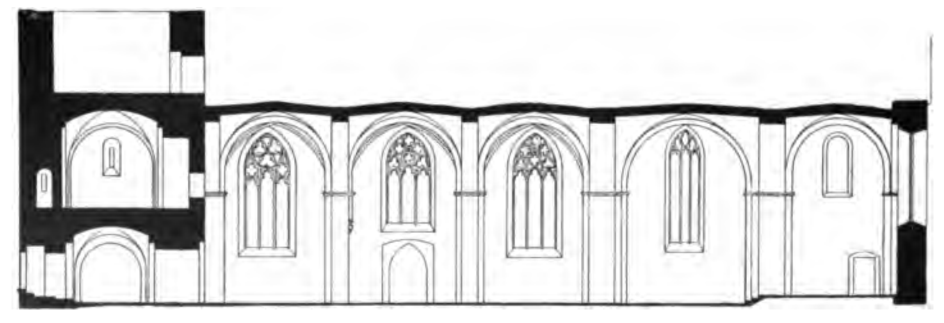
a) **Kirche**, evangelisch, romanisch, gothisch,



1 : 400

dreischiffige, dreijochige Hallenkirche, mit Querschiff, gerade geschlossenem Chor und Westthurm. Die Seitenschiffe gothisch. Strebepfeiler einfach. Sakristeien an der Ostseite neu.





Querschnitt und Längenschnitt, 1 : 400.
Nach Aufnahme von Hartmann.

Kreuzgewölbe mit Graten; mit Rippen und Schlußsteinen in den Seitenschiffen; kuppelartig im Thurm; zwischen rundbogigen Gurten und Wandblenden im Mittelschiff, Querschiff, Chor und Thurm; Querrippen in den Seitenschiffen spitzbogig. Pfeiler mit rechteckigen Vorlagen, nach den Seitenschiffen abgefaßt; Wand- und Eckpfeiler; Dienste in den Seitenschiffen. Kapitelle der Schiffpfeiler zum Theil mit Schachbrettmuster und Blattornamenten.

Fenster, spitzbogig, dreitheilig, mit Maßwerk; viertheilig in der Ostwand des Chores; eintheilig, rundbogig an der Ostseite des Querschiffs und an der Nord- und Südseite des Chors. Thurmöffnungen und Schalllöcher rundbogig.

Portale, an der Nord- und Südseite, spitzbogig. Eingang der Westseite rundbogig.

Inschrift, an der Nordseite, 14. Jahrhundert, zum Theil durch ein Epitaph verdeckt; dieselbe, ebenda, 17. Jahrhundert: aō dñi m ccc l anno jubile quo flagellati ibant pestis fuit iudei occidebantur et amplificata est haec ecclesia. (1350) (Abbildungen Tafel 19.)

2 **Epitaphien**, Renaissance, von Stein, an der Nordseite, mit Figuren, Wappen, Inschriften und Reliefaufsatz.

1. von 1565. 1,32 m breit.
2. von 1584. 1,50 m breit. (Abbildungen Tafel 19.)

Epitaph, Renaissance, von Stein, am nördlichen Vierungspfeiler, mit Relief, Figuren, Wappen und Inschrift von 1593. 1,20 m breit. (Abbildung Tafel 21, Nummer 1.)

Epitaph, Renaissance, von Holz, an einem nördlichen Schiffpfeiler; Säulenaufbau mit Reliefs, Malereien und Inschriften von 1600. 1,68 m breit.

Epitaph, Spätrenaissance, 17. Jahrhundert, von Stein, an einem südlichen Schiffpfeiler; Pfeileraufbau in zwei Geschossen mit Reliefs, Figuren, Wappen und Inschriften. 2,0 m breit. (Abbildung Tafel 21, Nummer 2.)

Epitaph, Renaissance (Barock), von Stein, im Chor; Aufbau in zwei Geschossen mit Figuren, Wappen und Inschriften von 1645. 3,0 m breit. (Abbildung Tafel 21, Nummer 3.)

Brüstungen, Renaissance, von 1561, Reste, geschnitzt mit flachem Fächerornament. (Abbildung Tafel 22.)

Bankreste, Frührenaissance, 16. Jahrhundert, geschnitzt.

1. Relief, Dambrettspieler, 72 cm lang, 48 cm hoch. (Abbildung Tafel 22.)
2. Relief, Andreas. 80 cm hoch, 47 cm breit.

4 **Glocken** mit Inschriften:

1. **maria mater gracie mater misericordie tu nos ab hoste protege in hora mortis suscipe . anno domini m ccccc viii** (1508). 1,31 m Durchmesser.
2. bis 4. neu.

b) **Kirche**, katholisch, neu.

Kanzel, Renaissance (Barock), 17. Jahrhundert. Vier Achteckseiten, mit Säulen und Flachschnitzerei. 1,17 m hoch, 1,0 m Durchmesser. (Abbildung nebenstehend.)





Kanzel. A. Ludorff 1904.



Relief (Besitzer: St. Paulus-Innung), Renaissance, von Stein, mit Wappen und Jahreszahl 1541. 64 cm hoch, 62 cm breit. (Abbildung nebenstehend.)



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Evangelische Kirche: 1. Nordwestansicht; 2. Portal, Inschriften und Epitaphien der Nordseite.

Lübbecke.





1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München.

2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Evangelische Kirche: Innenansichten, 1. nach Nordosten; 2. nach Nordwesten.

Lübbecke.



1.



2.



3.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.

Evangelische Kirche:

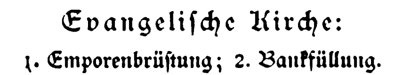
1. bis 3. Epitaphien.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.



Evangelische Kirche:

1. Emporenbrüstung; 2. Bankfüllung.



Preußisch Oldendorf.

Die Kirchengemeinde Oldendorf (3280 ha mit 3411 Einwohner) umfaßt die politischen Gemeinden a) Oldendorf mit Marktflecken Preußisch Oldendorf; b) Offelten mit Dorf Offelten und Gut Offelten; c) Engershausen, Rittergut Groß-Engershausen und Gut Klein-Engershausen; d) Harlinghausen mit Dorf Harlinghausen; e) Schröttinghausen mit Dorf Schröttinghausen und Gehöftekomplex auf der Linst; f) Getmold mit Dorf Getmold und den Gehöftekomplexen Diekriede und Neuenfelde; g) Gutsbezirk Hüffe.

Quellen und Litteratur: Kirchenbücher von 1730, kirchliches Lagerbuch, Hausarchiv zu Hüffe und Groß-Engershausen.

Oldendorf[2] (Aldenthorpe): Bischof Milo von Minden (969—996) gab dem Ritter Worad für Uebertragungen an die Mindener Kirche und als Lohn treuer Dienste die Kirche zu Aldenthorpe auf Lebenszeit.[3] 1244 wird es »Aldendorp in episcopatu mindensi« genannt.[4] Als sacerdotes in Aldenthorpe kommen 1245 ein Henricus, 1272 ein Herwicus vor.[5] Von einem gleichnamigen Adelsgeschlecht werden erwähnt die Gebrüder Gerhard (1258) und Goswin de Aldendorpe (1253—65). Die

[1] Malerei-Rest aus der Kirche zu Preußisch Oldendorf. (Siehe Seite 65.)

[2] Ehemals auch Osteroldendorf, im Gegensatz zu Oldendorf bei Melle genannt.

[3] Holscher a. a. O. S. 355; Würdtwein VI, S. 316.

[4] Osnabr. Urk.-B. II, 449.

[5] Westf. Urk.-B. VI, 439, 1002.

Kirche ist im Jahre 1510 neuerbaut, wie aus einer Inschrift an einem nördlichen Strebepfeiler hervorgeht. Schutzpatron war der hl. Dionysius. Das erste Pfarrhaus ist 1751 abgebrannt, 1752 neu erbaut; das zweite Pfarrhaus ist 1859 neu errichtet. — Oldendorf erhielt 1721 Stadtgerechtigkeit, 1740 Magistratsverfassung. Seit 1850 ist es wieder Landgemeinde.

Offelten (Offleten, Ofleten): Es wird in einer mindenschen Urkunde aus der Zeit von 1185/1206 zuerst genannt. Die Edelherrin Mathilde von Ricklingen schenkte damals einen Hof in Offelten an die mindensche Kirche.[1] Von einem gleichnamigen Adelsgeschlecht kommen vor: 1241—44 Albert de Ofleten, dessen Bruder Gerhard 1239—63, Alexander de Offelten 1228—29, Ertwin de Offelten 1256—66. Im Anfang des 14. Jahrhunderts besaßen die von Arnholte, von Droen, von Gesmele, von Haddenhusen, von der Horst und von Lunne mindensche Lehen daselbst. Im Dorf Offelten lag das 1901 parzellirte Gut Offelten: Dasselbe soll aus dem Meierhof daselbst entstanden sein. — Als älteste Besitzer desselben sind die von Langen bekannt, welche es um 1639 an den Limberger Gografen Schlipstein verkauften. Letzterer veräußerte es im Jahre 1661 an die von dem Bussche, welche bis zum Jahre 1901 im Besitz geblieben sind.

Engershausen: Der Ort kommt als Engigeshusen, Engheshusen, Engershusen im osnabrückischen Lehnsregister von 1350/61 vor. Mehrere Mitglieder des Adelsgeschlechtes von Dornhem wurden damals mit Häusern in Engershausen belehnt.

Rittergut Groß-Engershausen: Die bisher nachweislich ersten Besitzer dieses Gutes waren die von Sloer, welche 1491 und 1578 dort auftreten. Um 1610 gelangte das Gut an die Familie von Schloen, genannt Tribbe, von welchen es um 1680 die von Oer durch Heirath erwarben. Gegen das Jahr 1730 kaufte es ein Oberst von Münchow, welcher 1735 und 1744 als Eigenthümer von Groß-Engershausen aufgeführt wird, es aber bald darauf, und zwar vor dem Jahre 1752, an die Familie von Berner weiterveräußerte. Letztere blieb bis zum 14. Juli 1838 im Besitz, an welchem Tage es Viktor Freiherr von Spiegel zum Desenberg käuflich erwarb, dessen Töchter noch gegenwärtig Eigenthümer sind.

Gut Klein-Engershausen: Das Gut befand sich um 1491, 1578 mit Groß-Engershausen in gleicher Hand und zwar gehörte es zu jener Zeit ebenfalls der Familie von Sloer, die zu Klein-Engershausen noch 1610 nachweislich ansässig war. Vor dem Jahre 1620 gelangte es durch Erbgang an die Familie von Hasfurt, die es 1716 an die pfälzische Familie von Venningen weiterveräußerte. Von letzterer erwarb es am 22. Januar 1753 der Rentmeister Ludwig Finke, dessen Nachkommen es noch heute besitzen.

Harlinghausen (Harlekeshusen, Harlexen): 1242 besitzt das Kloster Levern einen Hof in Harlekeshusen und erwarb 1243 in Harlikeshusen gelegene Güter des Ritters Gerhard von Offelten; 1277, 80 den Zehnten daselbst vom mindenschen Domkapitel. Von einem gleichnamigen Adelsgeschlecht wird 1272 ein Herwicus de Harlikeshusen genannt.[2] Im Dorf Harlinghausen lag das eingegangene Gut Harlinghaus. Um 1300 besaßen dieses schon die von dem Borne, die noch um 1600 daselbst vorkommen. Im Jahre 1627 findet man die von dem Bussche-Ippenburg im Besitz, die es 1775 an ein Fräulein von Görtz, genannt Weirsberg, verkauften. Letztere parzellirte das Gut 1788, theils verkaufte sie es an die von Schele. Die Parzellirung des Restgutes erfolgte 1804.

---

[1] Westf. Urk.-B. VI, 2.

[2] Westf. Urk.-B. VI, 376, 397, 426, 506, 995, 1083, 1183.

Schröttinghausen (Scretinghusen, Stottinghusen): Um 1300 trugen die von Rusle daselbst ein Haus zu Lehen. 1310 kommt ein Johann de Scretinghusen vor, 1311 ein Hermann de Scretinghusen, welcher 2 Häuser daselbst zu Lehen trug. Von der der Familie von der Busche im Jahre 1463 von dem Herzog Gerhard von Jülich gegebenen Erlaubniß, in Schröttinghausen eine Burg zu erbauen, ist nicht Gebrauch gemacht worden.

Getmold (Getmunde): Von einem Adelsgeschlecht, welches dem Dorf Getmold seinen Namen entlehnt hatte, kommen vor: Ritter Albert de Getmonde 1266, Gebrüder und Knappen Arnold und Burchard de Getmunde 1275, Burchard de Getmunde 1229—39, Johann de Getmunde 1266, Rabodo de Getmunde 1272. Ein Bernhard de Getmunde trug um 1300 einen Hof in Ghetmunde zu Lehen.[1]

Rittergut Hüffe (Huffe, Huffen): Im Jahre 1227 muß Hüffe schon existirt haben, da sich nach diesem Ort ein Rittergeschlecht „de Huffe" nannte, von welchem 1227, 31 ein Elmericus de Huffe urkundlich auftritt. Die ältesten Besitzer des Rittergutes waren die von Aspelkamp, welche 1280/1350 dort ansässig waren. Dieselben besaßen auch den Zehnten[2] in Hüffe, woselbst um 1350/01 vier Mitglieder des Adelsgeschlechtes von Dornhem Häuser und Kotten[2] zu Lehen trugen. Nachfolger der von Aspelkamp waren die von Schloen, genannt Gehle, welche 1439 als Besitzer vorkommen und Hüffe am 20. Januar 1595 an die Familie von Cornberg verkaufte. Von den von Cornbergs ist Hüffe um 1725 an Amtmann Tilemann gekommen, welcher es um 1737 an den Obermarschall von Schloen, genannt Gehle, veräußerte. Am 20. April 1758 starb derselbe als Letzter seines Stammes und Hüffe fiel an seine Allodialerben (von Droste zu Vischering, von Böselager, von Ascheberg und Dicterici), von welchen die Familie von Ditfurth das Gut 1766 käuflich erwarb. 1773 ging Hüffe durch Kauf an den Obersten von Jungkenn, genannt Münzer von Mohrenstamm, über. Letzterer starb 1806 und nun erbten Hüffe die Freiherrn von Vely-Jungkenn, die es noch gegenwärtig besitzen. — Auf dem Gut stand früher eine Kapelle, wie denn die Besitzer von Hüffe das Recht hatten, Hausgeistliche zu halten.

Hüffe liegt auf der Grenze von Ravensberg und Minden und zwar soll die Grenze mitten durch die Gutsküche gehen. Noch jetzt gehören Theile des Gutsbezirkes Hüffe zur Kirchengemeinde Alswede.

---

[1] Westf. Urk.-B. VI, 193, 323, 861, 995, 1054.

[2] Es hat hiernach den Anschein, als ob es außer dem jetzigen Rittergute Hüffe ein Dorf gleichen Namens in unmittelbarer Nähe gegeben hat. Vielleicht ist das im 13. und 14. Jahrhundert noch gar nicht vorkommende, benachbarte Dorf Lashorst damit identisch (?).

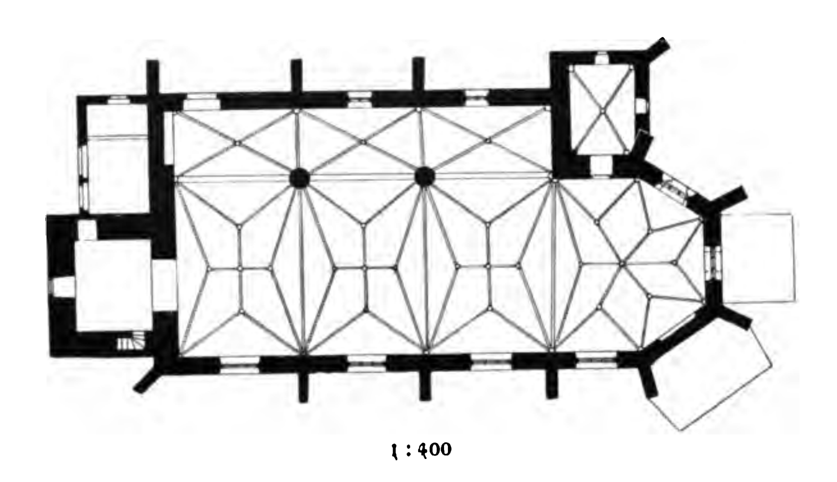


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Preußisch Oldendorf.

1. Dorf Preußisch Oldendorf.

8 Kilometer westlich von Lübbecke.

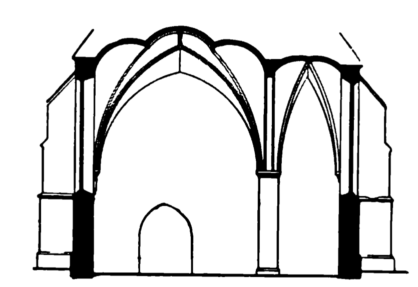
Kirche,[1] evangelisch, gothisch, Renaissance,

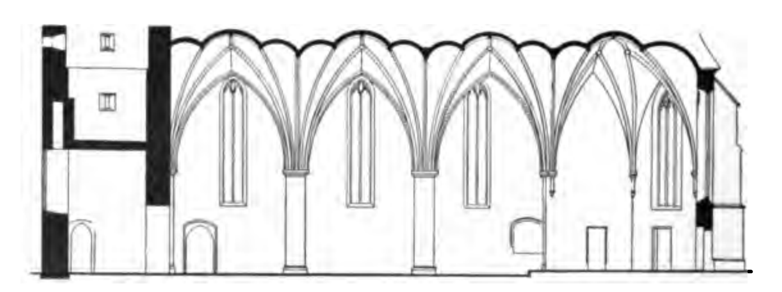


1 : 400

zweischiffig, dreijochig, mit 5/8 Chor. Westthurm. Sakristei an der Nordseite. Anbauten der Ostseite neu. Anbau auf der Nordseite des Thurmes (Renaissance). Strebepfeiler einfach.

Sterngewölbe mit Rippen und Schlußsteinen im Hauptschiff und Chor; Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen im Nebenschiff und in der Sakristei; zwischen spitzbogigen Längsgurten und Querrippen; auf Säulen und Konsolen. Tonne im Thurm. Holzdecke im Anbau.





Quer- und Längenschnitt, 1 : 400. Nach Aufnahme von Siebold.

[1] 1906 nach Süden erweitert.

Fenster spitzbogig, dreitheilig, mit Maßwerk, zweitheilig an der Nordseite des Schiffs, eintheilig an der Westseite des Thurmes; gerade geschlossen in der Sakristei. Schalllöcher spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk.

Eingänge, an der Nordseite, zu den Emporen im Nebenschiff und im Anbau gerade geschlossen. Oeffnungen des Anbaues, an der Westseite und Thurmbogen spitzbogig.



Sakramentshäuschen.

Sakramentshäuschen, gothisch, von Stein, mit Maßwerkgiebel, Fialenaufbau mit Kreuzigungsgruppe. Oeffnung 81/53 cm groß. (Abbildung nebenstehend.)

Altaraufsatz, gothisch, von Holz, geschnitzt. Schrein neu. 13 Reliefs mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi, zwei mit Georg und Hubertus. Zwölf Apostelfiguren in der Predella. Schrein 5,40 m lang. Apostel 52 cm hoch. (Abbildungen nachstehend und Tafel 25.)

Orgelempore, Renaissance, (Barock), von Holz, geschnitzt mit Säulchen. (Abbildung Tafel 24.)

Kronleuchter, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Bronze, sechszehnarmig, zweireihig. 1,10 cm hoch.

Dionysius, gothisch, von Holz, aus der früheren Bekrönung des Altaraufsatzes. 74 cm hoch. (Abbildung Tafel 25.)

Malerei,[1] gothisch, Reste an den Gewölben, Rankenwerk. (Abbildungen Seite 15, 21, 22, 33, 34, 45, 49, 61 und 75.)

3 **Glocken**, mit Inschriften:

1. **salvator est nomen meum . Ecce ego vivos voco defunctos deploro fulgura frango verbum domini manet in eternum . anno domini m°ccccc°xlii** (1542). 1,25 m Durchmesser.
2. gotte dem dreieinigen allein die ehre . aedibus hic foveat nostris tueatur et illas et quaecunque probat parte iuvare jubet . fusa haec campana anno nato christo 1662. 1,12 m Durchmesser.
3. durch gottes hulfe ists uns gelungen . . . nil nos perversa stat bene nam nostris partibus . . . deus anno 1662 . ehre den herrn von deinem . . . alle deines einkommens so werden deine scheunen vol werden und deine . . . prov. c. 3. v. 9. 0,77 m Durchmesser.

[1] 1906 erneuert unter Benutzung der alten Reste.

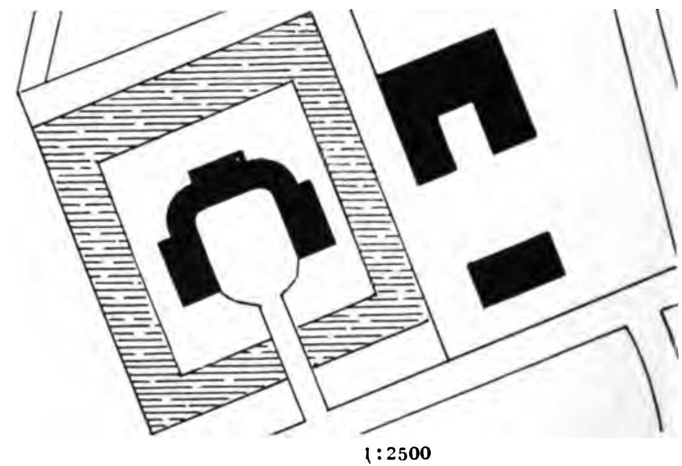


Altaraufsatz in der Kirche
zu Preußisch Oldendorf.

2. Rittergut Hüffe.

(Besitzer: Freiherr von Vely-Jungkenn.)
8 Kilometer nordwestlich von Lübbecke.

Gebäude, einfach, Renaissance, 18. Jahrhundert, mit Mansardendach.
(Abbildung nachstehend.)



1:2500

Ansicht von Südosten.





1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1905.

Kirche: 1. Nordwestansicht; 2. Theilansicht nach Nordosten.

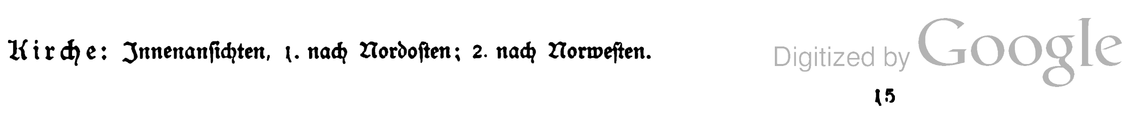




1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1905.



Kirche: Innenansichten, 1. nach Nordosten; 2. nach Nordwesten.

Preußisch Oldendorf.





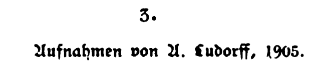
1.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.



2.





3.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1905.

Kirche:

1. und 3. Apostel; 2. Dionysius.



Volkstrachten aus Rahden.
Nach Jostes, Westfälisches Trachtenbuch, Tafel 13.

Rahden.

Die Kirchengemeinde Rahden (12584 ha mit 8537 Einwohner) umfaßt die politischen Gemeinden: a) Großendorf mit Marktflecken Rahden, Dorf Großendorf-Rahden, Dorf Espelkamp, Bauerschaft Mittwald und den Gebäudekomplexen Langenreihe, Stellerdamm, Stellerloh und Stelle; b) Kleinendorf mit Flecken Kleinendorf und den Gehöftekomplexen Bauerbrieck, Mühlendamm. Ortlinghausen, Reihe und Speken; c) Varl mit Dorf Varl, den Gebäudekomplexen Bulzendorf, Haslage, Lohbusch, Steinkämperfeld und Varlheide; d) Sielhorst mit Dorf Sielhorst und Gehöftekomplex Kleinerloh; e) Wehe

mit Dorf Wehe und den Gebäudekomplexen Barl, Husen, Langenhorst; f) Tonnenheide mit Dorf Tonnenheide, den Gehöftekomplexen Hanenkamp, Kühte-Wettingsfeld, Linteln, Nutteln, Schmalge.

Quellen und Litteratur: Kirchenbücher von 1737 an, Kirchliches Lagerbuch.

Rahden (Rothen, Rodhen, Roden): Als Pfarrei wird Rahden (parochia Rohden mind. dioc.) 1274,[1] 1279, 1296 und in ihr die Ortschaft Roden 1274,[1] 1277 erwähnt. Im letzteren Jahre kaufte das Domkapitel den Zehnten in Rothen vom Bischof Volquin von Minden. Ein Kleriker Dethard in Rohden kommt 1279, 88 vor.[2] Bischof Gerhard von Minden baute 1353 die Kirche. Der Thurm ist 1581 von Bischof Hermann errichtet. Erweiterung durch einen Ausbau an der Nordseite 1660; Restaurirung der Kirche 1789. Die alte Pfarre ist 1896 einem Neubau gewichen. Das zweite Pfarrhaus ist 1696 erbaut (1799 und 1820 abgebrannt).

Von einem gleichnamigen Adelsgeschlecht kommen vor: Justatius de Rothen 1256—72, dessen Bruder Hermann dictus Monachus (von Münch) 1266; Hermann de Roden 1263—96, Heinrich de Roden 1263—69. Um 1300 trugen die von Roden Höfe in Roden zu Lehen; 1329 die von der Horst drei Höfe daselbst.

Schloss Rahden: Dies eingegangene landesherrliche Schloß hat jedenfalls 1296 bestanden; denn es ist anzunehmen, daß das im Lande Stemwede belegene, vom mindenschen Bischof erbaute castrum, dessen in einer Urkunde von 1296 Erwähnung geschieht, mit Schloß Rahden identisch ist.[3] 1320 war ein von Engelingborstel Drost. Mit Hilfe des Bischofs von Osnabrück und des Grafen von Ravensberg entledigte sich der Bischof von Minden um 1334 der von Engelingborstel; 1338—53 waren die von Gesmele zu einem Theil Inhaber des Schlosses. Die andere Hälfte hatten die Grafen von Hoya und die Edelherren von Berge bis 1348 zu Pfand, worauf die Edelherren von Diepholz Pfandbesitzer wurden, welche das Schloß den Rittern von Schele überließen. Der Bischof von Minden brachte das Schloß 1353 mit Gewalt wieder an sich. Spätere Pfandbesitzer waren die von Werpe und die von Münchhausen (1361, 91), von dem Busche-Gesmold (1391, 97), von Buck (1401, 15). Letzteren nahm der mindensche Bischof das Schloß im Jahre 1415 mit Gewalt wieder ab. 1419 erhielten die Grafen von Hoya die Pfandschaft (1436). Der Bischof von Osnabrück eroberte das Schloß Rahden 1431/32 und steckte es in Brand. Drosten und Amtleute waren die von Grapendorf (1450), von Alden (1457), von Mandelsloh (1464); Pfandbesitzer die von Münchhausen (ca. 1470, 85 bezw. bis 1533); 1519 wurde das Schloß in der Stift'schen Fehde eingeäschert. Seit 1533 waren die von Halle Pfandbesitzer, welchen es 1537 die von Münchhausen fortnahmen. Der Bischof von Minden löste Rahden 1538 von den Eroberern mit Geld ein und verpfändete es 1538 an die von Rottorp, von Büren (1550), von Steinberg (1550); 1581 erhielt das Domkapitel die Nutznießung des Schlosses (bis ca. 1590). Am 15. Oktober 1649 ward das Schloß Rahden von den Brandenburgern in Besitz genommen. Zur brandenburgpreußischen Zeit diente das Schloß als Amtswohnung des Drosten bezw. des Landraths des Amts Rahden. Das alte Amthaus (Vorwerk) wurde 1829 von dem Domänenfiskus an die Familie Bock, die es noch heute besitzt, verkauft. Das Steinwerk ist als Ruine noch vorhanden.

Espelkamp (Aspelkamp, Haspelkamp): Von einem Adelsgeschlecht, welches diesem Orte den

[1] Holscher a. a. O., S. 317 nach Sandhof ant. Osn. II, Urk. 200; Schlichthaber III, S. 394. Die Urkunde von 1274 fehlt aber im Westf. Urk.-B. VI!

[2] Westf. Urk.-B. VI, 1083, 1170, 1173, 1183, 1381, 1571.

[3] Laut der 1296 zwischen dem Bischof von Minden und den Edelherren von Diepholz geschlossenen Verträge soll das im Lande Stemwede erbaute castrum wieder geschleift werden (Westf. Urk.-B. VI, 1572); vergl. Holscher a. a. O., S. 382.

Namen entlehnt hatte, werden genannt: Ritter Heinrich de Aspelkamp 1240—93 mit Söhnen Heinrich, Hermann und Alexander 1285, 88; Ritter Thethardus de Aspelkamp 1229—44, dessen Wittwe Friederiedis und Tochter Gisela 1258.[1]

Mühlendamm wird in alten Urkunden „Openedame" genannt; 1229 erwirbt das Kloster Levern den Zehnten eines neuen Hauses in Openedame.[2]

Varl (Varle, Varlo): 1274, 1342 kommt Varlo in parochia Roden vor.[3] Ein Zehnte und ein Haus in Varle werden 1310 im mindenschen Lehnsregister genannt; 1329 besitzen die von der Horst zwei Höfe in Varl. In Lohbusch hatten 1616 die von Münchhausen, seit 1616 die von Helversen sechs Lehnhöfe.

Sielhorst: In diesem Dorfe besaßen die von Mönch auf Ellerburg, 1796 die von Ripperda 18 eigenbehörige Höfe.

Husen: 1243 erwarb das Kloster Levern von Ritter Helenbert von Manen ein Haus in Husen.[4] 1784 besaß Amtsrath Borries den Zehnten daselbst.

Linteln (Lintlo): 1231 schenkte Ritter Bruno von Tweringen ein Haus in Lintlo an das Kloster Marienfeld, welches dieses Kloster 1279 dem Grafen Otto von Ravensberg vertauschte.[5]

Nutteln (Nittlo): Knappe Ernst von Gesmele übertrug 1296 dem mindenschen Domkapitel zwei Häuser in Nittlo und ein Haus in Lutteken-Nittlo.[6]

Wehe (Weden): Es ist nicht ausgeschlossen, daß der zum Jahre 1274,[7] 1329[8] genannte Ort »Rodesweden in parochia Roden« mit Wehe identisch ist (vergl. die Namensumbildung „Oppenwede" in „Oppenwehe").[9] Rodesweden würde hiernach ein bei Rahden belegenes Weden (Wede) bedeuten. Im Jahre 1530 kommt „Weden im Amt Depenouwe" vor.[10] Mit dem Zehnten zu Wehe, Amt Rahden, wurde nach Absterben der von Münchhausen 1624 Eckard von Nagel zu Petershagen belehnt; 1669 sind die von Nagel noch Lehnsbesitzer, 1784 Amtsrath Borries. Die Kapelle in Wehe, welche jetzt nicht mehr vorhanden ist, erwähnt Schlichthaber im Jahre 1753.[11]

Stelle (Stellingen): Zu Stelle, vor dem Stellerdamm im Stift Minden belegen, waren 1388 und 1526 die von Münchhausen zu Haddenhausen von der Grafschaft Hoya belehnt.[12]

Wettingfeld (Weddingfelde in dem Lübbecker Walde): Hier hatten 1388 und 1526 die von Münchhausen Hoyaischen Lehnsbesitz.[12]

Eingegangen sind: Bodensvelde und Haus Rothhagen, welche 1296 als in der parochia Roden belegen bezeichnet werden.[13]

---

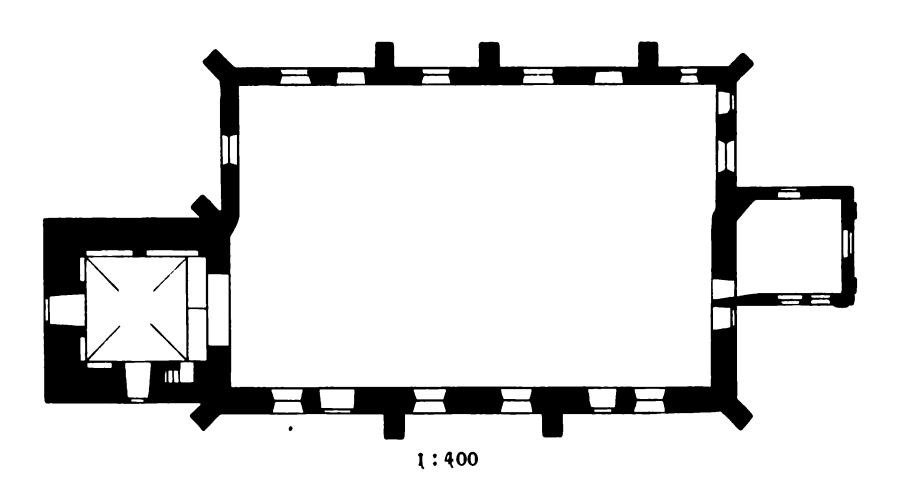
[1] West. Urk.-B. VI, 192, 355, 390, 404, 410, 705, 1311, 1379, 1405.
[2] Westf. Urk.-B. VI, 196.
[3] Holscher a. a. O. S. 347; Sandhoff, Ant. Osn. II, Urk. 200.
[4] Westf. Urk.-B. VI, 388, 389.
[5] Westf. Urk-B. VI, 244, 1173.
[6] Westf. Urk.-B. VI, 1571.
[7] Holscher a. a. O., S. 347.
[8] Würdtwein XI, S. 138.
[9] Siehe unten die Kirchengemeinde Wehden.
[10] Hoyaer Urk.-B. I, Nachtrag V, S. 45.
[11] A. a. O. III, S. 357.
[12] Hoyaer Urk-B. I, 295, 594, 636; I. Nachtrag IX, S. 73.
[13] Westf. Urk.-B. VI, 1571; Holscher a. a. O. S. 347 schreibt irrthümlich „Rolfhagen".

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Rahden.

Dorf Rahden.

14 Kilometer nördlich von Lübbecke.

a) **Kirche**, Uebergang, gothisch, Renaissance,



einschiffig, nach Norden erweitert (Renaissance), gerade geschlossen. Westthurm, im unteren Geschoß Uebergang; Südwand und südliche Hälfte der Ostwand gothisch. Sakristei an der Ostseite (Renaissance).

Strebepfeiler einfach. Spitzbogenfries am unteren Thurmgeschoß nach Norden und Süden.

Holzdecke im Schiff und in der Sakristei. Kuppelartiges Kreuzgewölbe mit Graten im Thurm, zwischen rundbogigen Blenden auf Wand- und Eckpfeilern, mit spitzbogigem Anschlußbogen an die rundbogige Oeffnung nach dem Schiff.

Fenster, flachbogig; gerade geschlossen in der Sakristei. Schalllöcher, rundbogig, gekuppelt mit säulenartigem Theilpfosten.

Portal an der Westseite des Thurmes, rundbogig, profilirt, mit Inschrift: **anno 1581.** Ueber dem Portal Nische mit Wappen und Figuren. (Abbildung Tafel 26.) Eingänge gerade geschlossen im Schiff und in der Sakristei.

3 **Schlußsteine**, an der Sakristei eingemauert, spätgothisch, 52 cm Durchmesser.

Taufstein, gothisch, 14. Jahrhundert, Becken rund auf strickartigem Wulst, mit spitzen Rippen. Rand, sechszehneckig, mit Inschrift (unleserlich) und eingravirtem Symbol des Evangelisten Lucas. 0,78 m hoch, 1,0 m Durchmesser. (Abbildung Tafel 26.)

3 **Kronleuchter**, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Bronze,

1. zwölfarmig, zweireihig; 62 cm hoch.
2. zwölfarmig, zweireihig; 77 cm hoch.
3. sechzehnarmig, zweireihig; mit Doppeladler; 91 cm hoch.

b) **Schloß Rahden** (Besitzer Bock).
Ruine. (Abbildung nachstehend.)



c) **Bauernhaus** (Besitzer: Kirchhoff).
Doppelhaus mit Fachwerk und Strohdach. (Abbildung nachstehend.)







Haartrachten in der Gegend von Rahden. Nach Jostes, Westfälisches Trachtenbuch, Seite 143.



Kessel aus Rahden (Besitzer: Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt, Münster).
Renaissance, 17. Jahrhundert, von Bronze, auf drei Füßen, mit zwei Henkeln und Inschrift: herr hindrich errlsberger anno 1627.
25 cm hoch, 27 cm Durchmesser.

Rahden.



1.



3.



2.

Kirche:

1. Theilansicht von Nordosten.
2. Theilansicht von Westen.
3. Taufstein.

Clichés von Alphons Bruckmann, München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1904.


[1]

Schnathorst.

Die Kirchengemeinde Schnathorst (1972 ha mit 2667 Einwohnern) umfaßt die politischen Gemeinden: a) Schnathorst mit Kirchdorf Schnathorst, den Gehöftekomplexen Schnedde und Struckhof; b) Holsen mit Dorf Fettenholsen, Bauerschaft Magernholsen und Kümmerdingsen; c) Bröderhausen mit Dorf Bröderhausen und Bauerschaft Großenberken; d) Tengern mit Dorf Tengern, Gehöftekomplex Geverdingsen und Huchzen (Huchzerhöfe).

Quellen und Litteratur: Kirchenbücher von 1704 an.

Schnathorst (Snathorst): Nach dem mindenschen Saalbuch gehörte um 1250 eine curia in Snathorst zum bischöflichen Einkommen. Mit dem großen und kleinen Zehnten zu Schnathorst dotierte Bischof Volquin von Minden (1275—93) den Marienaltar in der Domkirche zu Minden und Bischof Ludwig verkaufte denselben 1327 mit Genehmigung des Kapitels.[2] Ein Rirchard de Snathorst kommt 1244 vor.[3] Um 1350 war Johann von Lübbecke mit dem Amt zu Schnathorst Dietrich von Grypeshope mit dem Zehnten daselbst belehnt. Die sogenannte Poggenmühle in Schnathorst war damals Lehnsbesitz der von Spaen. Als Parochie wird Schnathorst zum ersten Mal im Jahre 1425 erwähnt.[4] Im Jahre 1572 wurde die alte Kirche in Schnathorst erbaut. Die gegenwärtige Kirche ist 1902 errichtet (2. Oktober 1902 eingeweiht). Das Pfarrhaus steht seit 1818.

Holsen kommt um 1290 als „Holtsink", **Kümmerdingsen** als „Colebrachtinchusen" im mindenschen Lehnsregister vor.

Bröderhausen (Broderhusen, Brotherhusen) läßt sich zuerst 1250 urkundlich nachweisen, als das St. Martinstift in Minden den Zehnten daselbst von der Wittwe eines Mindener Bürgers erwarb; 1262 schenkte der Edelvogt Gerhard von Berge dem Kloster Vlotho ein Haus in Brotherhusen; 1277 erwarb das Mindener Domkapitel Güter daselbst vom Kloster Schildische.[5] Um 1350 besaßen die von Spaen ein Haus in Broderhusen.

Tengern (Tenningen, Teninghen) kommt 1295 als Tenningen zuerst vor.[6] Um 1290 besitzen die von Snathorst eine Mühle in Tenningen und um 1350 die von Spaen einen Kotten in Teninghen.

Geverdingsen kommt um 1290 als „Gerebrechtinchusen" im mindenschen Lehnsregister vor.[7]

Huchzen bezw. **Huchzerhöfe** (Huchterdeso, Huththerdesa, Huchterdesa, Huchtusen, Hudentusen):

[1] Aus einem Manuskript des Schlosses Hollwinkel. (Siehe Seite 14.)

[2] Holscher a. a. O., S. 353; Würdtwein, nov. sub. dipl. XI, 130, 131.

[3] Westf. Urk.-B. VI, 430.

[4] Osn St-A. Münster, Stift Quernheim Nr. 54.

[5] Westf. Urk.-B. VI 528, 778, 1090.

[6] Westf. Urk.-B. VI, 1547.

[7] Die im Westf. Urk.-B. VI, 1167 vermuthete Identität des 12.9 genannten Ortes „Wordinghusen" mit Geverdingsen dürfte kaum richtig sein.

1266 übertrug die Gräfin von Oldenburg die curia Huththerdesa und ein anliegendes Haus, genannt Amelungensen, dem Kloster Quernheim; 1282 erhält letzteres Kloster eine Rente aus einem Hof Huchterdesa von Ritter Franco von Deehm verpfändet.[1]

Struckhof (Struckhave): Kommt 1606 in dem Lübbecker Markengerichts Protokoll vor.[2]



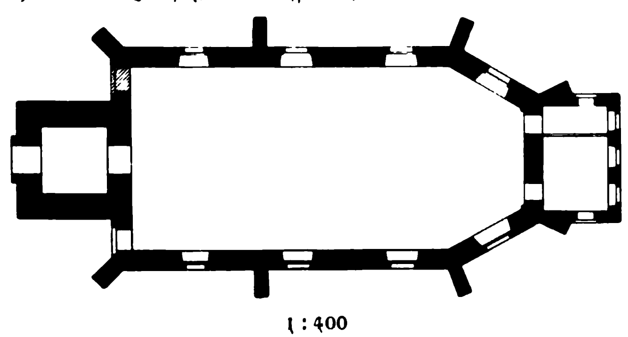


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Schnathorst.

Dorf Schnathorst.

7 Kilometer südöstlich von Lübbecke.

Kirche,[3] evangelisch, Renaissance,



1 : 400

einschiffig mit 3/6 Schluß. Westthurm. Sakristei an der Ostseite. Strebepfeiler einfach. Holzdecken.

Fenster, spitzbogig, zweitheilig mit Maßwerk. Schalllöcher rundbogig. Eingänge gerade geschlossen; an der Westseite des Thurmes neu.

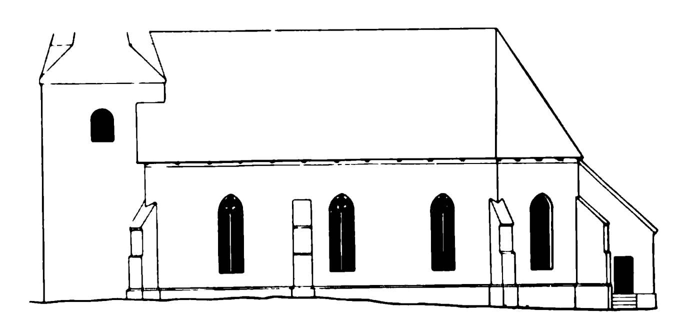
2 Glocken mit Inschriften:

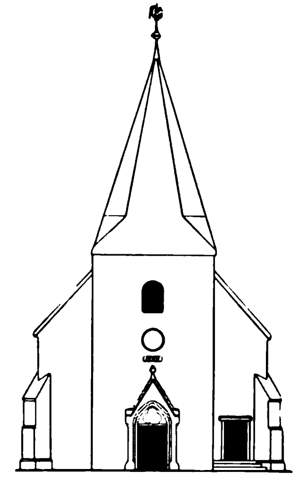
1. der hochwurdige hochgebohrne herr grossvoigt und land-

[1] Westf. Urk.-B. VI, 858, 1013, 1270.

[2] Schlichthaber V, S. 188.

[3] 1901 ohne Genehmigung abgebrochen. Thurm theilweise erhalten.





West- und Südseite, 1 : 400. Nach Aufnahme von Siebold.

rath von Korff zu renckhausen . invito omnes sanguine christi redemtos . semper cum deo gos mich . me fecit iohann ludewig altenburg aus buckeburg anno 1785 . i . m . heyer h . l . p . t . pastor gotthilf georg dreckmeier custos iohan berning minor henrich hermen siveking henrich herman homann provisoris iohan christian berni f . m . 0,92 m Durchmesser.

2. neu.




[1]

(Preußisch) Ströhen.

Die Kirchengemeinde Preußisch Ströhen (3360 ha mit 1810 Einwohner) umfaßt: a) die politische Gemeinde Preußisch Ströhen mit Gehöftekomplex Hoyerort; b) von der nach Wehdem eingepfarrten Landgemeinde Oppenwede 17 Höfe der sogenannten Tielge (Tielinge).

Quellen und Litteratur: Kirchenbücher von 1847 an. —

Ströhen[2] (Strohen, Stroden, Sthroden, Straden): Kommt bereits in einer osnabrückschen Urkunde aus der Zeit von 1080/88 als Stroden vor. In dem dort gelegenen Walde hatte damals eine Edelherrin Gysela den Forstbann.[3] Wie aus einer Urkunde vom 20. September 1682 hervorgeht,[4] hat der Bischof Wilhelm von Minden (1236—42) im Jahre 1238 das Amt Raden und „die Obere Strohen" in einem Hoyaischen Grenzvergleich für das Stift Minden in Anspruch genommen. In einer minden-hoyaischen Grenzsache vom Jahre 1512 heißt es „Auern Sthroden".[5] Im Jahre 1310 trug Johann von Roden den Zehnten in Straden vom Stift Minden zu Lehen.[6] Die Kapelle in Ströhen erwähnt 1755 Schlichthaber.[7] Mittels Rescripts des Ministers der geistlichen Angelegenheiten vom 12. Dezember 1846 wurde die bisdahin nach Rahden eingepfarrte Landgemeinde Ströhen zu einer selbstständigen Parochie erhoben. Die von König Friedrich Wilhelm IV. selbst benannte „Immanuel-Kirche" ist 1854—57 erbaut (eingeweiht 3. August 1857).

---

[1] Malerei-Rest an der Kirche zu Preußisch Oldendorf. (Siehe Seite 65.)

[2] Preußisch Ströhen hieß früher „Ober-Ströhen" im Gegensatz zu „Nieder-Ströhen", dem heutigen Hannoverschen Ströhen.

[3] Osnabr. Urk.-B. I, 190. Da in derselben Urkunde der Diepholzer Ort Drebber genannt wird, dürfte wegen der nicht allzugroßen örtlichen Entfernung an der Identität jenes im 11. Jahrhundert genannten Stroden mit dem heutigen Ströhen (früher: Stroden) ein Zweifel nicht obwalten.

[4] Hoyaer Urk.-B. I, 1749, S. 1046.

[5] Hoyaer Urk.-B. I, 594; „Auern" plattdeutsch für „Ober"!

[6] Mind. Lehnsregister.

[7] A. a. O. III, 357.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Ströhen.

Dorf Ströhen.

21 Kilometer nördlich von Lübbecke.

Bauernhäuser, aus Fachwerk, mit vorgekragten Giebelgeschossen und Strohdeckung, zum Theil geschnitzten Balken und Fußbrettern. (Abbildungen nachstehend und Tafel 27.)



Ansicht des Hauses Spreen VI.



Innenansicht des Hauses Spreen VI. A. Ludorff, 1903.

Ströhen.



1.



Clichés von Alphons Bruckmann, München. 2. Aufnahmen von A. Ludorff, 1905.

Gehöft (Spreen II): 1. Hauptgebäude; 2. Gesammtansicht.

1



2



Wehdem.

Die Kirchengemeinde Wehdem (6644 ha mit 3729 Einwohner) umfaßt die politischen Gemeinden: a) Wehdem mit Kirchdorf Wehdem, den Gebäudekomplexen Birkenbüschen, Großenholz und Meesenkamp; b) Westrup mit Dorf Westrup und Mühlenholwede; c) Oppendorf mit Dorf Oppendorf und Bauerschaft Hartenfelde; d) Oppenwehe mit Dorf Oppenwehe, den Gehöftekomplexen Bockhorn, Bulzendorf, Fiskus, Fledder, Hammor, Moor, Steinkamp, Tielinge, Vahrenkamp.

Quellen und Litteratur: Kirchenbücher von 1663 an.

Wehdem (Wethem, Wethehem, Wedehem) ist uralt. In einer Urkunde aus der Zeit von 969/996 heißt es, daß der Ort Wethehem der mindenschen Kirche geschenkt sei.[3] 1257, 59 besaß das Marienstift in Minden eine Villikation in Wethem, mit welcher es nach dem Tode des Reinbold von Bastorpe den Ritter Lippold von Mandelsloh belehnte. Das Stift übertrug 1271 diese Villikation in Wethem, welche vulgariter »ammet got« genannt wird, dem Bernhard von der Horst, dem Schwiegersohn des Reinbold von Bastorpe.[4] 1283 geschieht eines plebanus (Kirchherrn) Hermann in Wethem Erwähnung.[5] Im Jahre 1330 verkaufte die Kirchenvertretung in Wehdem verschiedene Wehdemsche Kirchengüter an das Kloster Levern »propter structuram ecclesie in Wedehem«. Die damals erbaute Kirche wurde 1801—03 durch eine neue ersetzt. — Von einem gleichnamigen Adelsgeschlecht wird 1259 Herewart de Wethem genannt. Im Anfang des 14. Jahrhunderts hatten die von Crumme, von Gesmele, von Goes, von Haverbeken, von der Horst, von Münch, von Oezede, von Westorpe in Wehdem mindenschen Lehnsbesitz.

---

[1] und [2] Volkstrachten aus Wehdem. Nach Jostes, Westfälisches Trachtenbuch, Tafel 12.

[3] Würdtwein a. a. O. VI, 316.

[4] Westf. Urk.-B. VI, 677, 711, 883, 1278.

[5] Von weiteren Geistlichen findet man: Wedekindus 1307—09, Lodewicus 1345, Albert Meyghenberch 1380, Albert von dem Swege 1385; vergl. Holscher a. a. O., S. 348.

Westrup (Westorpe): 1257 erwarb das Kloster Levern den Zehnten in Westorpe von Ritter Bruno von Amelinchusen und 1292 von Ritter Dethard von Sloen einen Hof daselbst; 1293 verkaufte Knappe Arnold de Westorpe eine Wiese in Westorpe an das Kloster Levern. Außer diesem Arnold de Westorpe kommen von dem gleichnamigen Adelsgeschlecht im 13. Jahrhundert vor: Bruno de Westorpe und dessen Bruder Johann de Westorpe 1229—44 und Wulfhard de Westorpe 1229.[1] Im Anfang des 14. Jahrhunderts hatten die von Gogreve, von Goes, von Gropeling, von Kylefoys, von Juden, von Roden, von Spaen, von der Streithorst, von Swege und von Westorpe im Dorf Westrup mindensche Lehen.

Mühlenholwede (Holwede, Hollwede, Holewede): 1243 brachte das Kloster Levern die Hälfte der Mühle in Holwede von Helembert von Manen[2] an sich und 1257 die andere Hälfte dieser Mühle von Bruno von Amelinchusen. 1289 kaufte das Kloster Burlage von Bischof Volquin von Minden einen Hof in Holwede und veräußerte den letzteren 1300 an Ritter Gerlach von Gropeling, der ihn an das Kloster Levern weiterübertrug. Von einem gleichnamigen Rittergeschlecht wird 1259 ein Ritter Bruno de Holewede genannt.[3]

Oppendorf (Opendorpe, Openthorpe): 1263 geschieht eines Remwardus und Rudolphus de Opendorpe als Eingesessenen des Landes Stemwede Erwähnung; 1259 ein Wilhelm de Openthorpe.[4] 1380 besitzt der Edelherr Johann von Diepholz einen Hof in Oppendorf. Im mindenschen Lehnsregister kommt Opendorp (Apendorpe) um 1290—1300 vor. Hier hatten damals die von Bar, von der Horst, von Opendorpe, von der Streithorst und von Westorpe Häuser, Höfe, Kotten und Zehnten zu Lehen.

Oppenwehe (Openewide, Openewede): 1227 verkaufte Ritter Helimbertus de Manen vier Häuser in Openewede, von denen er zwei vom Herzog von Braunschweig, zwei vom Herzog zu Sachsen zu Lehen trug, an das Kloster Levern; 1243 erwarb dieses Kloster den halben Zehnten in Openenwede vom Bischof Johann von Minden; 1283 verzichtete Friedrich von Ernessen auf den Zehnten in Openewede. Ein Hermann de Openewede kommt 1243 vor.[5] Die Kapelle in Oppenwede erwähnt 1753 Schlichthaber.[6]

Haus Hardenfeld (Hartenfelde) gehörte 1596, 1610 einer gleichnamigen Familie Hardenfeldt (Harteveldt), aus welcher Familie mehrere Richter und Vögte des Gogerichts bezw. der Vogtei Stemwederberg hervorgegangen sind. Am Ende des 18. Jahrhunderts gehörte das Haus der Freisassen-Familie Bening und gelangte 1860 an Kolon Priesmeyer.

Eingegangen ist **Hadderhus**, welches 1312 und 1385 die von der Horst vom Stift Minden zu Lehen trugen.

[1] Westf. Urk.-B. VI, 669, 1490, 1510.

[2] Der Name des Ritters Helembert von Manen (1200, † 1243) hängt möglicherweise mit dem an Mühlenholwede grenzenden Mehnen bei Levern zusammen. Jedenfalls war Helembert in und bei Levern begütert (1227 in Levern und Oppenwehr) und kommt auch sonst viel in Leverschen Urkunden vor.

[3] Westf. Urk.-B. VI, 388, 389, 669, 1413, 1643, 1646, 1655.

[4] Westf. Urk.-B. VI, 711, 783.

[5] Westf. Urk.-B. VI 167, 168, 177, 383, 388, 389, 1277, 1278.

[6] Derselbe führt a. a. O. III, 425, nach einem Bericht des damaligen Pfarrers in Wehdem, darüber aus, daß sich in Oppenwede eine Schwesterkirche (?) der Wehdemer Kirche befunden habe, welche ehemals eine ganz kleine viereckige Kapelle oder Kluß gewesen sein müsse, wie die Rudera bewiesen. Der Probst (?) von Levern habe vor der Reformation alle Jahr einmal auf der sogenannten Oppenweher Kirchweih darin Gottesdienst und Procession halten müssen (sic). Die derzeitig bestehende Kirche sei auf einer anderen Stelle erbaut und sei mit Altar, Tauffstein und Glocke versehen, und würde darin jährlich siebenmal gepredigt.



Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Wehdem.

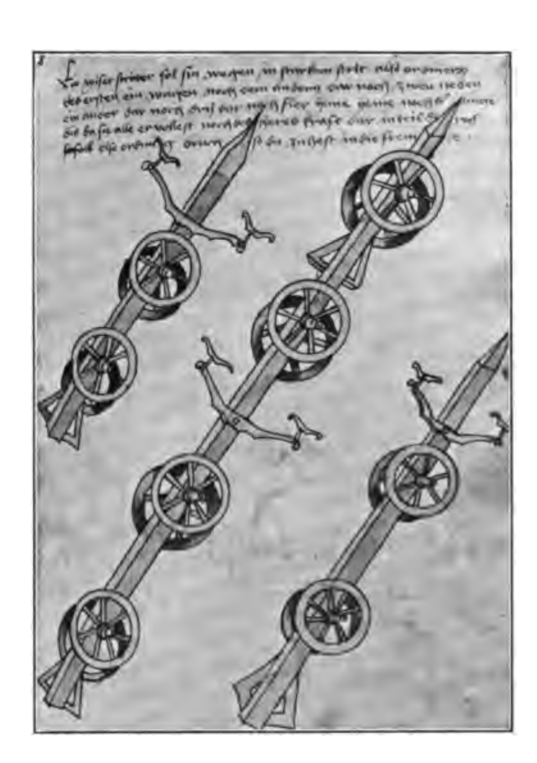
Dorf Wehdem.

18 Kilometer nordwestlich von Lübbecke.

Kirche, evangelisch, neu.

3 Glocken mit Inschriften:

1. in marien ere bin ick laten gheten maria bin ick gheheten. iohan crese anno domini m cccc x c iiii (1494) ave maria (Marienbild). 1,05 m Durchmesser.
2. soli deo gloria. freuet euch das eure namen im himmel geschrieben sind. 1754 me fecit iohann ludewig altenburg. 1,01 m Durchmesser.
3. iohann heinrich döding pastor iohann christopher piper friederich kramer joost buck, johann schnier altarleute. lebendigen und todten. me fecit christian voigt anno 1723. 0,90 m Durchmesser.



Aus einem Manuskript des Schlosses Hollwinkel. (Siehe Seite 14.)

 [1]

Inhalts-Verzeichniß.

Alphabetisches Ortsregister

der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmäler-Verzeichnisse.

[1] Aus einem Manuskript des Schlosses Hollwinkel. (Siehe Seite 14.)

Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Kelche	Alswede	11	
Ciborien	Hüllhorst	46	
Hostienbüchse			
Oelgefäße			
Kirchen	Alswede	11, 12	
Kapellen	Blasheim	17, 18	3
	Börninghausen	23	5, 6
	Dielingen	28, 29	8
	Gehlenbeck	35	9
	Haldem	30	
	Holzhausen	39, 40	10
	Hüllhorst	46	
	Levern	51, 52	16—18
	Lübbecke	58, 59	19, 20
	Pr. Oldendorf	64, 65	23, 24
	Rahden	70	26
	Schnathorst	74	
Klöster	Haldem	31	
Stiftsgebäude	Levern	51	
Kreuzgang			
Kreuze	Levern	52	18
Vortragkreuze	Lübbecke	57	
Triumphkreuze			
Leuchter	Börninghausen	23	
Standleuchter	Dielingen	29	
Kronleuchter	Holzhausen	40	
Wandarme	Levern	52	
Laternen	Pr. Oldendorf	65	
Kirchhof-laternen	Rahden	70	
Chorlampen			
Malerei	Gehlenbeck	36	
Tafelgemälde	Hollwinkel	13, 14,	
Klappaltar	Pr. Oldendorf	15, 21, 22	
Fächer		33, 34, 45,	
Glasbilder		46, 61,	
		65, 75	
Manuskripte	Hollwinkel	I, 1, 8, 14,	
Initialen		25, 37, 47,	
Miniaturen		53, 73, 79,	
Chorbücher		80	
Gebetbücher	Hüllhorst	46	
Inkunabel-drucke			
Möbel	Benkhausen	13	
Tische			
Stühle			
Spiegel			
Rahmen			
Orgel	Pr. Oldendorf	65	24
Pokale	Crollage	42	13
Krüge	Rahden	72	
Becher			
Vasen			
Kannen			
Töpfe			
Portale	Crollage	41	12
Thore	Lübbecke	59	19
Thüren	Rahden	70	26
Thürgriffe			
Thürschlösser			
Zugbrücken			

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Reliefs	Crollage	44	
Friese	Lübbecke	60	
Diptychon	Rahden	70	
Tympanon			
Schlußsteine			
Johannisteller			
Wappensteine			
Sakraments-häuschen	Dielingen	29	
	Pr. Oldendorf	65	
Heiligen-häuschen			
Nischen			
Ausgußnischen			
Schränke in Holz und Metall	Alswede	11, 12	1
	Benkhausen	12	1
Füllungen	Börninghausen	23, 24,	
Truhen		32, 36	
Gehäuse	Crollage	42	
Kasten	Dielingen	29	
Brüstungen	Hudenbeck	43	14, 15
Griffe	Lübbecke	59	22
Holzantependien	Stockhausen	19	
Wandgetäfel			
Siegel	Levern	49, 51	
Statuen in Holz, Stein, Porzellan, Elfenbein	Crollage	42	
	Pr. Oldendorf	65	25
Christus			
Kreuzigungs-gruppen			
Heilige			
Donatoren			
Selbdritt			
Sphynxe			
Löwen			
Leuchterengel			
Taufsteine	Gehlenbeck	36	
	Rahden	70	26
Teller	Crollage	42	13
Schüsseln			
Getreidemaß			
Bettwärmer			
Schalen			
Theekocher			
Patene			
Zuckerdosen			
Trachten	Dielingen	27	
	Isenstedt	48	
	Rahden	67, 72	
	Wehdem	77	
Waffen in Metall, Holz, Leder, Horn, Elfenbein	Hollwinkel	20	
Hellebarden			
Schwerter			
Dolche			
Gewehre			
Helme			
Beile			
Scheiden			
Radschlösser			
Pulverhörner			
Jagdhörner			

